LESESAAL

Schweres Eisenbahnunglück fordert 40 Opfer

Die Präsidentenkrise im Volkstag

Todesopfer der Zwangsarbeit

Nächtlicher Sitzungsabbruch in der Stadtbürgerschaft

Nazileutnant Scheringer tritt zu den Kommunisten über

DANZIGER Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosz

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 3,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 1spaltige Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Freitag, den 20. März 1931 | Nummer 67

Schweres Zugunglück in Frankreich

Schnellzug Paris—Bordeaux entgleist

5 Tote, 35 Verletzte — Die Ursachen noch nicht geklärt

Der Schnellzug Paris—Bordeaux, der die französische Hauptstadt abends gegen 19½ Uhr verläßt, ist am Donnerstag, eine Stunde von Paris entfernt, auf dem Bahnhof Etampes aus noch nicht bekannter Ursache entgleist. Die Katastrophe forderte bisher 5 Tote, darunter der Berliner Studienrat Kurt Dehner. Von den Opfern der Katastrophe wurden fünf auf der Stelle getötet. Verletzt wurden 35 Personen, darunter 14 schwer.

Die Umstände des Unglücks von Etampes sind noch nicht klar festgestellt. Der Schnellzug lief mit normaler Geschwindigkeit in den Bahnhof Etampes ein. Der vordere Teil des Zuges war bereits aus der Bahnhofshalle ausgefahren, als die letzten beiden Wagen, darunter der Speisewagen, entgleisten. Der Speisewagen schlug gegen einen haltenden Personenzug. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Ein 3. Klasse-Wagen des Personenzuges, der jedoch glücklicherweise nicht besetzt war, wurde ebenfalls stark beschädigt. Der Speisewagen wurde auf 10—15 Meter vollkommen eingedrückt. Da gerade die Stunde war, in der das Abendessen serviert wurde, befanden sich zahlreiche Reisende im Speisewagen.

Die in der ersten Tischreihe sitzenden Personen wurden zerdrückt, unter ihnen sind also auch die fünf Toten zu suchen.

10 Personen wurden durch Glassplitter ziemlich schwer verletzt.

In der Zwischenzeit fuhr der Zug weiter. Ein anderer Wagen entgleiste erst 50 Meter weiter, ohne daß dabei Reisende zu Schaden kamen. Ein weiterer Wagen entgleiste erst 70 Meter weiter. Er legte sich zur Seite und die Fenster splitterten. Die Reisenden blieben im Wagen eingeschlossen, jedoch konnten sie rasch von den herbeigeholten Bahnbeamten einschließlich der Verletzten befreit werden. In diesem zuletzt entgleisten Wagen ist niemand ums Leben gekommen.

Nach den ersten Untersuchungen ist noch nicht festgestellt, ob das Unglück durch einen Bruch der Kuppelung oder auf falsche Weichenstellung zurückzuführen ist. Die Züge nach Südwestfrankreich verkehren mit großen Verspätungen, da der elektrische Strom ausgeschaltet werden mußte, um die Rettung der Reisenden des verunglückten Zuges und die Beseitigung der Trümmer vorzunehmen.

Das Echo von Gehl's Rücktritt

Hakenkreuz-Rowdys zum Opfer gebracht

Ein Teil der bürgerlichen Presse gibt es offen zu — Das Zentrum hofft auf einen Ausgleich

Der Rücktritt des Volkstagspräsidenten Gehl hat in der Oeffentlichkeit ein starkes Echo gefunden. Allgemein wird das Verhalten der national-„sozialistischen" Rowdys verurteilt. Auch die bürgerliche Presse läßt zwischen den Zeilen durchblicken, daß ihr dieser Zwischenfall äußerst peinlich ist und daß der Sauherdenton der Nazis doch allmählich über die Hutschnur geht. Wie die ganze Angelegenheit zu werten ist, hat von den bürgerlichen Blättern allein das „Berliner Tageblatt" erkannt, das den Bericht ihres Korrespondenten aus Danzig mit der treffenden Ueberschrift versieht:

„Unwürdig und feige. Die Danziger Regierungskoalition kuscht vor den Nationalsozialisten."

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" sind in der größten Verlegenheit. Einerseits wollen sie den Nazis, ihren engeren Busenfreunden, nicht wehe tun, andererseits aber können sie sich nicht gegen die Amtsführung des Präsidenten Gehl wenden, die sie selbst immer gelobt hatten. So haben sie denn zu folgendem ergötzlichen Schmus ihre Zuflucht genommen:

„Unter diesen Umständen kann man nur annehmen, daß der Präsident des Hauses in einer augenblicklichen Erregung, wie sie bei seiner Beanspruchung durchaus verständlich ist, für einen Augenblick die Nerven verloren und eine Anordnung gegeben hat, die bei objektiver Nachprüfung nicht zu halten war. Diese Auffassung konnte man gestern immer wieder bei zahlreichen Abgeordneten hören, die an sich der Angelegenheit durchaus objektiv gegenüberstanden, ja, die dabei offenkundig wünschten, daß der Haltung des Präsidenten keine Einbuße geschehen möge.

Man kann nach all diesen Aeußerungen und nach Prüfung der Sache nicht anders als feststellen, daß ein Fehler auf seiten des amtierenden Präsidenten vorlag. Aber dieser Fehler war dadurch, daß die Nationalsozialisten auf die Zurücknahme des Ausschlusses Wert legten, und dadurch, daß die Sozialdemokraten einschließlich ihres Präsidenten auf eine Zurücknahme der Ausschließung sich keinesfalls einlassen wollten, nicht mehr zu reparieren. Alle Versuche einer Ausgleichung schlugen fehl. Unter diesen Umständen kam, — was nicht mehr zu vermeiden war — der Rücktritt des Präsidenten.

Dieser Rücktritt ist — darüber gibt es bei sämtlichen Parteien kaum einen Zweifel — ein Verlust; denn mit dem Abg. Gehl scheidet ein Mann aus dem Präsidium, der nicht bloß dem Volkstag seit Anbeginn angehört, sondern der durch eine lange politische Schulung reiche parlamentarische Erfahrung besitzt und der sich bemühte, allzu große Schärfen im Hause geschickt abzubiegen. Wiederholt wußte er immer noch einen Weg zu finden, der in gefährdeten Situationen beschwichtigte. Nicht bloß sein Ausscheiden, sondern auch die Tatsache, daß dieser Rücktritt unter Umständen erfolgt ist, die durch ein unglückliche Fügung von Zufälligkeiten seinen letzten Anlaß durch ihn selber herbeiführten und dadurch die Parteien lähmte, nach ihrem Wunsch diese Situation zu lösen, gibt diesem Rücktritt einen Schimmer von Tragik."

Den „Schimmer von Tragik" erkennt die „Allgemeine", das Organ der „derzeitigen" Regierung, nicht an. Auch sie kann zwar

nichts gegen die Persönlichkeit Gehls

sagen, sie ladet aber alle Schuld auf die Schultern der Sozialdemokratie, die sie mit Würde zu tragen wissen wird. Während nach den „Neuesten" alles kam, wie es kommen mußte, macht die „Allgemeine" einen ihrer so beliebten, blöden Ausfälle gegen die SPD. Sie schreibt:

„Wir haben Herrn Gehls Amtsführung bisher für so unparteiisch gehalten, daß wir anzunehmen geneigt sind, er hätte von sich aus gern seinen Fehler (?!) korrigiert und den Zwischenfall erledigt. Statt dessen begab er sich aber unter den Einfluß seiner sozialdemokratischen Fraktion, die die Rolle des „Scharfmachers" übernahm und Herrn Gehl aus parteipolitischen Prestigegründen zwang, den Hartnäckigen zu spielen."

Nun, die Sozialdemokratie hat nicht „scharf gemacht", ebensowenig wie Julius Gehl einen „Fehler" gemacht hat. Die Sozialdemokratie hat sich nur auf den Standpunkt des Rechts gestellt und die Regierungsparteien haben, wie das oben zitierte „Berliner Tageblatt" es ausdrückt, vor den Nazis „gekuscht". Das ist der Tatbestand, an dem nicht zu rütteln und zu drehen ist. Auch der Schnaps, den die deutschnationalen Scharfmacher ihrem Freund Greiser unmittelbar nach seiner „Heldentat" freigebig spendierten, wird nichts daran ändern können.

Das Zentrumsorgan, die „Landeszeitung", ist darum bemüht, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Es betont, daß es Greiser „wegen seiner wahrlich mehr als robusten Zwischenrufe nicht verteidigen" will und kommt zu folgendem Schluß:

„Die Zentrumsfraktion ist einmütig der Auffassung, daß Präsident Gehl stets bemüht gewesen ist, mit größter Unparteilichkeit sein Amt zu handhaben, daß er auch gestern subjektiv ganz bestimmt geglaubt hat, unparteiisch und gerecht zu handeln. Andererseits aber ist doch angesichts der Umstände, die dem Präsidenten zum Teil unbekannt gewesen sind, die Fraktion einmütig der Auffassung, daß die getroffene Maßnahme zu hart war — ohne ihm daraus einen Vorwurf zu machen. Aus diesem Grunde hat die Zentrumsfraktion die Abstimmung auch freigegeben, und es hat darum ein Teil der Fraktion für die Aufhebung der getroffenen Maßnahme gestimmt, während sich der andere Teil der Stimme enthalten hat. Die Zentrumsfraktion bedauert diesen Zwischenfall, an dem sie völlig unbeteiligt ist, bei dem sie aber alles aufgeboten hat, eine friedliche Lösung zu finden und den Standpunkt des Rechtes und der Loyalität einzunehmen. Sie versuchte gestern sogar mit allen Mitteln, die weitere Beratung zu vertagen, um die Gemüter erst zur Ruhe kommen zu lassen und Zeit für den Ausgleich zu gewinnen. Auch diese Bemühungen scheiterten an der Starrköpfigkeit der Parteien. So mußte es zum Krach kommen. Aber wir hoffen, daß es nun, nachdem sich die Gemüter auf beiden Seiten beruhigt haben und nachdem kühle Ueberlegung wieder Platz gegriffen hat, auch die Sozialdemokraten zur Einsicht kommen und nicht weiter starr auf ihrem Beschluß und ihrer Ablehnung verharren. Bei allseitig gutem Willen läßt sich auch jetzt noch eine für beide Seiten genehme Lösung finden."

In allen bürgerlichen Zeitungen wird der Anschein zu erwecken versucht, daß Greiser „provoziert" worden sei.

Das ist unrichtig.

Greiser machte bereits Zwischenrufe und grobe Störungsversuche, als der sozialdemokratische Redner Kruppke sich noch nicht näher mit ihm befaßte. Erst als Greiser, der von seiner Tiergenhöfener Schlägerei mit den Jungdoleuten noch große Pflaster am Kopfe trug, andauernd die SPD. anpöbelte, wandte sich Kruppke gegen ihn. Hierbei verursachte Greiser derartige Störungen, daß kein Wort mehr zu verstehen war. Darauf griff Präsident Gehl ein. Die bürgerliche Presse vertuscht diese Tatsachen nur, weil bei einer objektiven Berichterstattung die Blamage der Regierungsparteien noch größer wäre.

Pilsudski in Madeira erkrankt?

Der polnische Torpedobootszerstörer „Wicher" ist nach Madeira abgegangen und soll, wie verlautet, Marschall Pilsudski, der infolge des ungünstigen Klimas an einer Grippe erkrankt sein soll, zu einer längeren Mittelmeerfahrt aufnehmen. Pilsudski soll dabei auch Aegypten und Palästina besuchen und seinen Rückweg über Italien nehmen, von wo er im Mai sich auch noch zur Ratstagung in Genf begeben soll. Der Zeitpunkt seiner Abreise von Madeira steht noch nicht fest.

Große Debatte über die Reichswehr

Nazi-Leutnant Scheringer geht zu den Kommunisten

Er hat kein Zutrauen mehr zu Hitler — Woran die Reichswehr krankt

Der Reichstag befaßte sich am Donnerstag mit dem Wehretat. Einleitend erstattete der sozialdemokratische Abgeordnete Stücken den Ausschußbericht über den Wehrhaushalt, der mancherlei wertvolles Material enthält.

Der Reichswehrminister, der sofort nach dem Berichterstatter das Wort nahm, begann mit der Feststellung, daß seinem Wunsche, die Reichswehr aus der Parteipolitik herauszuschalten, im Haushaltsausschuß mit Ausnahme der Kommunisten von allen Fraktionen entsprochen worden sei. Die Reichswehr sei der erste Diener des Staates. Jeder Versuch, den Staat anzugreifen, werde an der Reichswehr scheitern. Zersetzung der Reichswehr würde zum Bürgerkrieg führen. Disziplin und Staatsgesinnung seien in der Reichsehr nicht erschüttert. Der Leipziger Reichswehrprozeß sei nötig gewesen aus Gründen des Rechts und

weil die beteiligten Offiziere sich wenig ehrenhaft verhalten hätten.

Würde er die Anzeige nicht erstattet haben, so hätte er sich selbst mit den Strafgesetzen in Konflikt gebracht. Der volksparteiliche Abgeordnete von Seeckt habe kameradschaftliche Erledigung dieses Falles verlangt. Als Chef der Heeresleitung habe von Seeckt 1923 gegen den Putschmajor Buchrucker in Küstrin jedoch ebenfalls mit äußerster Schärfe eingegriffen. Die ehemaligen Offiziere der Reichswehr dürften nicht mit einer Gesinnung hervortreten, die dem Staat, dem sie jahrelang gedient hätten, feindlich sei. Auch im alten Heer sei dieselbe Stellung gegenüber der politischen Betätigung inaktiver Generale eingenommen worden. Die verabschiedeten Generale hätten also keinen Grund, sich zu beschweren.

In bezug auf die Abrüstungskonferenz verlangt der Reichswehrminister

volle Gleichberechtigung für Deutschland.

Das Ergebnis der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz sei keine geeignete Diskussionsgrundlage. Die französische Regierung spreche immer davon, daß die Forderung nach Sicherung Frankreichs psychologisch verstanden werden müsse. Frankreich dürfe auch nicht vergessen, wie es psychologisch in Deutschland wirke, wenn man Deutschland in der Rüstungsfrage nie die gleichen Rechte gewähre wie anderen Ländern. An geheime Rüstungen Deutschlands könnten Fachleute im Ausland unmöglich glauben.

Der sozialdemokratische Abg. Dr. Leber lieferte den Nachweis, daß

das ganze System der Offiziers- und Mannschaftserziehung in der Reichswehr verfehlt sei.

Der Republikaner anerkenne auch die Leistungen der Menschen, die zur Landesverteidigung berufen seien, und versage ihnen die Achtung nicht. Man solle aber nicht vergessen, wieviel Schuld auch auf der Seite der Reichswehr stecke. Leber wandte sich gegen den französischen Kriegsminister, der noch immer einen Unterschied zwischen angreifenden und nichtangreifenden Nationen mache. Dadurch könne nur der Unfrieden geschürt werden. Kein Deutscher werde auf die Forderung nach moralischer und rechtlicher Gleichberechtigung verzichten. Das müsse man als Sozialdemokrat um so deutlicher aussprechen, als die Sozialdemokratie die deutsch-französische Verständigung als das Herzstück europäischen Friedens fordere.

Bei der Besprechung des Prozesses der Reichswehroffiziere in Leipzig sagte Leber, daß man auch den jungen Offizieren gerecht werden müsse, die erklärt hätten: „So denken zwei Drittel der jungen Offiziere." Von Seeckt sei der Hauptschuldige. Er glaube, es genüge, wenn der Führer die Mannschaften fest in der Hand habe und alles andere sei gleichgültig. Nein, das genüge nicht,

auch der Soldat habe das Recht, einen Inhalt für seine Tätigkeit zu verlangen. Er müsse wissen, wofür er sein Leben einsetze. In einem Volk mit so weitgehender sozialer und politischer Bildung sei keine Truppe bedingungslos in der Hand ihrer Führer.

Staatsvolk und Staatsmacht müßten ein gemeinsames Ziel haben. Die Jugend der Reichswehr dürfe weder rückwärts gerichtet sein auf den kaiserlichen Glanz, noch seitwärts auf die nationale Phrase des Dritten Reiches. Es müsse ihr Ersatz gegeben werden durch ein republikanisches Denken und durch das Bewußtsein, daß auch der Dienst für das Gemeinwohl begeisternd sei. Leber zog einen geschichtlichen Vergleich zwischen den Jahren des Niederbruchs in Preußen nach 1806 und jetzt. Er zerpflückte die Geschichtslegende und wies darauf hin, daß die Gneisenau, Scharnhorst und Stein genau so als Emporkömmlinge und „Bauernlümmel" von den Junkern beschimpft worden seien wie jetzt die Republikaner, die eine Erneuerung anstrebten. Damals hätte sich die Reformatoren Preußens auf den neuen in die Geschichte hereinwachsenden 3. Stand gestützt.

Wann endlich werde sich der Reichswehrführer zeigen, der hundert Jahre später begreife, daß die Reichswehr sich an den 4. Stand binden müsse.

Der Kommunist Kippenberger rühmte die Reichswehr als eine technisch wohl ausgerüstete und organisierte Truppe. Er ist freilich der Meinung, daß diese Reichswehr zu einem kommenden Kriege gegen Rußland rüste. Warum dann aber immer wieder Reichswehroffiziere und russische Armee so nahe Beziehungen unterhalten, bleibt unerklärlich. Bemerkenswert ist

die Mitteilung Kippenbergers, daß der im Ulmer Prozeß verurteilte Reichswehrleutnant Scheringer von der Nationalsozialistischen zur Kommunistischen Partei übergetreten ist.

Der Leutnant läßt u. a. erklären:

„Wer heute die praktische Politik der nationalsozialistischen Führer mit ihren radikalen Phrasen vergleicht, erkennt, daß ihre Handlungen im schärfsten Gegensatz zu dem stehen, was sie reden und schreiben und was wir von ihnen erwarteten. Es gibt keinen Zweifel mehr: die Freiheit steht allein bei den revolutionären Arbeitern, Bauern und Soldaten. Hier ist der Platz aller ehrlichen Kämpfer, nicht bei den Garden der Reaktion. Ich sage mich daher endgültig von Hitler und dem Faschismus los und reihe mich als Soldat ein in die Front des wehrhaften Proletariats. Für die Revolutionierung und Bewaffnung der breiten Massen! Für die nationale und soziale Befreiung! Für Freiheit, Arbeit und Brot!"

Der Zentrumsredner Ersing bezeichnete die Schaffung der Reichswehr als eine Großtat. Im Grunde hätten heute alle Redner für den Wehrgedanken gesprochen, am schärfsten und begeistertsten der kommunistische Redner. Mit Dr. Leber sagte Ersing, daß die Reichswehr ein starkes Staatsideal brauche. Der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Sachsenberg leistete sich die tollsten imperialistischen und wehrpolitischen Sprünge. Der Sozialdemokrat Kuhnt sagte, Leutnant Scheringer habe durch seinen Uebertritt zu den Kommunisten bewiesen, daß er den Anbruch des dritten Reiches noch als in weiter Ferne liegend ansehe.

Der Reichswehrminister griff dann mit einer kurzen Rede in die Aussprache ein. Er sagte, daß er kein Flottenschwärmer sei, jedoch müsse er den

Bau der Ersatzschiffe als für die Landesverteidigung notwendig

betrachten. Er wiederhole, daß er nach allem Vorangegangenen unmöglich an seinem Platz bleiben könnte, wenn der Schiffsbauersatz gestrichen würde. Der Sozialdemokrat Hünlich erklärte, daß die grundsätzliche Stellung seiner Partei zu den Schiffsneubauten schon früher dargelegt worden sei und sich nicht geändert habe. Die Fraktion habe lediglich aus Rücksicht auf die gespannte gesamtpolitische Situation beschlossen, sich auch beim Ersatzbau Panzerschiff B der Stimme zu enthalten. Den lärmenden Kommunisten erwiderte er, sie seien die letzten, die sich aufregen dürften, denn Rußland werde im Jahre 1936 das Vielfache der Marinetonnage Deutschlands haben.

Mosley soll sein Mandat niederlegen

Eine Konferenz der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre des Wahlkreises Smethwick hat den Abg. Mosley einstimmig aufgefordert, sein Mandat sofort niederzulegen. Mosley wird dem zwar nicht entsprechen, immerhin aber zeigt der einstimmige Beschluß, daß Mosley in seinem bisher eng mit ihm verbundenen Wahlkreis den Boden verloren hat.

Gegen das Weingartner-Verbot in Paris

Die französische Regierung lenkt ein

In der französischen Kammer kam es am Donnerstagabend anläßlich der Festsetzung des Datums der Behandlung der zu dem Fall Weingartner und dem Stück: „Die Affäre Dreyfus" eingebrachten Interpellation zu einer Debatte über den Fall Weingartner.

Der Abgeordnete der Unabhängigen, Guernet, warf der Regierung vor, sie habe vor den Feinden der Ordnung und den patriotischen Jugendverbänden kapituliert, indem sie das Auftreten Weingartners und die Aufführung der „Affäre Dreyfus" untersagt habe. Auch die Polizei sei leider gegenüber diesen Horden ohnmächtig. In ähnlichem Sinne äußerte sich der soziale Republikaner Planche, der in dem Vorgehen der Nationalisten ein Wiederaufflackern des faschistischen Chauvinismus erblickt. Der Sozialist Locquin wies vor allem darauf hin, daß die Haltung der französischen Regierung zu Repressalien gegenüber den im Ausland auftretenden französischen Künstlern führen könnte.

Herriot bezeichnete die Absetzung des Stückes „Die Affäre Dreyfus" als etwas Unerhörtes, und zwar insbesondere in einem Lande, das stets für die Gedankenfreiheit gekämpft habe.

Auch die in bezug auf Weingartner getroffene Maßnahme sei unverantwortlich. Sie entstelle das wahre Gesicht der Nation und gebe Frankreich in den Augen der ganzen Welt einen Anschein von Lächerlichkeit.

Ministerpräsident Laval bemerkte in Zwischenrufen, daß die Regierung niemals die Aufführung der „Affäre Dreyfus", noch das Auftreten Weingartners verboten habe, worauf Herriot erwiderte, daß das vielleicht richtig sei, daß aber die Regierung erklärt habe, sie könne keine Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernehmen.

Ministerpräsident Laval antwortete dem Interpellanten, die Regierung habe nur angeraten, auf die Aufführung des Stückes bzw. das Auftreten Weingartners zu verzichten, da Unruhen zu befürchten seien. Sie habe sich inzwischen eines Besseren besonnen und nichts mehr gegen die Aufführung des Stückes und das Auftreten Weingartners einzuwenden. Sie würde mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ruhe im Theater und beim Konzert sorgen.

Kundgebungen gegen Pilsudski

Demonstration gegen Brest-Litowsk

Aus Anlaß des Namenstages des Marschalls Pilsudski fand Mittwoch abend ein Zapfenstreich der Garnison Posen statt. Nach dem Zapfenstreich intonierte die Kapelle beim Abmarsch die Legionärshymne. In diesem Augenblick begann eine gewaltige Gegenkundgebung der überwiegend nationaldemokratisch gesinnten Bevölkerung. Die Massen stimmten die deutschfeindliche „Rota" an und übertönten die Kapelle. Große Umzüge formierten sich, und durch alle Straßen zogen die Menschenmassen, um gegen Marschall Pilsudski und Brest zu demonstrieren. Die Demonstranten marschierten vor die Wohnung des Generals Haller und brachten auf ihn Hoch-Rufe aus. Ganz Posen war in großer Erregung. Auch in den Caféhäusern wurden pilsudskifeindliche Kundgebungen laut. Die Polizei griff energisch ein. Dabei wurden einige Personen verletzt. Die ganze Nacht über dauerte die erregte Stimmung an.

Gestern vormittag hatten Privathäuser fast gar nicht geflaggt. Zu Gegenkundgebungen ist es bisher nicht mehr gekommen. Die Polizei ist in höchster Alarmbereitschaft.

Keine Einigung mit den Ukrainern

Der führende Abgeordnete des polnischen Regierungsblocks, Holowko, veröffentlicht heute in der offiziellen „Gazeta Polska" einen Artikel über Verhandlungen, die er vor nicht langer Zeit zusammen mit dem Fraktionsführer des Regierungsblocks, Abg. Lendrzejewitz, mit einigen ukrainischen Abgeordneten aufgenommen hatte. Die Verhandlungen seien jedoch gescheitert, da die Regierungsabgeordneten den Standpunkt vertraten, daß die Grundlage für eine Bereinigung des ukrainisch-polnischen Verhältnisses eine strikte Loyalitätserklärung der ukrainischen Bevölkerung und, was damit im Zusammenhang stehe, eine Zurückziehung der ukrainischen Genfer Beschwerde sein müsse. Eine Verständigung sei nur möglich, wenn beide Seiten die traurige Vergangenheit vergessen.

Die von den Pilsudski-Anhängern aus außenpolitischen Gründen von den demokratischen Parteien Polens aus Friedensliebe so erwünschten Verhandlungen mit der ukrainischen Minderheit haben also demnach vorläufig ein endgültiges negatives Ende gefunden.

Räuberbande oder Bürgerkriegsübung

Wildwest in Recklinghausen

Das Polizeipräsidium Recklinghausen teilt mit: „In der Nacht zum Donnerstag, kurz nach Mitternacht, fielen auf der Zechenkolonie „Nordstern" einige Schüsse. Eine Polizeistreife, die der Schußrichtung nachging, sah auf der Straße eine große Anzahl Personen, die eine andere Gruppe Männer verfolgte. Von einem der Verfolger wurden Hornsignale abgegeben.

Nach Erscheinen der Polizeistreife verschwanden die betreffenden Personen in benachbarte Häuser. Das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando nahm Durchsuchungen vor und fand

in einer Wohnung 16, und in einer anderen 41 Mann

vor. Ferner fand man Zaunlatten, Pflastersteine, Gummischläuche, mehrere große Messer und armdicke Spazierstöcke. Von den Gummischläuchen waren einige mit Eisen beschlagen und einer der Spazierstöcke war ebenfalls gefährlich, weil er mit einem dicken Draht umwickelt war.

Inzwischen war von einem Werkinvaliden der Polizei angezeigt worden, daß er in der in Frage kommenden Nacht von etwa 8—10 Mann mit dem Rufe „Hände hoch" überfallen worden war. Sämtliche 57 Personen, die Anhänger der NSDAP. sind, sind unter dem dringenden Verdacht des Landfriedensbruches vorläufig festgenommen und mittels Kraftwagen dem Polizeiamt Buer zugeführt worden, wo ihre eingehende Vernehmung erfolgt. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange."

Hermann Müllers Zustand äußerst ernst

Der Zustand des früheren Reichskanzlers Hermann Müller hat sich am Donnerstagabend gegenüber dem Morgen weiter verschlechtert. Da die Aerzte einen starken Verfall des Patienten durch den allgemeinen Schwächezustand feststellten, wurde gegen 8 Uhr abends neben anderen Maßnahmen eine Blutübertragung vorgenommen.

Die offizielle Verlautbarung des Aerzte-Konsiliums vom Donnerstagabend lautet: Der Zustand des Patienten ist äußerst kritisch, nachdem das Krankheitsbild am Donnerstagabend noch durch eine Lungenentzündung kompliziert ist. Das Bewußtsein des Patienten ist größtenteils getrübt. In der Nacht zum Freitag hat der Patient drei Stunden geschlafen. In den Morgenstunden stieg jedoch die Temperatur und betrug um 7 Uhr 40,7 Grad.

Fragespiel um den Berliner Oberbürgermeister

Der von der Deutschen Volkspartei als Kandidat für das Amt des Berliner Oberbürgermeisters in Aussicht genommene Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, hat inzwischen schriftlich gebeten, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen. Ebenso hat der von der Volkspartei als Kandidat in Aussicht genommene gegenwärtige geschäftsführende Berliner Oberbürgermeister, Scholz, mitgeteilt, daß er für das Amt des Oberbürgermeisters nicht zu kandidieren beabsichtige.

Am 9. April wird sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Frage der Wahl eines Oberbürgermeisters beschäftigen. Wer schließlich aus dem Rennen hervorgeht, ist zur Zeit noch völlig ungewiß.

Hindenburg und Oberschlesien

Reichspräsident von Hindenburg wendet sich anläßlich des zehnten Jahrestages der Abstimmung in Oberschlesien mit folgender Kundgebung an das deutsche Volk:

„Am zehnten Jahrestage der Abstimmung in Oberschlesien gedenkt das deutsche Volk in Dankbarkeit der Treue derer, die in einer Zeit bitterer Not und schwerer Bedrängnis das Bekenntnis zu ihrer deutschen Heimat abgelegt haben. Zehn Jahre harter und schwieriger Wiederaufbauarbeit sind gefolgt: sie waren getragen und gefördert von dem unbeirrbaren Bewußtsein der Pflichterfüllung, die das sicherste Unterpfand für die Zukunft unseres Vaterlandes ist."

Um ein paar Scheite Holz...

Von

Karl Moeller

Langsam, viel zu langsam lief der große, leere Passagierdampfer, weit über das Wasser ragend, elbaufwärts dem Hamburger Hafen zu.

Schon als die roten Leiber der ersten Feuerschiffe auf den Wellen des graudunstigen Meeres erschienen waren, hatte Johann sein Spind durchwühlt. Zwar kam um 12 Uhr die nächste Wache, die ihn wieder hinunter nach den Kesseln und Feuern rief, aber man konnte doch immerhin schon mal Inventur machen. Viel kam dabei allerdings nicht heraus. Ein alter blauer Rock aus besseren Zeiten und eine billige gestreifte Hose. Aber wenn das Zeug sauber gebürstet war und er sein neues Hemd aus Neuyork dazu anzog, könnte er wohl in den Gassen von St. Pauli als schmucker Mann gelten. So dachte schon der Heizer Johann Riebel, während er sich vergeblich bemühte, mit Speichel einen Kniff in die ausgebeulte Hose zu bringen.

„Na, jetzt wird sich deine Kleene wohl schon Plattfüße stehen", ulkte ihn der Hilfsmatrose Fritz an, der außer ihm noch in der Mannschaftskabine herumlungerte. „Wir haben tüchtig Verspätung, und nach der ersten Ausfahrt wird sie sich wohl mächtig nach ihrem Ollen sehnen. Na, viel Spaß heute Nacht!" Am liebsten hätte ihm Johann eine heruntergehauen, aber er war ja der Jüngste hier, und außerdem stand der andere eine Rangstufe höher. Also würgte er seinen Zorn in sich hinein und blickte Fritz nur wütend an. „Na, beruhige dich man", antwortete der, „ich weiß ja, es ist schwer für einen Seemann." Damit trollte er sich in die Mannschaftskabine, Johann mit seinen Gedanken allein lassend. Und in Johanns Gehirn wiederholten sich die Vorgänge, die ihn als Heizer auf dieses Schiff gebracht hatten:

Vor zwei Jahren hatte er drei Monate nach seiner Hochzeit mit Else seine Stelle als Heizungsmonteur verloren. Als er schon über ein Jahr arbeitslos war und Else ein Kind bekommen hatte, kehrte die Not ein, schlimmer als er sich jemals hatte vorstellen können. Dann hatte er alles Mögliche versucht: als Straßenhändler, als Hilfsarbeiter, und schließlich hatte er sich als Trimmer gemeldet, ohne jedoch zunächst angenommen zu werden. Und nun, ja, glücklicherweise, konnte er fahren. Man hatte ihn schließlich wegen seiner Vorkenntnisse angeheuert. Das war vor vier Wochen gewesen, und heute sollte er endlich seine Else wiedersehen. Er erinnerte sich noch der großen Kälte, bevor er abgefahren war, und wie er heimlich von einem Bauplatz Holz geholt hatte, um für das Kind eine Suppe kochen zu können. Es hatte ihn doch hoffentlich niemand dabei gesehen?

Aber das alles war ja jetzt vorbei. Er bekam seine Löhnung und wollte sie nicht vertrinken wie die anderen, sondern alles Else geben, und er freute sich auf ihr lachendes Gesicht, das ihn sicher am Kai erwartete.

Er war ganz in Gedanken versunken, als die Glocke ihn wachrief. Die letzten vier Stunden in Dreck und Schmutz waren für ihn schnell vorübergegangen, und nun stand er an der Reeling und sah alle die bekannten Lichter vorübergleiten. Die Passagiere waren schon in Kurhaven ausgeladen worden, und das leere Schiff steuerte deshalb selbst bei kommender Ebbe dem Hafen zu, den sie alle ersehnten, vom Kapitän bis zum kleinsten Schiffsjungen. Aber vorsichtig mußte der Riesenleib des Dampfers durchmanövriert werden, daß er nicht irgendeine Sandbank anrannte. Den ungeduldig Wartenden schien es eine Ewigkeit, bis endlich der Anlegepier, die weiten Holzhallen und die Scharen der davor stehenden Angehörigen sichtbar wurden. Leise und ruhig legt sich die stählerne Wand des Schiffsriesen an die Holzplanken. Drahtseile fliegen durch die Luft; die Ankerkette rasselt; die Heimat ist wieder erreicht.

Selbst im trüben Lichte der wenigen Laternen haben sich schon suchende Augen gefunden. Fröhliche Worte fliegen herüber und hinüber. Auch Johann hat seine Frau bereits erblickt. Sie steht ganz hinten mit einem großen Paket. Sicher hat sie von ihren paar Pfennigen wieder soviel erspart, um ihm eine Freude machen zu können. Doch sie hat ihn noch nicht erkannt. Gerade will er ihr zurufen, als ihm Fritz, der Hilfsmatrose, am Aermel packt: „Mensch, was hast du gemacht; die Polizei fragt nach dir." Jetzt hört er, wie der dritte Offizier seinen Namen über das Deck ruft. Vor dem Kapitän wird er einem Polizisten übergeben: „Es tut mir leid, Riebel. Aber Sie werden des Diebstahls beschuldigt."

Ruhig läßt sich Johann abführen. Er bittet nur, ihn erst vom Schiff zu bringen, wenn die anderen alle an Land sind. Durch einen Freund läßt er Else ausrichten, er müsse Nachtdienst machen. Dann jedoch kommt es ihm zum Bewußtsein, daß er nun für immer gestempelt ist und auch seine Stelle wieder verlieren wird — und er sinkt lautlos in die Arme seiner um ihn stehenden Kameraden.

Um ein paar Scheite Holz ist ein Menschenglück zerstört, eine Familie zerrissen. Nie werden sich Johann und Else wiedersehen, denn der Heizer Riebel ist einem Herzschlag erlegen ....

Autoren-Kongreß. Die internationale Zusammenkunft von Vertretern der Autorenverbände hat, wie unser Korrespondent aus Rom telegraphiert, zu einer festen Uebereinkunft der deutschen, französischen und italienischen Verbände geführt. Der Inhalt des Abkommens ist die Vereinheitlichung der Mittel zur Eintreibung der Theatertantiemen und Einsetzung einer Kontrolle in Ländern, die keine entsprechenden Organisationen haben. Zunächst werden die deutschen, französischen und italienischen Verbände ein Zentralsekretariat in Paris errichten. Es ist so gut wie sicher, daß auch die englischen und spanischen Verbände an der im Mai in London stattfindenden Konferenz teilnehmen werden.

Der nächste Psychologen-Kongreß

Vom 12. bis 16. April findet in Hamburg der 12. Psychologen-Kongreß statt. Im Mittelpunkt der Tagung steht das Thema Sprachpsychologie, zu dem u. a. sprechen werden: Ernst Cassirer, Kurt Goldstein, H. Gruhle, H. Werner, K. Bühler. Ein Sammelreferat von D. Katz (Rostock) gilt dem Thema „Hunger und Appetit", über Behaviorismus und Tierpsychologie referiert G. Kafka (Dresden). Aus den zahlreichen übrigen Vorträgen seien herausgegriffen: F. Krueger: „Die Aufgaben der Psychologie an den deutschen Hochschulen", J. v. Uexküll: „Das Duftfeld des Hundes", A. Kall: „Zur Psychologie des Stabreims", Bernfeld: „Deutung in der Psychoanalyse, Gelb: „Zum Problem des Unbewußten", Erismann (Innsbruck): „Psychologische Probleme im Fall Halsmann", Lucy Hoesch-Ernst: „Fundamentelle Unterschiede zwischen Mann und Weib beim Zustandekommen genialer Produktion", Jwai und Volkelt: „Der Umgang des Kindes mit verschieden geformten Körpern im neunten bis zwölften Lebensmonat", H. Keller: „Versuche über die Auflösung der Familie bei den Hühnern" (mit Filmvorführung), Klemm: „Die binokulare Zeitparallaxe", Pfungst: „Ueber Jugendentwicklung von Affen", Rohrbacher: „Das Sehen mit dem Hinterkopf" und die Orientierung in der so gesehenen Welt" (mit Demonstrationen des Retroskopes), R. W. Schulte: „Psychologische Erfahrungen als Sportflieger und Fallschirmspringer". Th. Valentiner: „Zur Psychologie der Neigung" ... Kongreßbüro: Psychologisches Institut, Hamburg 13, Bornplatz 2.

Chaplin in Venedig

Gestern abend traf Charlie Chaplin in Venedig ein. Dort will er sich zwei bis drei Tage von den aufregenden Empfängen in Berlin und Wien erholen. Denn er darf hoffen, daß auf den Kanälen der stillen Stadt ihm keine Menschenmengen überall hin folgen können. Von Venedig wird Chaplin auf vier Tage nach Rom kommen.

Nachtsitzung im Roten Hause

Schwere Kämpfe auch um die Stadtetats

Starke Streichungen bei den Sozial- und Schuletats – Die Linke leistet Widerstand

In einer langen Sitzung, die von nachmittags 4 Uhr bis nachts 12 Uhr dauerte, hatte die Danziger Stadtbürgerschaft am Donnerstag die erste Lesung der städtischen Haushaltspläne auf der Tagesordnung. Eile und durchpeitschen war auch hier die große Parole, die der Senat ausgegeben hatte und der sich die bürgerlichen Parteien bereitwilligst beugten. Die Oppositionsparteien, insbesondere die sozialdemokratische Fraktion, hatten sich im Aeltestenausschuß ausbedungen, daß ihr genügend Zeit bleiben müssen, ihre Ansichten und Wünsche vertreten zu können. Man war auch überein gekommen, noch am Freitag zu tagen, falls man am Donnerstag nicht rechtzeitig fertig werden sollte. Aber auf bürgerlicher Seite, wo jetzt ja die Bedeutungslosen Bedeutung haben, wollte man im Verlauf der Donnerstag-Sitzung plötzlich den starken Mann markieren. So drohte denn der Deutschnationale Steinhoff schon etwa um 7 Uhr mit Abwürgungsabsichten gegen die Opposition. Er wollte blos die Berichterstatter zu Wort kommen lassen, die zum größeren Teil den bürgerlichen Parteien angehörten, und dann gleich immer die Debatte schließen. Er fand dabei aber selbst bei seinen Koalitionsfreunden keinen rechten Anklang und von sozialdemokratischer Seite warnte Stadtv. Behrend mit nachdrücklichstem Ernst vor dieser Notzucht an der Geschäftsordnung. Nachdem der Etat der Allgemeinen Verwaltung, die Schuletats und der Etat für Kunst und Wissenschaft besprochen worden waren, stellten die Sozialdemokraten gegen 8 Uhr den Antrag, auf Freitag zu vertagen, um dann insbesondere für den Wohlfahrtsetat mehr Zeit und Aufmerksamkeit entfalten zu können, da ja die übrigen Etats naturgemäß weniger Redestoff bieten. Offensichtlich aus gewissen Diktatur- und Vergewaltigungsgelüsten heraus lehnten die bürgerlichen Parteien den Vorschlag ab. Sie meinten, man brauche nichts zu den Etats zu reden; dann könne man schnell fertig werden. Es sollte also eine Nachtsitzung werden. Nachdem dann die Etats für die Polizeikosten, für Hoch- und Tiefbau und für die Grundbesitzverwaltung erledigt waren, war die Zeit schon gegen 11 Uhr vorgerückt. Ein erneuter Vertagungsantrag von links wurde wiederum abgelehnt. Darauf beantragten die Kommunisten beim nächsten Etat namentliche Abstimmung über jede Etatsposition. Das hätte bei diesem Etat etwa zwei Stunden in Anspruch genommen. Nun plötzlich große Aufregung bei den Regierungsparteien. Man war bereit, ein Vertagungsantrag des Vorstehers anzunehmen. Aber jetzt war die Opposition verärgert worden und auch die Sozialdemokraten erklärten, jetzt solle es weitergehen. Da die namentliche Abstimmung geschäftsordnungsmäßig nicht anfechtbar war, wurde eine Pause gemacht, in der die Regierungsparteien berieten. Nach Fortgang der Sitzung machten sie alsdann das Haus beschlußunfähig und der Vorsteher schloß um 12 Uhr die Sitzung. Die Kraftprobe war zu ungunsten der starken Männer bei den bürgerlichen Parteien ausgelaufen.

Gewiß war auch vielen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien das Benehmen der kleinen Gernegroße, die sich bei ihnen breitgemacht haben, unangenehm. Um so beschämender ist es für sie, daß sie sich von diesen Leuten mit dem kleinen Gehirn ins Schlepptau nehmen ließen und den Blödsinn des sturen und überflüssig forcierten Durchpeitschens der Etats mitmachten.

Jetzt soll anscheinend auch die Geschäftsordnung der Stadtbürgerschaft so zurechtgestutzt werden, daß auch diese bescheidenen Mittel der Abwehr gegen den Terror des Unverstandes und gegen die Unterdrückung der Volksmeinung noch weiter eingeschränkt, wenn nicht gar überhaupt unmöglich gemacht werden. Es gilt dafür das, was der sozialdemokratischen Fraktionsführer Behrend mit warnender Stimme zu bedenken gab: „Es kommt auch wieder anders. Dann haben wir einen Anschauungsunterricht genossen, dessen Lehren wir dann anwenden werden." Die Danziger Bevölkerung aber hat einen neuen Beweis dafür, wie jetzt mit den Volksmassen und mit dem Schicksal der notleidenden und unterdrückten Schichten Schindluder getrieben wird.

*

Die gestrige Stadtbürgerschaftssitzung begann gleich mit einer kleinen Sensation. Der Kommunist Stachel teilte mit, daß sich bei der vorigen Sitzung nicht nur Kriminalpolizei, sondern auch Schutzpolizei, und zwar auf dem Hofe des Rathauses aufgehalten habe. Stachel erhob dagegen energischen Protest und machte dem Vorsteher Brunzen den Vorwurf, er habe die ganze Angelegenheit verschleiern wollen, worüber Brunzen in Zorn geriet.

Die Nazi-Koalition konnte dann gleich wieder ihre Einmütigkeit im Kampf gegen die Notleidenden beweisen, sie stimmte nämlich Anträge der Sozialdemokratie und Kommunisten, die bezweckten, Hilfsmaßnahmen für Erwerbslose gleich mit dem Wohlfahrtsetat gemeinsam zu beraten, einfach nieder. Die Antwort der Arbeitervertreter waren Pfui-Rufe gegen das Zentrum, das durch seine Handlungsweise wieder einmal zeigten, was man von seiner Arbeiterfreundlichkeit zu halten hat.

Hoppenrath gibt der Wahrheit die Ehre

Nach diesem kurzen Vorspiel trat das Haus dann in die Etatsberatungen ein. Finanzsenator Dr. Hoppenrath war erschienen, um, wie im Volkstag, eine Etatsrede zu halten. Und wieder war der Finanzsenator der Nazi-Koalition gezwungen, gleich zu Beginn seiner Rede von den Agitationslügen seiner Freunde über die „rote Mißwirtschaft" ausdrücklich abzurücken. Wörtlich erklärte er:

„Die Gründe der Finanznot des Freistaates sind im allgemeinen bekannt. Sie ist entstanden durch die Krise in der Weltwirtschaft, durch die Krise in unserer eigenen Wirtschaft, durch die Krise in der Wirtschaft des Nachbarlandes und durch die Arbeitslosigkeit und durch die damit zusammenhängenen anderen Faktoren." (Zuruf links: „Und die rote Mißwirtschaft?" — Lachen.)

Hoppenrath ging dann des näheren auf die Etats ein, die, so müsse er zugeben, eine Reihe von Angriffspunkten böten, jedoch seien sie nicht frisiert, eine Behauptung, die er immer aufs neue wiederholte.

Die Einnahmen der Stadtverwaltung seien in manchen Posten ungünstiger als im Vorjahre, so beim Elektrizitätswerk, wo 93 000 Gulden weniger Einnahmen seien, bei der Grundbesitzverwaltung 230 000 Gulden, beim Wohlfahrtsetat 752 000 Gulden. Ferner lege der Ueberbrückungskredit an Zins und Tilgung für 1931 neue Lasten in Höhe von 2 200 000 Gulden auf.

Der Stadt-Etat weise im ganzen einen Fehlbetrag von 9 300 000 Gulden auf. Der Staat habe sich bereiterklärt, diesen Fehlbetrag sicherzustellen durch Darlehnsgewährung. Die Tilgung dauere 4½ Jahre. Die Verschuldung der Stadt belaufe sich auf insgesamt 66 000 000 Gulden, denen gegenüber ein Gesamtvermögen von etwa 250 000 000 Gulden stände.

Es folgt sodann die Beratung des Etats der Allgemeinen Verwaltung. Als erster Redner sprach Stadtb. Helmstedt (Soz.). Er

wies zunächst die überschwänglichen Lobeshymnen des Finanzsenators auf die Weisheit des Senats energisch zurück.

Die Sanierung sei kein Ehrenmal für den Senat. Wenn Danzig noch ein Rechtsstaat wäre, dann hätte es nicht möglich sein können, verfassungstreue Beamte zu maßregeln! (Sehr richtig!)

Helmstedt fordert sodann, daß in Zukunft Unterstützungen und Notstandsbeihilfen nur an Beamte gewährt werden, die weniger als 500 Gulden Monatsgehalt haben. Unter dem früheren deutschnationalen Senat habe man den höheren Beamten auf dem Wege über die Notstandsunterstützungen das Notopfer wieder zurückgezahlt. So etwas dürfe jetzt nicht wieder einreißen. Helmstedt verlangte dann noch Aufklärung darüber, was der Senat als leitende Stellen ansehe, die nicht abgebaut werden könnten.

Herr Stadtb. Schwieger von den bürgerlichen Beamten setzte sich sodann für Beamte seiner Gehaltsstufe ein, andere Sorgen haben Herren seiner Art auch nicht.

Zu besonders lustigen Begebenheiten kam es während der Rede des Kommunisten Stachel. Herr Drenker von der Blavier-Partei quatschte dauernd dazwischen und blamierte sich einigemal recht nett. Stachel stellte einige Anträge, die alle Ausgaben für Repräsentationen gestrichen haben wollten.

Bei der Abstimmung über den Etat der Allgemeinen Verwaltung wurden die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Angenommen wurde nur ein kleiner Antrag der Kommunisten, eine Tumultschadenrente weiterzuzahlen. Denn auch die Nationalsozialisten stimmten bezeichnenderweise dafür, was zu entsprechenden Zwischenrufen Anlaß gab.

Die Offensive gegen die Volksschulen

Zu dem Haushaltsplan für die allgemeinen Schulen sprach zunächst die Deutschnationale Frau v. Kortzfleisch. Sie setzte sich dafür ein, daß wieder die Privatschulen zur Geltung kommen. Außerdem meinte sie, daß für die Mädchen Nähmaschinen wichtiger als Bücher in der Schulbibliothek seien. Der Nazi-Rektor Maschkewitz betonte, daß seine Fraktion für den Schuletat stimmen werde. Es sei selbstverständlich, daß bei der allgemeinen Notlage auch bei den Schulen gespart würde.

Willibald Omankowski legte den Standpunkt der Sozialdemokraten dar. Wenige Etats haben so viel Kopfzerbrechen gemacht wie der Etat für die allgemeinen Schulen. Man habe angenommen, daß das Höchstmaß der Beschneidungen bei den Ausgaben für die Schule bereits erreicht sei. Aber der vorliegende Etat habe alle dunklen Ahnungen übertroffen. Was die Regierung jetzt vorhabe, könne

nur mit Entrüstung aufgenommen werden.

Es gebe Sparmaßnahmen, die bitter notwendig sind. Aber Sparmaßnahmen, wie sie bei diesem Etat vorgenommen worden sind, müssen zersetzend wirken. Wenn es wahr ist, daß die Kinder heiligstes Gut sind, und daß alles daran gesetzt werden müsse, um ihnen eine Zukunft zu sichern, dann kann ein solcher Etat nicht angenommen werden. Obwohl in diesem Jahre 1280 Volksschüler mehr sind als in den vergangenen Jahren und eigentlich 30 neue Lehrerstellen geschaffen werden müßten, werden Stellen abgebaut. Durch dieses System muß der Lehrer zwangsläufig wieder zum Pauker werden. Die Fälle Ruschig und Michael, die vom Senat entlassen wurden, nur, weil sie Sozialdemokraten sind, bedeuten einen Skandal, wie er hier in Danzig noch nicht vorgekommen ist. Der Redner beschäftigte sich dann mit den Einzelheiten des Etats. Die SPD. lehne den Haushaltsplan unter Protest ab.

Nach Omankowski sprach der Kommunist Stachel, der auch bei dieser Gelegenheit nicht umhin konnte, die Sozialdemokratie anzugreifen. Nachdem dann noch der Nazi-Rektor Maschkewitz eine Auseinandersetzung mit Stachel vornahm, die natürlich zu keinem Ergebnis führte, wurde zu den Abstimmungen geschritten. Die Kommunisten hatten u. a. einen Antrag eingebracht, einen Betrag von 6000 Gulden, der für den jüdischen Religionsunterricht eingesetzt war, zu streichen, und für den Handfertigkeitsunterricht zu verwenden. Ueber diesen Antrag wurde namentlich abgestimmt, und es ergab sich das ergötzliche Schauspiel, daß die Nazis wieder für den jüdischen Religionsunterricht stimmten. Die Sozialdemokratie hatte, um die Nazis in eine Zwickmühle zu bringen, den kommunistischen Antrag unterstützt.

Die Zustimmung der Nazis für den jüdischen Religionsunterricht wurde von der Linken mit stürmischen Zurufen aufgenommen.

Es ertönten höhnische Zurufe, wie „Juda, verrecke!" usw. Das ganze Haus bog sich vor Lachen.

Die dümmsten Arbeiter wieder die liebsten

Fortbildungsschulunterricht stark gekürzt

Den Etat für die Fach- und Berufsschulen leiteten die Berichterstatter Dr. Funk (Lib.) und Hoppe (Zentrum) ein. Sie bedauerten die Kürzungen, entschuldigten sie aber.

Namens der Sozialdemokratie prangerte Stadtv. Dobronski die einschneidende Herabsetzung des Fortbildungsschulunterrichts als eine Ausnahmegesetzgebung gegen die Arbeiterschaft wie überhaupt gegen die minderbemittelten Schichten an. Bei den höheren Schulen sei man immer freigebig, während man alle Streichungsmaßnahmen dort durchführe, wo sie für die allgemeine Volksbildung am gefährlichsten würden. Die Streichung des gesamten Staatszuschusses für die männliche und weibliche Berufsschule in Höhe von 150 000 Gulden sei geradezu ein Skandal und beweise, daß das Bürgertum wieder zu dem Grundsatz zurückgekehrt sei, daß der dümmste Arbeiter der bequemste ist, und daß diejenigen Arbeiter, die in dem Millionenheer der Erwerbslosen sich behaupten wollen, die Kosten für ihre Bildung selbst tragen sollen. Es sei von deutschnationaler Seite im Ausschuß sogar ein Standpunkt geäußert worden, der logischerweise zu einer Aufhebung der allgemeinen Schulpflicht und damit zum Analphabetismus zurückführen müsse. Dem Handwerk werde mit diesen Streichungsmaßnahmen trotz aller sonstigen schönen Phrasen ein sehr schlechter Dienst erwiesen.

Das Wort zu diesem Etat nahm ferner der Kommunist Stachel. Dann wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die Staatszuschüsse in voller Höhe wieder in den Etat einzusetzen, abgelehnt.

Zum Etat für Kunst und Wissenschaft entfachte Stadtv. Omankowski (Soz.) noch eine kurze Theaterdebatte, indem er gegen das Bestreben Stellung nahm, aus dem

Stadttheater vorwiegend einen Amüsierbetrieb

zu machen. Er liest die Namen der Stücke in kurioser Revue vorbeimarschieren und betonte, daß auch mit diesen Stücken in Danzig nicht Dauerkassenerfolge zu erzielen seien, weil ihnen hier die große Ausstattung fehle, die die Vorbedingung für den Erfolg solcher Stücke bedeute. An ernsthaften Stücken werde zu wenig gebracht und vor allen Dingen nichts, was dem Geist der Moderne entgegenkomme. Einige, noch dazu sehr bedingte Konzessionsstücke könnten an dieser Feststellung nichts ändern. Der Dramaturg könne sich leider nicht durchsetzen. Dabei werde noch von gewissen Leuten Geheimdramaturgie betrieben wie sie sich z. B. auch gegen die Aufführung der „Dreigroschenoper" gefährlich bemerkbar gemacht habe. Er wandte sich im besonderen gegen die diebbezügliche Tätigkeit der Frau v. Kortzfleisch die schon vor Jahren einmal dem Generalintendanten die „Hose" (ein bekanntes Stück von Georg Sternheim) „ausgezogen" habe. (Große Heiterkeit.)

Weiter sprachen zu dem Etat Frau v. Kortzfleisch im üblichen reaktionären, muckerischen Sinne und der Kommunist Stachel, der im besonderen betonte, daß alle Kunst zeitbedingt und Beeinflussungsmittel sei.

Zu dem Etat für Polizeikosten rügte Stadtv. Behrendt (Soz.), daß noch immer Uebergriffe und allzu forsches Vorgehen einzelner Polizeibeamten gegen das Publikum zu beklagen seien. Dagegen solle die Polizei lieber mehr Sorge dafür tragen, daß die

Anpöbeleien ruhiger Passanten durch nationalsozialistische Trupps,

die die Straßen unsicher machen, aufhören. Mit dem Herausgeben von Waffenscheinen müsse in dieser bewegten Zeit besonders vorsichtig umgegangen werden. Vor allem dürften nicht Zeitgenossen, die schon Strafen wegen Körperverletzungen hinter sich haben, einen Waffenschein erhalten. Demonstrationsverbote seien wohl in besonderen Fällen und unter besonderen Umständen nicht zu umgehen. Aber es sei gefährlich, Demonstrationsverbote auf lange Sicht, d. h. auf Wochen und Monate, zu erlassen.

Es sprachen wieter der Kommunist Brischke, der den Abbau höherer Polizeibeamten verlangte, der Sozialdemokrat Helmstedt, der die Unterbindung der nationalsozialistischen Propaganda gewisser Offiziere in der Polizeischule, wie überhaupt in der Polizei verlangte und der Kommunist Stachel, der zu der Diebesaffäre auf Zigankenberg Stellung nahm, bei der bekanntlich ein Flüchtender angeschossen wurde.

Jetzt beantragte Stadtv. Behrendt Vertagung auf Freitag und Eintritt in die nichtöffentliche Sitzung.

Der Deutschnationale Steinhoff erklärte jedoch, die Etatsberatungen müßten unter allen Umständen fortgesetzt werden. Es gab eine lebhafte Debatte, an der sich auch die Stadtverordneten Zarski und Stachel, und überflüssigerweise der Nazimann Stangneth beteiligte. Jedenfalls wurde die Beratung ausgesetzt.

Beim Etat für das Hochbauwesen rügte Stadtv. Bluhm (Soz.) die Verringerung des Staatsanteils der Wohnungsbauabgabe. Es müßten endlich auch die schwarzen Fonds verschwinden, aus denen Hausbesitzer finanziert werden. Bedauerlich sei es, daß auf Grund von Verträgen mit der Bauverwaltung auch einige Besitzer von Neubauhäusern die Mietssteigerung ebenfalls vornehmen können. Dann könne natürlich niemals eine Angleichung der Altmieten an die Neubaumieten eintreten. Der Senat habe aber durch seine zweiten Hypotheken die Möglichkeit, diese Mieterhöhungen bei Neubauwohnungen zu verhindern. Der Redner machte ferner Wünsche bezüglich der Feuerwehr geltend. Es sprachen ferner Cierocki (Zentr.), Bretzing (Komm.) und Helmstedt (Soz.). Senator Althoff glaubte versprechen zu können, daß auch im Jahre 1931 1000 Neubauwohnungen erbaut werden können.

Beim Tiefbauetat wünschte der Zentrumsmann Wischnewski die Errichtung eines Tiefbrunnens in St. Albrecht. Er blieb jedoch bei allgemeinen Wünschen, während die Sozialdemokraten durch Stadtv. Kunze beantragten, 10 000 Gulden für diesen Zweck im Etat bereitzustellen. Aber nur die Opposition stimmte dafür. Wischnewski mußte erst durch Zurufe aufgefordert werden, sich mit zu erheben, während seine Parteifreunde sitzen blieben. Es war jetzt 11¼ Uhr geworden. Die Kommunisten beantragten nochmals Vertagung, die wieder abgelehnt wurde. Es kam der Etat der Grundbesitzverwaltung zur Besprechung, bei dem der Sozialdemokrat Marquardt wünschte, daß der Betrag für das Johannisfest wieder in den Etat eingesetzt werden möge. Nunmehr stellte der Kommunist Stachel den Antrag auf namentliche Abstimmung jeder einzelnen Etatsposition. Das bedeutete, daß über etwa 60 Positionen abzustimmen war, was

etwa zwei Stunden in Anspruch

genommen hätte. Nun waren auch die bürgerlichen Parteien plötzlich zur Vertagung bereit, aber jetzt war die Opposition durch die gänzlich überflüssigen und allen vernunftgemäßen Erwägungen entgegenstehenden Diktaturgelüste der Regierungsparteien verärgert worden, und sie bestand auf der Durchführung ihres Antrages, was dann, wie eingangs geschildert, zur Beschlußunfähigmachung des Hauses durch die Bürgerlichen und zu Rachedrohungen führte.

Auch in Oliva Krawall der Zwangsarbeiter

Die Polizei meldet:

In Oliva sollten gestern gegen 13 Uhr auf dem Feuerwehrhof, Pelonker Straße, 15 Personen zur Schneebeseitigung eingeteilt werden. Auf dem Feuerwehrhof befanden sich über 50 Arbeitslose, von denen der größte Teil nicht arbeiten wollte. Sie wollten die Arbeitswilligen gewaltsam von der Arbeit abhalten. Beim Erscheinen der Schutzpolizei nahmen sie gegen die Beamten eine drohende Haltung ein, johlten und bewarfen die Beamten mit Eisklumpen. Durch Anwendung des Gummiknüppels konnte der Feuerwehrhof geräumt werden. Als Rädelsführer wurde der Arbeiter Willi K. festgenommen. Nach der Festnahme versuchte der Gärtner Ernst St., Oliva, den K. zu befreien und forderte dazu auch die Umstehenden auf. Der Beamte mußte von K. ablassen und sich gegen den St. wenden. Mit Hilfe von weiteren Beamten wurden dann beide Arbeiter sistiert und in die Polizeiwache in Oliva eingeliefert.

Im Hafen verunglückt. Auf dem deutschen Dampfer „Stella", der zur Zeit im Hafen liegt, verunglückte gestern gegen 9.30 Uhr der Hafenarbeiter August Hauslick, Ohra, Schönfelder Weg, wohnhaft. H. war beim Abladen von Holz beschäftigt und stand im Laderaum auf herumliegenden Säcken. Er glitt aus, stürzte auf den Boden des Laderaums und klagte über heftige Schmerzen im Unterleib. Seine Einlieferung ins Städt. Krankenhaus wurde sofort veranlaßt.

Standesamt Danzig vom 19. März

Todesfälle: Maurer Bruno Radotzki, 54 J. – Maschinenmeister Gustav Guesten, 60 J.

Jungarbeiter, wo gehörst du hin?

Du verlangst Schutz vor deinen Ausbeutern, du willst menschenwürdige Arbeitsverhältnisse, gute Lehrstellen, eine frohe Jugend!

Kämpfe mit uns! Reih' dich ein!

Jeder jugendliche Arbeiter, jedes Arbeitermädchen kommt am Sonnabend, dem 21. März, abends 7½ Uhr, zur

öffentlichen Jugendversammlung

ins Werftspeisehaus. Es sprechen Fritz Ohlig-Berlin und Erich Brost-Danzig über

Das Verbrechen an der Jugend

Verschafft euch Aufklärung! Auf euch kommt es an!
Eintritt frei.

Sozialistische Arbeiterjugend

Verrückt geworden

Die „Allgemeine" schnappt über

Nun hat sich auch noch der hiesige Vereinsblock der Deutschnationalen dazu aufgeschwungen, etwas über den Aufmarsch der Arbeiter-Schutzbundes vom Sonntag zu schreiben. Zwar hat die Redaktion dieses Organs „für deutsche Art und deutsche Sitte" drei Tage gebraucht, um dazu die „rechte" Form zu finden, aber es erschien ihr letzten Endes wohl doch zu doof, über ein Ereignis zu schweigen, das den Gesprächsstoff des ganzen Freistaats bildet. Und doch hätte sie klüger getan, auch weiter zu schweigen, denn als Zeitung sieht das ohnehin niemand an und außerdem hätte sich die Redaktion von vornherein sagen können, daß in dem für sie sehr peinlichen Punkte des Schutzbundaufmarsches selbst ihre Verdrehungskünste scheitern mußten.

Die Stellungnahme der „Allgemeinen" ist denn auch danach ausgefallen. Nichts als täppische dumme Lügen, über die selbst ihre eigenen an alles mögliche gewöhnten Leser erröten dürften. Denn die Redaktion versucht so dumm zu lügen wie beispielsweise, daß in dem Arbeiter-Schutzbund „die wirklichen Arbeiter vollends fehlen", dann ist man eben gezwungen, das Blättchen zuzuklappen und das Köpfchen, dem dieser „taktische Kniff" entsprungen ist, aus tiefstem Herzensgrunde zu bedauern. Unbegabtheit ist nun einmal nicht zu heilen.

Und wenn in dem in so intelligenter Weise geschriebenen Artikelchen weiter unten von einer „Massenflucht aus dem Lager der roten Volksbetrüger" gesprochen wird, während jedes Kind in Danzig über den Massenzustrom neuer Mitglieder zur Sozialdemokratischen Partei unterrichtet ist, dann ist dazu jeder Kommentar überflüssig.

Im übrigen ist das Geschreibsel der „Allgemeinen" ebenso unwichtig, wie die oben angeführten Stellen dumm, dreist und verlogen.

Die Zwischenfälle in Stadtgebiet

Zwei Personen dem Untersuchungsrichter zugeführt

Die Polizei meldet zu den Vorfällen in Stadtgebiet, über die wir bereits vorgestern berichteten:

Vorgestern gegen 11 Uhr vormittags wurden vom Arbeitsamt, Stempelstelle Altschottland, Arbeiter zum Schneeschaufeln eingeteilt. Ein Teil verweigerte die Arbeit und bedrohte die Arbeitswilligen. Das Arbeitsamt benachrichtigte das Polizeirevier 4 und bat um Hilfe. Es erschien ein Offizier und sechs Beamten. Inzwischen war ein Auflauf von ca. 300 Personen entstanden. Die Beamten forderten zum Auseinandergehen auf. Der Offizier und die Beamten wurden mit schweren Eisstücken beworfen. Der Auflauf mußte unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst werden. Nach Auflösung sammelten sich die Arbeitslosen nochmals an der Schönfelderbrücke und mußten nochmals auseinandergebracht werden. Die Beamten wurden hierauf wiederum mit Eisstücken beworfen. Zu gleicher Zeit, um zirka 11.30 Uhr vormittags, hatten sich 150 Mann auf der Straße Stadtgebiet, dicht an der Stempelstelle, angesammelt. Ein Beamter, der zum Auseinandergehen aufforderte, erhielt von dem 19jährigen Arbeiter Helmut Sch. einen Schlag ins Gesicht, die Nase blutete stark, der Tschako wurde vom Kopf geschlagen und der Mantel des Beamten zerrissen, indem sich der Arbeiter an den Mantelkragen des Beamten gehängt hatte. Sch. wurde von seinem 20 Jahre alten Bruder, Paul Sch., unterstützt. Nach Auflösung der Ansammlung wurden die beiden Täter ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Premiere im Stadttheater. Heute, Freitag, gelangt das musikalische Lustspiel „Ist das nicht nett von Colette?" zur Aufführung. Sonnabend: Première der auf zahlreichen Bühnen sehr erfolgreichen Neuheit „Das Konto X" von R. Bernauer und R. Oesterreicher. In der Rolle des Bürovorstehers Reißnagl feiert Gustav Nord das Jubiläum seiner 25jährigen Bühnentätigkeit. Sonntag findet eine Wiederholung von „Ist das nicht nett von Colette?" statt. — Für Freitag, den 27., wird eine Neueinstudierung von Flotows Oper „Martha" vorbereitet.

Abiturientenprüfung in Tiegenhof. Am Mittwoch fand im Tiegenhöfer Realgymnasium die Prüfung der diesjährigen Abiturienten statt. Sämtliche zur mündlichen Prüfung zugelassenen Oberprimaner bestanden dieselbe: Ursula Dickhut, Rosa Hirschfeld, Hans Choitz, Gerhard Hube, Erwin Koßligk, sämtl. Tiegenhof; Helmut Gnoyke (Bodenwinkel), Johann-Georg Kling (Steegen), Arthur Wiebe (Baarenhof).

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

[illegible]

Aus aller Welt

Dem Hungertode preisgegeben

Die Schiffbrüchigen der „Viking" — Neue Rettungsarbeiten

Die Regierung von Neufundland hat die Besatzungen der Hilfsschiffe, die infolge der Eisverhältnisse Horse Island nicht erreichen können, aufgefordert, den Versuch zu unternehmen, die Eisbarriere vor Horse Island zu Fuß zu überqueren, da die Schiffbrüchigen und die Bewohner der Insel in unmittelbarer Gefahr schweben, Hungers zu sterben. Das Hilfsschiff „Sagona" das fünf Seemeilen vor Horse Island im Eise festliegt, soll als Lazarettschiff dienen. Der bekannte amerikanische Flieger Bert Balchen, der Admiral Byrd auf seinem transatlantischen Flug und am Fluge über dem Südpol begleitete, wird sich an der Suche nach den Vermißten der „Viking" beteiligen, die, wie man vermutet, zum Teil auf Eisschollen abgetrieben sind.

Udets afrikanisches Abenteuer

Der deutsche Kunstflieger Ernst Udet, der sich zur Zeit in Afrika aufhält, mußte auf dem Rückwege von Nairobi nach Chartum (in der Nähe von Djuba) wegen Brennstoffmangels eine Notlandung vornehmen und wurde nur durch einen Zufall von einem englischen

Flieger entdeckt, der ihn mit Lebensmitteln, Wasser und Zigaretten versorgte und dann nach Djuba zurückflog, um telegraphisch von Chartum Hilfe anzufordern. Die ungefähre Stelle der Notlandung ist auf unserer Karte durch ein Kreuz bezeichnet. Rechts in der Ecke Udet selbst.

Das Amok-Auto

So was gibt es auch

In der Stadt Marshalltown im Staate Iowa (USA) erregte unlängst ein eigenartiger Fall von Amoklaufen größtes Aufsehen. Ein Bankangestellter, der wegen eines Verkehrsdeliktes zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden war, erlitt einen schweren Nervenanfall, fuhr mit seinem Kleinwagen wie besessen in der Wilson-Street, einer der größten und verkehrsreichsten Straßen der Stadt, hin und her, kollidierte zuerst mit einem anderen Gefährt und fuhr schließlich einen Verkehrsbeamten über den Haufen. Das brachte ihn augenscheinlich auf eine neue Idee, denn er zeigte plötzlich größtes Interesse für diese verhaßten Verkehrsregler und verletzte im Laufe seiner Schreckensfahrt noch drei weitere Beamte. Nach einer aufregenden Jagd konnte man den Rasenden endlich aufhalten und in Gewahrsam bringen.

Französischer Dampfer gescheitert

17 Tote

An der chinesischen Küste scheiterte der französische Dampfer „Changkiau" an einem Felsenriff. 14 Personen ertranken; die übrigen Passagiere und Mannschaften wurden gerettet.

Drei Teilnehmer des Balbo-Fluges ins Meer gestürzt

Und ertrunken

Gestern mittag ist bei Marina di Pisa das Flugzeug „Savoya 64", das die drei Teilnehmer des Südamerikafluges der Balbo-Staffel, Oberst Maddalena, Hauptmann Cecconi und Leutnant Damonte an Bord hatte, ins Meer gestürzt, wobei alle drei Flieger den Tod fanden. Minister Balbo ist sofort mit einem Flugzeug nach Pisa abgeflogen.

Entlastung im Bauer-Prozeß

Ein zärtlicher Abschied

Im Wiener Mordprozeß Bauer meldete sich eine Zeugin namens Gisela Mende, die in der kritischen Zeit des Mordtages, am 17. Juli 1928, ¾1 Uhr mittags, den angeklagten Kaufmann Bauer in der Wiener Spiegelgasse gesehen haben will. Der Angeklagte, den die Zeugin mit Bestimmtheit wiedererkennen will, habe sich von einer Dame in zärtlicher Weise verabschiedet. An das Datum der Episode, die der Zeugin wegen ihrer Eigenart besonders aufgefallen sei, will sich Frau Mende deshalb genau erinnern, weil sie am fraglichen Tage familiäre Aufregungen erlitten habe, die gleichfalls intensiv in ihrem Gedächtnis leben würden.

Schwere Zuchthausstrafe für den Leitungsrevisor

Der Bachnick-Prozeß

Der „Leitungsrevisor" Fritz Bachnick wurde gestern nachmittag nach zweitägiger Verhandlung wegen schweren Diebstahls im Rückfall in acht Fällen, einfachen Diebstahls in elf Fällen, Betrugs in vier Fällen, versuchten schweren Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Majestätsbeleidigung

Das Zaubermittel der Miß Europe

Die französische Schönheitskönigin, der bekanntlich in diesem Jahre der Titel einer „Miß Europe" zugesprochen wurde, führt einen erbitterten Kampf gegen die Reklame. Alle möglichen und unmöglichen Fabrikate bedienen sich ihrer Photos. Das Gericht stellte sich aber bisher nicht auf ihren Standpunkt, trotzdem eine Reklame sogar ein — Hühneraugenmittel betraf — Hühneraugen? Glatte Majestätsbeleidigung!

Es geht nichts über guten Appetit

Der Gummifresser

Als seltsamer Gourmet entpuppte sich dieser Tage der Lagerverwalter Prochaska aus Preßburg. Er aß in einem Anfall von Schwermut in Ermangelung eines geeigneteren Selbstmordmittels einen ganzen Fahrradreifen auf und schluckte, sozusagen zum Dessert, noch ein Dutzend Messingventilteile mit Gummiplatten hinterher. Trotzdem er die Bestände seines Gummiwarenlagers schon erheblich reduziert hatte, blieb er froh, munter und lebendig wie zuvor. Die Operation förderte über 4 Pfund sorgfältigst zerkauter Gummiwaren zutage. Es geht halt nichts über einen guten Appetit!

Bildhauer als Brandstifter

In Kopenhagen wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges der bekannte dänische Bildhauer Sophus Nervil verhaftet. Nervil, der auch als Verfasser okkulter Schriften und als Yoga-Apostel bekannt ist, wird beschuldigt, seine Wohnungseinrichtung und Kunstsammlungen weit überversichert und dann in Brand gesteckt zu haben. Der Künstler und seine gleichfalls verhaftete Frau bestreiten jede Schuld, aber vermutlich vergeblich, denn die Polizei hat einen Teil der angeblich verbrannten Kunstgegenstände in verschiedenen Pfandleihen der Stadt aufgefunden.

Vernehmt den Weckruf! Schließt euch an!

Jetzt müssen sich alle einreihen in die Front der Sozialdemokratischen Partei, in die Kampfreihen des Arbeiter-Schutzbundes!

Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei

Vor- und Zuname: ____________

Beruf: ____________

geb. am ____________ zu ____________

Wohnort: ____________ Str. ____________ Nr. ____

Vorder-/Hinterhaus ____________ Tr., bei ____________

Mitgl. welcher Gewerkschaft? ____________

	G	P
Eintrittsgeld, eingetr. am ____________	0	50
Beitrag für Männer, wöchentlich 25 P		
für Frauen, wöchentlich . . . 10 P		
Für Erwerbslose besondere Regelung		
Insgesamt bezahlt		

Beitritt zum Arbeiter-Schutzbund

Vor- und Zuname: ____________

Beruf: ____________

Ort: ____________

Wohnung: ____________

Geboren: ____________ zu ____________

Eingetreten: ____________

Mitglied welcher Gewerkschaft? ____________

Ich verpflichte mich, je nach den Einkommensverhältnissen, einen monatlichen Beitrag von 0,20 Gulden — 0,50 Gulden — 1,— Gulden zu zahlen.

Nichtzutreffendes ist durchzustreichen

Die ausgefüllten Scheine sind dem Parteisekretariat, Vorstädt. Graben 44, einzureichen
Sprechzeit: 8½ bis 1 Uhr, 3½ bis 6½ Uhr; Sonnabend von 8½ bis 2 Uhr

Jungen und Mädchen bilden einen Staat

Die kleinste Republik der Welt

Die fünf Bürger — Wer das Plakat entfernt ...

Im Staate Neuyork, etwa eine zehnstündige Reise von der Hauptstadt entfernt, liegt „George Junior Republic", das heißt eine Republik für Jungen und Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren. Das Areal dieser Republik umfaßt 144 Hektar Land, so daß der Name der „kleinsten Republik" zu Recht besteht.

Ihr Begründer war William R. George. Ursprünglich war er ein Neuyorker Geschäftsmann, der sich indessen, nicht recht viel um sein Geschäft bekümmerte, sondern in den Armen-Vierteln Neuyorks umherstreifte und eine Kameraderie mit den Straßenkindern anbahnte. Schließlich kam er auf die Idee, diese verunrechteten Kinder aus der Großstadt zu entfernen. Im Jahre 1895 ging er an die Erschaffung seiner berühmten Sommerkolonien, indem er mit 144 mehr oder weniger wohlerzogenen Neuyorker Jungens und

mit 10 Cent in der Tasche die Reise nach Freeville antrat,

welche die spätere Republik werden sollte.

Dem Mutigen gehört die Welt, und so gelang es auch George, hier und da etliche Dollars einzukassieren, mit denen er dann am 10. Juli 1895 die Republik startete. Dieser Tag wird heute noch als Gründungstag gefeiert.

Williams George führte seine Jungens damals auf einen alten Hof, wo sich nur einige, verwitterte Gebäude befanden, welche gründliche Reparaturen notwendig machten. Die Jungen erlebten einen herrlichen Sommer, aber niemand hatte so viel Freude, wie George selbst; denn sein ganzes Interesse wurzelte in der Arbeit für die „Straßenjungens". Unter seiner Leitung wurden den Knaben, welche hier als „Bürger" galten, ihre ersten Pflichten aufgebürdet. Schließlich gab es einen Präsidenten, einen Vizepräsidenten und ein Ministerium. Ueberdies wurde ein Richter erkoren und Polizisten angestellt. Die besuchenden Touristen hielten die kleine Kolonie selbstverständlich für eine Spielerei und es bedurfte Jahre, bevor die klugen Leute begriffen, daß es sich hier um ein neues Erziehungssystem handelte.

Nachdem George mit seiner neuen Menschengemeinschaft die besten Erfahrungen gemacht hatte, wollte er seine Tätigkeit auch nicht während des Winters aufgeben.

Nachdem die Sommergäste in die Stadt zurückgekehrt waren, behielt er fünf Jungens zurück und teilte mit ihnen ein spartanisches Leben.

Wochenlang bestand die Kost nur aus Kartoffeln. Das Dach des alten Hauses, welches sie bewohnten, wurde vom Sturm gehörig zerzaust und durch die teils zerschlagenen Fensterscheiben pfiff der Wind. Zudem fiel in diesem Winter das Thermometer bis 35 Grad Celsius unter Null.

Aber die Vorfreude auf die Sommerrepublik ließ die „fünf Bürger" nicht verzweifeln und sie bereiteten alles für die Kameraden aus Neuyork vor. Diese kleine tapfere Schar arbeitete mit unermüdlichem Fleiß für ihre Idee, so daß bereits der nächste Sommer den Ruhm der „George Junior Republic" in ganz U.S.A. verbreitete, und zwar gerade auf Grund ihrer standhaften Winterarbeit;

denn die „fünf Bürger", die sich durch den harten Winter geschlagen hatten, wurden zu Leitern der Sommer-Republik.

Bereits im Herbst bat eine ansehnliche Zahl Neuyorker Jungens um die Erlaubnis, auch im Winter bleiben zu dürfen. Auf diese Art wurde die „George Junior Republic", wie sie heute noch existiert, zu einem Faktor.

Männer wie Theodore Roosevelt und andere Prominente besuchten die Republik und verbreiteten ihren guten Ruf durch Zeitungsartikel.

Das Leben der Republik gestaltet sich, wie es in einem amerikanischen Dorf üblich ist. Nur mit dem Unterschied, daß die Bewohner aus Jugendlichen im Alter von 16 bis 21 Jahren bestehen, die nach ihren eigenen Gesetzen leben, mit ihrer eigenen Polizei und ihrem eigenen Strafsystem Justiz halten. Der Respekt vor diesen Gesetzen ist nicht geringer als anderswo in der Welt.

Nach Schulschluß arbeiten die Kinder für ihr tägliches Brot, indem die Losung der Republik heißt: „Nichts ohne Arbeit."

Will ein Junge etwa nicht arbeiten, kann er kein Geld fürs Essen verdienen, hat er weder Kleider nach Quartier; denn ohne Bezahlung erhält er nichts.

Die Republik hat ihr eigenes Münzsystem, ihre Bäckerei, ihre Meierei, ihre Schneiderwerkstatt, ihre Tischlerei, Buchdruckerei usw., in welchen Betrieben alle Arbeiten durch die Jungens erledigt werden, die dort, selbstverständlich gegen Bezahlung, arbeiten. Mit Rücksicht auf die notwendige Fachausbildung liegt die Leitung dieser Werkstätten selbstverständlich in den Händen von Erwachsenen.

Als Beispiel dafür, wie eifrig die Knaben an den Interessen ihres Gemeinschaftslebens teilnehmen, mag eine Wahlkampagne in der Republik gelten. Es geschah einmal, daß im Reichstag ein Streit wegen einer Valuta-Frage entstand. Es handelte sich dabei um die Währung der Republik und die von U.S.A. Es bildeten sich zwei Parteien, die Volkspartei und die Ting-Partei. Die beiden Parteien standen sich scharf gegenüber — ja es ging sogar soweit, daß die Mitglieder der Volkspartei vor ihrem Fenster eine Vogelscheuche anbrachten, welche ein Mitglied der Ting-Partei karikierte. Derart verhöhnt, wandte sich eine Deputation der Ting-Partei an den nur 18jährigen Polizeimeister. Die Folge davon war, daß der junge Polizeibeamte ein Manifest vom Stapel ließ, worin er dazu aufforderte, daß alle politischen Plakate ohne Rücksichtnahme auf die Parteien augenblicklich entfernt werden sollten.

Nach einigen bewegten Auftritten wurde dem Befehl stattgegeben.

Nach einigen Stunden aber entdeckte ein Anhänger der Volkspartei, daß vor dem Fenster eines Rechtsanwalts ein Plakat mit der Liste von Wahlkandidaten der Ting-Partei aushing.

Er hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Polizeimeister zu alarmieren, welcher in höchsteigener Person in die Wohnung des Rechtsanwalts ging und ihn aufforderte, das Plakat fortzunehmen. Der Rechtsanwalt, ein sehr heißblütiger junger Mann, weigerte sich, und als der Polizeimeister einen anderen Bediensteten mit der Arbeit beauftragte, lief der junge Jurist wie ein Rasender in sein Zimmer, um mit einem geladenen Gewehr wiederzukehren, welches er zum Fenster hinausstreckte. Dabei rief er mit Stentorstimme: „Wer dies Plakat entfernt, den schieße ich nieder!" Die versammelten Zuschauer begriffen nur zu gut, daß der ehemalige Neuyorker Straßenjunge höchstwahrscheinlich sein Vorhaben ausführen würde, wenn man ihn weiterhin reizte.

Der arme Polizeimeister wußte sich keinen anderen Rat, als sich in das Büro des Herrn George zu begeben und ihm die Sache zu erklären. Schließlich fragte er aufgebend: „Was soll ich nur tun?" Innerlich amüsierte sich Herr George, entgegnete aber scheinbar ernst:

„Was meinst du denn, was der Polizeimeister von Neuyork im selben Falle tun würde?"

„Wieder schießen!" Herr George lächelte und sagte: „Gehe hin und tue desgleichen! Hier hast du ein Gewehr." (Herr George wandte dem Jungen einen Augenblick den Rücken zu, um sich davon zu überzeugen, daß das Gewehr nicht geladen war, bevor er es ihm in die Hand drückte.) Der Polizeimeister stürzte auf den Schauplatz des Dramas zurück, wo der Rechtsanwalt noch immer seinen Schießprügel zum Fenster hinaushielt. Der Polizeimeister ließ das Plakat herunternehmen, stürzte in das Büro des Rechtsanwalts und polterte gegen dessen verschlossene Tür: „Oeffnen! Sie sind verhaftet wegen öffentlicher Ruhestörung!" Erst als man dabei ging, die Tür gewaltsam zu öffnen, gab der nun etwas eingeschüchterte Jurist nach. Schließlich wurde er für sein unsinniges Auftreten nach Maßgabe des Gesetzes bestraft.

Dieser kleine Auftritt bezeugt nicht allein,

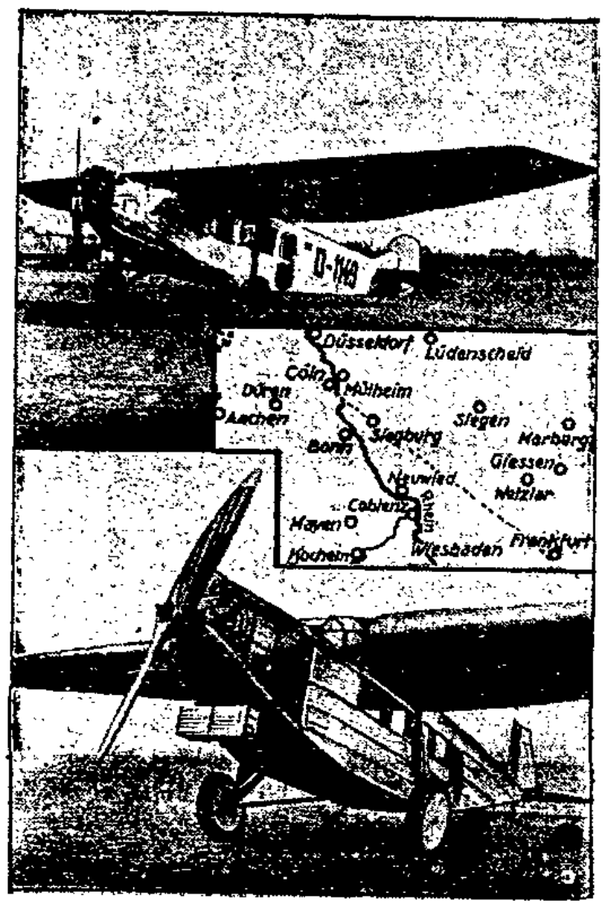
daß die „Bürger" in der Republik nicht ganz ihr jugendliches Temperament eingebüßt haben, sondern auch, wie sehr sie die Interessen ihres kleinen Staates wahren.

„George Junior Republic" ist jetzt ein in den Vereinigten Staaten anerkanntes Erziehungssystem, und das Unternehmen, welches von Herrn George mit einem lächerlichen Betrag und 144 verwilderten Jungen begonnen wurde, ist jetzt eine feste Institution, die einen Wert von einer halben Million Dollar repräsentiert. Die 2000 jungen Menschen der Vereinigten Staaten, welche in den vergangenen rund 32 Jahren durch das Leben in dieser Republik erzogen worden sind, schätzen indessen weniger den äußeren Wert, den dieses Unternehmen repräsentiert, sondern den inneren, welchen die Republik für sie gehabt hat, indem sie jetzt brauchbare und angesehene Männer geworden sind, — was kaum in so vielen Fällen eingetreten wäre, wenn Mister George sie ihren wenig förderlichen Elendsquartieren und ihrem zweifelhaften Schicksal überlassen hätte ....

Ml. Henniger.

Die ersten Luftomnibusse

Demnächst wird der erste Luftomnibusbetrieb in Deutschland aufgenommen. Auf der Strecke Köln—Frankfurt a. M. werden in Abständen von nur einer Stunde Flugzeuge der in unserem Bilde



dargestellten Typen in regelmäßigem Passagierdienst verkehren. Dadurch werden die beiden größten Städte Westdeutschlands aufs engste miteinander verbunden, da selbst der Rheingoldexpreß zur Bewältigung dieser Strecke immerhin 4½ Stunden braucht. Der Fahrpreis auf dem „Aerobus" soll so niedrig als möglich gehalten werden.

Die erste Gebirgsvogelwarte

Im Frühjahr dieses Jahres soll bei Garmisch die erste Gebirgsvogelwarte errichtet werden. Man hat diesen Ort wegen seiner abwechslungsreichen Umgebung gewählt. Die große Riede am Staffelsee und Kochelsee und das Eschenloher Moos bergen eine reiche Wasser- und Sumpfvogelwelt; Waldvorberge und Hochgebirge bis zum ewigen Schnee erweitern das Beobachtungsgebiet. Die neue Vogelwarte soll in engster Arbeitsgemeinschaft mit den beiden bekannten deutschen Vogelwarten Rossitten und Helgoland stehen, die hauptsächlich der Vogelzugforschung dienen. Darüber hinaus aber sollen neben der wissenschaftlichen Forschung Versuche über die Bekämpfung der tierischen Schädlinge durch die angewandte Vogelkunde durchgeführt werden.

Traurig, aber wahr

Immer wieder die „Moralischen"

Bei einem Tanzvergnügen in München wurde ein Trauring gefunden und ausgerufen. Trotzdem die Gesellschaft gar nicht so zahlreich war, wollte sich zuerst kein Liebhaber dafür finden. Denn — wer möchte wohl in aller Oeffentlichkeit zugeben, daß seine Westentasche ein Loch hat! Ein junger Mann, dessen Anfangsbuchstaben mit den aufgerufenen zufällig übereinstimmten, machte sich die peinliche Situation des geschamigen Ehemannes zunutze und stellte sich als Verlierer vor. Am nächsten Tage mußte der bestürzte Ehemann, der sich sein Eigentum unauffällig abholen wollte, diese traurige, aber wahre Tatsache zur Kenntnis nehmen. Die Affäre hatte zudem noch für ihn ein tragi-komisches Nachspiel, da die Gasthofangestellten Diskretion für überflüssig hielten und der Betroffene ein Münchener Großkaufmann und zudem Vorstandsmitglied einer überaus moralischen Gesellschaft ist — bzw. war.

Erdbeben auf den Philippinen

Das Land in panischem Schrecken — Zahlreiche Verletzte

Wie „Associated Preß" aus Manila meldet, sind die Philippinen gestern von einem Erdbeben heimgesucht worden. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Im Nordteil der Insel Luzon stürzten einige Kirchtürme und Steingebäude ein. Mehrere Regierungsgebäude wurden beschädigt. Der Postmeister der an der Westküste der Insel gelegenen Stadt Lapag berichtet, daß mehrere Beamte verletzt wurden, als sie von panischem Schrecken erfaßt auf die Straße stürzten. In einer anderen Ortschaft wurden zwei Lehrerinnen und einige Schulkinder durch herabfallende Ziegelsteine verletzt. Das Erdbeben, das auch in der Hauptstadt Manila, die im südlichen Teile der Insel liegt, verspürt wurde, dauerte drei Minuten. Auf Mindanao, der Südinsel der Philippinen, wurden Erdstöße vor geringerer Stärke wahrgenommen.

Eisenbahnunfall in Neapel

20 Leichtverletzte

Infolge falscher Weichenstellung stieß ein von Foggia kommender Zug bei der Einfahrt in den Neapeler Bahnhof auf eine rangierende Lokomotive. 17 Reisende und drei Eisenbahner wurden leicht verletzt.

Urteil im Raubmordprozeß Halupka

Zehn Jahre Zuchthaus

In dem Prozeß wegen Beraubung des Berliner Zigarrenhändlerehepaares Rickmann, die den Tod der Frau Rickmann infolge schwerer Mißhandlung zur Folge hatte, verkündete das Schwurgericht in Berlin gestern nach längerer Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte Mohrig wird wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, sowie zu Stellung unter Polizeiaufsicht; der Angeklagte Halupka wegen der gleichen Delikte zu 13 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; der Angeklagte Papp wegen Beihilfe zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten angerechnet.

Mit 140 Kilometer Höchstgeschwindigkeit

Von Potsdam nach Magdeburg

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft veranstaltete heute eine Versuchsfahrt zwischen Berlin und Magdeburg mit neuen vierachsigen Personenwagen, wobei Geschwindigkeiten bis zu 140 Kilometer pro Stunde erzielt wurden.

„Ich habe Lotte umgebracht"

Der Verbrecher telegraphiert

Bei der „Telegrammaufnahme" eines Telephonamtes in Oslo wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag eine Depesche folgenden Inhalts aufgegeben:

„Wenn Du dieses Telegramm erhältst, habe ich Lotte umgebracht." Das entsetzte Fräulein vom Amt verständigte unverzüglich ihre vorgesetzte Behörde von der unheimlichen Mitteilung und kaum 30 Minuten nach Aufgabe der Depesche drang die Polizei überraschend in die Wohnung des Absenders ein und fand ihn in derart erregtem Zustand vor, daß er über das Erscheinen der Beamten keinerlei Verwunderung äußerte. „Wo ist Lotte?" fragte der Kommissar, und wortlos öffnete der Inculpat die Tür seines Schlafzimmers. Auf dem Bett lag, feierlich aufgebahrt, ein toter — Rehpinscher ...

Seltsamer Geschlechtswechsel

Sie fühlt sich als Mann

In Olmütz vollzog sich an einer 23jährigen Frau, die im Alter von 20 Jahren eine normale Entbindung gehabt hatte, die medizinische Seltsamkeit eines fast vollkommenen Geschlechtswechsels. Im Laufe der Zeit trat eine starke Behaarung ein, die Brüste der Frau schwanden, die Stimme wurde männlich und auch in ihrem ganzen Seelenleben fühlt sich die frühere Frau jetzt als Mann.

Denn was man schwarz auf Baumwolle besitzt ...

Es kann konkurrieren

Ein neues Verfahren, Baumwollgewebe zur Herstellung von Papier zu benutzen, beschäftigt zur Zeit die Internationale Baumwollspinner-Vereinigung. Der Verband erklärt, daß „Baumwolle-Papier" ohne Zweifel mit jedem anderen Papier konkurrieren könne. Das Gewebe wird Tinten- und Schreibmaschinenschrift in einwandfreier Weise aufnehmen.

Ein beinlicher Prozeß

200 000 Franken Schadenersatz

Die Wade einer schönen Pariserin bildete unlängst den Inhalt eines umfangreichen Prozesses vor einem Gericht der Seinestadt. Durch eine „Schönheitsoperation" sollte besagte Wade in ihrem Umfang etwas eingeschränkt werden. Erfolg: das Bein mußte nach knapp zwei Wochen — abgenommen werden. Während in der ersten Instanz dem Arzt ein Schadenersatz mit der Begründung auferlegt wurde, daß Operationen nur in gefährlichen Fällen erlaubt sind, stellte sich die zweite Instanz, die der Prozeß durchlief, auf den Standpunkt, das Vorliegen eines gefährlichen Falles sei zwar nicht unbedingt erforderlich, jedoch habe der Arzt versäumt, seine Patientin auf die eventuell möglichen Folgen der Operation aufmerksam zu machen. Der Arzt wurde zu 100 000 Franken Schadenersatz verurteilt.

Abraham übertrumpft

Eine ansehnliche Hochzeitsgesellschaft

Als Rekord-Hochzeiter präsentiert sich in Trenton (Kanada) Mr. Samuel Parrow, der das ansehnliche Alter von 94 Jahren erreicht hat, und in den nächsten Tagen eine 64jährige Witwe zum Altar führen wird. Zur Hochzeitsfeier des uralten Bräutigams haben sich nicht weniger als 8 Kinder, 46 Enkel und 5 Urenkel angemeldet. Ein unverzagter Kämpfer!

Sport · Turnen · Spiel

Die neuen Satzungen für den Arbeiterfußball

Wertvolle Ergänzungen sind vorgenommen

Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund Deutschland hat eine neue Fußballsatzung herausgegeben. Entgegen den früheren Ausgaben ist die jetzt vorliegende bedeutend umfangreicher geworden. Die neue Ausgabe umfaßt 423 Seiten. Auch der Inhalt ist grundlegend geändert worden. Die neuen Bundessatzungen sollen alle Mängel beseitigen. Aber auch viele neue Bestimmungen enthalten sie. Fast jeder Bestimmung ist eine Erläuterung beigefügt, so daß es für die Funktionäre ein bedeutend leichteres Arbeiten geben wird. Die grundsätzliche Zugehörigkeit, sowie die Verwaltung der Fußballsparte, auch die Mitgliedschaft der Vereine und deren Mitglieder mußte dem Bundesstatut E. V. angepaßt werden. Aber auch der zunehmende Spielbetrieb verlangte

eine klare Spielordnung.

Hier ist besonders die Spielberechtigung der Mitglieder, das Meldewesen beim Bezirk sowie die Ummeldung von Spielern aus höheren zu niederen Mannschaften in graphischer Darstellung besonders hervorzuheben. Klar ist gezeigt, wie die Vereins- und Bezirksfunktionäre in solchen Fällen zu handeln haben. Einen ganz beträchtlichen Umfang nehmen auch die Serienspiele, Auf- und Abstieg der Mannschaften in den einzelnen Klassen, ein.

Eine neue Bestimmung sei hier erwähnt: Bei Freundschaftsspielen ist es jetzt möglich, daß ein Spieler, der seinen Paß vergessen hat, auch ohne ihn mitspielen kann, jedoch muß der Schiedsrichter diesen Spieler zwecks Nachprüfung (natürlich nur in Zweifelsfällen) bei der Bezirksleitung melden. Neben dieser Spielordnung findet aber auch das Rechtswesen in der Fußballsparte größte Beachtung. Gerade hier waren wohl in den alten Satzungen die meisten Mängel enthalten. In 43 Sätzen mit sehr wertvollen Erläuterungen geben die neuen Bundessatzungen unseren Funktionären beachtliches Material in die Hände. Neu aufgenommen ist die Jugendarbeit und der Spielbetrieb der Jugend in der Fußballsparte. Auch hier ist neu, daß die älteren Jahrgänge der Knaben 2 × 30 Minuten spielen können. Vom 10. Jahre an können Knaben am Fußballspiel teilnehmen.

Neu findet man auch die

Bestimmungen für Mehrkämpfe im Fußballsport.

Gewiß werden diese für die Vereine und Bezirke manchen Fingerzeig bringen. Ausführlich ist die Geschäftsordnung der Fußballsparte festgelegt. Einen ganz besonderen Raum nehmen die Vorschriften und Grundsätze für die Verwaltung der Organisation der Fußballsparte ein. Dieses Stück Bundessatzung dürfte wohl als Meisterwerk anzusehen sein. Die Verwaltung der Fußballbezirke war ja für manchen Bezirk schon immer ein Schmerzenskind. Jetzt ist durch die Aufnahme dieses Abschnitts in die Bundessatzungen für den Verkehr vom Verein zum Bezirk eine schnelle und leichte Uebersicht für alle eingetreten. Dabei sei erwähnt, daß die neuen Satzungen auch Musterstatistikbogen, Karteikarten, Meldebogen, Spielberichtsbogen usw. für die Vereine und Bezirke enthalten, die vom Bundesverlag zu beziehen sind.

Auch das Kassenwesen in den Bezirken ist fachmännisch durchberaten. Mit vortrefflichen Erläuterungen wird es den Bezirken und auch den Vereinen leicht gemacht, ihre Kassenführung nach den Bestimmungen der Bundessatzungen einzurichten.

Ein Kapitel für sich ist das Strafwesen. Klare Richtlinien sind hier geschaffen worden, die richtunggebend sind. Eingeteilt ist dieses Strafwesen in: Allgemeine Bestimmungen über Strafen, Geldstrafen und deren Höhe (Höchstsätze), Straffälle und Strafkassen.

Spielverbote für Vereine, Abteilungen und Mitglieder.

Befristung und Wirksamkeit der Spielverbote. Die Pflicht zur Absage von Spielen, vorzeitige Aufhebung eines Spielverbots, Aufhebung des Spielverbots bei einer Rechtsmitteleinlegung, sofortiges Spielverbot für Mitglieder und Vereine. Hier ist neu, daß es den Bezirks- und Kreisinstanzen jetzt möglich ist, gegen ganz schwere Vergehen sofort Spielverbot ohne vorherige Verhandlung zu verhängen. Allerdings muß dann die Verhandlung innerhalb 14 Tagen stattfinden. Auch über Ausschlüsse von Mitgliedern und Vereinen enthält der Abschnitt Bestimmungen. Platzsperren und Amtsenthebungen von Amtsverwaltern der Körperschaften schließen diesen Teil ab.

Neben all dem Angeführten dürfte auch der Abschnitt Schiedsrichterwesen in den Bezirken und die Tätigkeit der Schiedsrichter vor und nach dem Spiel wichtiges Material für alle bringen. Durch die Zustellung der einzelnen Satzungsteile in die Kreis- und Bezirksleitungen vor der Verabschiedung war es möglich, die neuen Bundessatzungen einer eingehenden und genauen Durchberatung zu unterziehen. Der Verwaltungsausschuß (früher engere Bundesfußballausschuß) hat nochmals die wichtigsten Satzungsteile durchberaten, so daß wohl gesagt werden kann, daß dieses Gesetz der Fußballsparte alles das enthält, was nötig ist.

Am 1. März traten die neuen Fußballsatzungen nach dem Beschluß des Bundesspartentages in Kraft.

Mit diesem Buch ist für die Vereine ein wertvolles Nachschlagewerk geschaffen, das schon in der laufenden Runde großen Nutzen bringen dürfte. Damit alle Vereine so schnell wie möglich in den Besitz des Buches gelangen, hat die hiesige Fußball-Spartenleitung eine Sammelbestellung gemacht und kann die Satzung für 2,30 G abgeben. Bestellungen sind zu richten an W. Sellin, Weinbergstraße 5a.

Fußball-Verbandsmeisterschaftsspiele

Am Sonntag kommen innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eine ganze Reihe von Fußball-Verbandsmeisterschaftsspielen zum Austrag. In Leipzig spielen der Sachsenmeister Pegau bei Leipzig und der thüringische Meister Rositz bei Altenburg um die Entscheidung um die Mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft.

In Stettin treten sich der Pommernmeister Ballspielklub Stettin und der Meister von Brandenburg-Berlin, Luckenwalde Abt. I gegenüber zum ersten Ausscheidungsspiel um die Ostdeutsche Verbandsmeisterschaft.

In Elberfeld begegnen sich zur Vorentscheidung um die Nordwestdeutsche Verbandsmeisterschaft der rheinisch-westfälische Vertreter Obersprockhövel und Eintracht Kassel.

Nürnberg ist der Ort eines der bedeutsamsten Spiele um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft. Nürnberg-Ost, der nordbayerische und Bundesmeister, trifft auf seinen stärksten süddeutschen Wettbewerber Neckargartach (Württemberg). — Urberach (Hessen) und F. T. München (Südbayern) sind am Sonntag ebenfalls Spielgegner um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft.

In Berlin gelangt am Sonntag der große Schwimmstädtewettkampf Berlin-Magdeburg-Leipzig zum Austrag.

Oxford—Cambridge

Das diesjährige traditionelle Wettrudern zwischen Oxford und Cambridge kommt am morgigen Sonnabend, dem 21. März, zum Austrag. Unser Bild zeigt die beiden Mannschaften im vorjährigen schwersten Kampf, den die Cambridgemannschaft (links) gewann.

25. Berliner Sechstagerennen

Pijnenburg-Schön Sieger

Das Berliner Sechstagerennen, das fünfundzwanzigste in der Reihe derartiger Veranstaltungen in der Reichshauptstadt, beschloß am Donnerstagabend die Sechstagesaison auf deutschen Bahnen. Das Rennen war ein großer finanzieller Erfolg, jedoch hätte man sich die 145-Stunden-Fahrt in sportlicher Hinsicht etwas lebhafter gewünscht. Die letzten Stunden brachten nichts von Belang, Ehmer-van Kempen versuchten immer wieder davonzugehen, aber alle Vorstöße wurden vom Felde vereitelt. Pijnenburg-Schön konnten trotz einer ersichtlichen Schwäche des Holländers ihre am zweiten Tage errungene Spitzenposition verteidigen und nach Dortmund ihren zweiten Sechstagesieg buchen. Neun Paare nahmen nach dem Ausscheiden des Ersatzmannes Miethe in der Spurtstunde den Schlußkampf auf. In den 24 ausgetragenen Spurts tat sich besonders der Berliner Nickel hervor. Um 23 Uhr krachten die drei Schüsse und das 25. Berliner Sechstagerennen gehörte der Vergangenheit an.

Schlußergebnis: 1. Pijnenburg-Schön 312 Punkte, 2. Tietz-Thollembeek 152 Punkte; 1 Runde zurück: 3. Goebel-Tinale 351 Punkte; 4. Rieger-Maczynski 143 Punkte; 3 Runden zurück: 5. Krüger-Funda 212 Punkte; 6. Manthey-Nickel 183 Punkte; 7. Faudet-Marcillac 143 Punkte; 4 Runden zurück: 8. van Kempen-Ehmer 353 Punkte; 5 Runden zurück: 9. van Hevel-van Buggenhout 143 Punkte.

Zurückgelegt wurden insgesamt 3244 Kilometer.

Tennisbund und Prenn. Der Deutsche Tennisbund teilt amtlich mit, daß er in der Prozeßsache Prenn gegen die Hammerwerke nach dem rechtskräftig gewordenen Urteil und seiner Begründung sich das weitere vorbehalte.

Nazi-Frick verbietet sportliche Betätigung

Die neueste Tat des Kulturbringers für ein drittes deutsches Reich, des nationalsozialistischen thüringischen Innenministers Frick, ist eine Verordnung vom 14. März, nach der ab Sonntag, den 15. März an den Sonntagvormittagen bis ½12 Uhr keine sportlichen Wettkämpfe mehr stattfinden dürfen. Die Geraer Polizeidirektion zum Beispiel hat die Sportvereinsleitungen sofort am 15. 3. früh davon in Kenntnis gesetzt. Polizeistreifen haben am Vormittag die Geraer Sportplätze abgesucht und selbst einzelnen Sportlern das Training verboten. Und das nennt sich Kulturfortschritt, als Vorbote des dritten deutschen Reiches! Schöne Aussichten.

Repräsentatives Fußballspiel

Stadt Danzig gegen Provinz Ostpreußen

Für ein am 29. März in Danzig stattfindendes Fußballtreffen Danziger Städtemannschaft gegen ostpreußische Provinzmannschaft werden von ostpreußischer Seite aufgestellt: Neumann (Viktoria-Allenstein) — Sprang, Nagel (Insterburger Sportverein) — Clemenz (Insterburg), Uhlig (Hindenburg-Allenstein, Lorkowski (Viktoria-Allenstein) — Kohn, Krause (Rastenburger SpV.), Ackermann (Insterburger SpV.), Rodenhorst (Hindenburg-Allenstein), Haus (Insterburger Sportverein). Ersatz: Bieber (Hindenburg-Allenstein). Begleiter: Harjes-Königsberg.

Danziger Sportklub auf Reisen

Zu Ostern fährt der Danziger Sportklub nach Ostpreußen und spielt gegen den Sportverein Insterburg, der im vergangenen Jahre in Danzig 3:3 kämpfte. Die Danziger wollen gelegentlich ihrer Reise auch noch in Königsberg spielen.

Sind Indizien ein Schuldbeweis?

Der neue Film

Indizien — das sind die kleinen Zufälligkeiten, die unbeachteten Begleitumstände unserer privaten Existenz, die kommen und gehen, ohne daß jemand Notiz von ihnen nimmt, die aber zum furchtbaren Ankläger werden, wenn eben diese private Existenz in das Licht der Oeffentlichkeit, in die Maschinerie der Justiz gerissen wird. So entstehen Justizirrtümer, Justizmorde — so werden auf Grund einer unglückseligen Verkettung von Tatsachen Menschenleben gebrochen. Es wurde in letzter Zeit in der Presse und auf dem Rednerpult, auf der Bühne und im Film gegen diese Methode des Strafprozesses gekämpft, und es waren gewiß nicht die schlechtesten Köpfe, die immer wieder gesagt und geschrieben haben: so geht es nicht. Jetzt beschäftigt sich noch einmal der Film mit dem Problem. Carl Heinz Wolffs „Täter gesucht“ ist mehr ein Lehrstück als eine Kriminalaffäre.

Es will auf spannende und unterhaltende Art ein Exempel statuieren und dadurch den Indizienbeweis ad absurdum führen. Es tut dies, indem es den Redakteur einer linksgerichteten Zeitung, einen der schärfsten Opponenten des Verfahrens, in einen Mordfall verwickelt, alle Verdachtsmomente gegen ihn anhäuft, selbst die letzten und entlegensten Details der Vorgeschichte heranzieht, so daß der Indizienbeweis lückenlos gelungen scheint und die Todesstrafe im Urteil ausgesprochen wird. Erst kurz vor dem Vollzug des Urteils kommt die Wahrheit heraus — der angeblich Ermordete erscheint auf der Bildfläche. Wie gesagt: es ist mehr ein Lehr- als ein Kriminalfilm, denn der Zuschauer ist von Anfang an unterrichtet, daß es sich um einen Selbstmord und nicht um einen Mord handelt. Er kennt auch die geheimnisvolle Leiche, die sich nicht identifizieren läßt.

Obwohl manches in der Beweisführung gesucht und in dem Verhalten der Polizei [illegible] wirkt, darf das Beispiel als geglückt gelten. Man kann nicht auf Grund von Indizien einen Menschen schuldig sprechen. Ja, aber woraufhin sonst? Etwa auf ein Geständnis? Dessen Unzuverlässigkeit steht nirgendwo in Zweifel. Man vergißt beim Kampf gegen den Indizienbeweis, daß es sich hier um das modernste Beweismittel handelt, das wir bisher kennen. Denn der Indizienbeweis hat den mittelalterlichen Inquisitionsprozeß mit seinem Geständnis abgelöst und mit seinen Foltern, die das „Schuldig“ aus dem Angeklagten erpreßten. Soll man mit Indizien [illegible]? Menschen dürfen nicht richten, weil sie irren können? Ohne Justiz kann kein Staat und keine Gesellschaft existieren. Solange es also nichts Vollkommeneres gibt, muß man gegen den Indizienbeweis es wie Don Quichote gegen die Windmühlen. Justizirrtümer werden niemals [illegible] sein — wir können sie nur durch eine vorsichtige Rechtsprechung reduzieren. Und wir müssen die Mittel, sie wiedergutzumachen, erleichtern — also das Wiederaufnahmeverfahren öfter ermöglichen. Dazu muß natürlich der Irrtum überhaupt wiedergutzumachen sein — und deshalb ist die Todesstrafe ein überwundenes Rechtsinstrument.

Noch zwei interessante Filme starteten diese Woche — ein Expeditionsfilm unter Dr. Dyhrenfurth zum Himalaja, „Himatschal, der Thron der Götter“. Die Leistung der Kameraleute, die unter maßlosen Strapazen ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, ist grandios. Wissenschaftlich, sportlich, filmisch gibt es Großes und Ueberraschendes. Nicht ganz so schön ist die „Urwaldsymphonie“ August Brückners, der während der Filmaufnahmen am Fieber gestorben ist — das liegt weniger an der Bearbeitung als am Stoff, der schon Gegenstand vieler und hervorragender Bildstreifen war — das Urwaldgebiet des Amazonas. Trotzdem auch hier wieder eine Ahnung von der unberührten und unerforschten Fauna und Flora. H. E.

Um die Hamburger Bühnen. Das Hamburger Schillertheater wird, wie das Amtsgericht Altona bekanntgibt, am 15. April zwangsversteigert werden. Das Theater, das schon längere Zeit hindurch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde in der letzten Zeit von einer Schauspieler-Gemeinschaft finanziert. — Das Städtische Theater in Harburg wurde nach bestimmten Spielverträgen bisher von Hamburg und Bremen aus bespielt. Die Stadt will nunmehr die Bühne verpachten und verlangt lediglich eine beim Magistrat zu hinterlegende Sicherheit von 10 000 Mark. Das Gebäude an sich soll unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Wiederauferstehung einer Offenbach-Oper. Im Stadttheater Osnabrück ging Jacques Offenbachs komische Oper „Die Schwätzerin von Saragossa“, die jahrelang verschollen geblieben war, mit großem Erfolge über die Bretter. Georg Hartmann hatte das Werk durch eine überaus geschickte Bearbeitung für die moderne Bühne aufführungsfähig gemacht.

Ein polnischer Dichterpreis. Ein „Literaturpreis“ für das beste Werk eines polnischen Autors, den die Stadt Krakau ausgesetzt hatte, wurde dem Schriftsteller Jan Wiktor für sein Werk „Morgenröte über der Stadt“ verliehen. Das Werk wurde erst in der deutschen Uebersetzung von Dr. Leo Koszella bekannt.

Ein neues Werk Ferdinand Bruckners. „Tragikomödie des Aberglaubens“ betitelt sich ein neues Bühnenwerk von Ferdinand Bruckner, das seiner Vollendung entgegengeht. Motiv dieses Stückes ist der Prozeß des Goldmachers Tausend.

Chaplins Spanienreise. Charlie Chaplin wird am 4. April in Barcelona der spanischen Uraufführung seines Filmes „Lichter der Stadt“ beiwohnen. Chaplin wird bei dieser Gelegenheit zusammen mit Marcel Pagnol, dem erfolgreichen Autor des „Marius“, der am selben Tage in Barcelona uraufgeführt wird, vom spanischen Publikum begrüßt werden.

Thomas Mann in Kowno. Auf Einladung der deutsch-litauischen Studentenkorporation „Arminia“ wird Thomas Mann Ende März in Kowno einen Vortrag halten.

Moderne deutsche Literatur im Ausland. In dem Athener Verlage „Sphendoni“ ist eine Anthologie herausgekommen, die u. a. Uebersetzungen deutscher Gedichte von Rainer Maria Rilke und Ricarda Huch enthält. — In dem spanischen Verlage „Cenit“ erscheinen im Laufe der nächsten Zeit die Werke des Dichters Heinrich Mann. Der erste Band ist die Uebersetzung des „Professor Unrat“, dessen spanischer Titel „El angel Azul“ sich an den Filmtitel des Romans „Der blaue Engel“ anlehnt. — Während des Februar erscheint im Feuilleton der französischen Zeitung „L'oeuvre“ fortlaufend die Uebersetzung des Romanes „Frieden“ von Ernst Glaeser.

13 Millionen Lenin-Bücher. Laut einer Bekanntmachung des Moskauer Staatsverlags sind die gesammelten Schriften Lenins seit 1923 bis jetzt in 7 Millionen Exemplaren verbreitet worden. Im Laufe dieses Jahres sollen weitere 6 Millionen Exemplare herausgegeben werden, so daß die Gesamtauflage sich auf 13 Millionen beziffern wird. Die populäre Lenin-Auswahl in 6 Bänden nebst Schlagwortregisterband ist in 500 000 Exemplaren verbreitet. Die große Ausgabe in 27 Bänden soll bald durch drei weitere Bände (Briefe und Aufsätze) ergänzt werden. In dieser Aufstellung sind die zahlreichen Einzelausgaben Lenins sowie die Bücher und Flugschriften über Lenin und den Leninismus nicht mitberücksichtigt, deren Auflage die 13 Millionen weit um das Doppelte übersteigt.

Ein amerikanischer Journalistenfilm. Lewis Milestone, der Regisseur von „Im Westen nichts Neues“, bereitet einen neuen Film vor, der im amerikanischen Journalistenleben spielt.

Casanova kehrt zurück — alles verziehen! Die amerikanischen Puritaner haben ihre Bedenken gegen mehrere „sittlich schwer gefährdende“ Bücher, die zum Lesesschatz des verdorbenen Europa gehören, nunmehr, wie es scheint, endgültig begraben. Das Schatzamt von Washington hat die verbotenen Bücher „Tausendundeine Nacht“ (!), ferner Boccaccio, Casanova, Rabelais und einige andere Autoren zur Einfuhr freigegeben.

Ein neuer Film von Chaplin. „Der Selbstmörder-Club“ wird sich ein Film betiteln, den Charlie Chaplin nach seiner Rückkehr nach Amerika mit Sari Maritza als Partnerin drehen wird.

Der Mann, der das große LOS vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

18. Fortsetzung

Da erschrak er. In der Nische, gezwängt hinter das eiserne Modell des Labyrinths, das draußen vor dem Pavillon aus Hecken und Irrwegen von Meister-Gärtner-Hand hinphantasiert ist, stand die Frau und weinte.

Da sprach er sie an. Nicht aus Abenteuersucht, aus einem niegekannten Mitgefühl mit menschlicher Not.

„Warum weinen Sie?" fragte er englisch, „in diesem Duft und dieser Erdenschönheit?"

Sie blickte zu ihm auf. Die grünen Augen glitzerten feucht. Ohne Staunen betrachtete sie den Mann mit der hohen Gestalt, den geraden waagerechten Schultern, der schmalen Hüfte, sah seine schlichte Eleganz trotz des ungebügelten, wenig geschonten Anzugs, trotz der losen, laxen Haltung, ließ den Blick langsam und forschend über ihn hingleiten und erwiderte mit einer monoton singenden Stimme: „Eben deswegen."

„Was fehlt Ihnen?" forschte er leise.

„Nichts als das Leben", entgegnete sie und trat hinter dem Modell hervor.

„Sie lieben Paradoxe", lachte er und schüttelte das bedrückende Mitleid von sich ab.

„Das Paradoxe ist der Inhalt meines Daseins geworden", orakelte sie weiter.

„Sprechen Sie wie ein vernünftiger Mensch", schalt er ärgerlich.

Mit der gleichen eintönigen Stimme voll melodiöser Unterlaute erwiderte sie: „Sie verlangen zu viel von einer, die es kaum noch ist."

„Was ist?"

„Ein vernünftiger Mensch, überhaupt ein Mensch."

„Ich verstehe Sie nicht", grollte er ihren Unklarheiten.

„Auch ich verstehe weder mich noch irgend etwas um mich her", bekannte sie.

Da er sich unwillig abwandte und Miene machte, sie zu verlassen, fragte sie etwas belebter: „Haben Sie schon einmal einen gesehen, der Urlaub vom Tode hat?"

Er kehrte sich ihr wieder zu. „Tausende", erwiderte er, „im Kriege waren wir es alle."

„Doch da war der Tod ungewiß", bedachte sie.

„Und bei Ihnen?" Ein plötzliches Verständnis hob ihm den Kopf.

„Ist er gewiß", sagte sie und biß die Zähne tief in die Unterlippe, so daß rote Blutstropfen wie Rubinen aufgluteten.

Er stand ratlos vor ihr. Sie ging auf die offene Tür zu. Er wußte nicht, ob er sich anschließen sollte. Doch am Eingang des Pavillons blickte sie zu ihm zurück.

„Ich bin ein schwarzer Mißton in diesem klingenden Frühlingspark", lächelte sie, doch nur mit dem Munde, die Augen, die Züge blieben in Weh erstarrt. „Ich weiß das. Doch auch Peter der Grausame hat ja hier gewütet und gemordet."

Sie ging den Weg entlang. Unwillkürlich schloß er sich ihr an. Der Charm dieser Königin aller Gärten umfing sie mit rot-rosa Wogen der Kletterrosen, violett-lila Wasserfällen der Glyzinien, hohen schlanken Dattelpalmen auf saftig grünem Rasen, efeuumrankten Mauern, den Magnolienbäumen, deren kostbare weiße Blüte einen fast unerträglichen, sinnbetörenden, süßen Duft aushaucht, den Orangenhainen, den niedrigen Myrten- und Lavendelhecken am Wegraine. Und Vogelsang und Sonnenlust.

Langsam schritten sie durch den berauschenden Odem, durch die von Gegenwart und Vergangenheit, von Traum und Erlebnis brauende Stille dieses Gartens im mythenumwobenen Maurenpalaste.

„Ihr Kinn ist blutig." Er deutete mit dem Kopfe.

„Sind Sie etwa Arzt?" fragte sie mit hitziger Abwehr in den Zügen.

„Nein. Weshalb?"

„Weil ich die Aerzte hasse. Sie nehmen einem alles, ohne etwas dafür zu geben. Doch, für Hoffnung geben sie Entsetzen," verbesserte sie sich. Nach einer Pause fragte sie: „Was ist Ihr Beruf? Sie haben Augen, die nicht von dieser Welt sind." Sie sah ihn prüfend an. „Aber Eremit und Priester sind Sie sicher nicht."

„Ich bin Astronom."

Sie warf das weiße Haar, das außer der Farbe nichts von Alter und Welken hatte, heftig zurück.

„Dann schickt Sie der Himmel mir," flüsterte sie tief bewegt.

In ihm erwachte die gebändigte Ironie.

„Ich glaube nicht, daß die Versendung von Astronomen dort oben üblich ist," lächelte er. Doch sie beachtete seinen Spott nicht. Sie sah ihn noch immer aufmerksam forschend an. „Daher diese Ferne in Ihren Augen!" nickte sie gedankenvoll vor sich hin.

„Ich begreife nicht ganz," unterbrach er ihre sinnende Erregung, „was meine Wissenschaft mit —"

„Mir," unterbrach sie ungeduldig, „mit mir zu tun hat? Alles."

„Sie sprechen wieder sehr dunkel," bedeutete er.

„Ich will es Ihnen ja sagen. Lassen Sie mich doch erst einmal zu mir kommen. Begreifen Sie nicht, daß, wenn man sich etwas gewünscht hat, mit allen Kräften seines —"

„Gehirns," ergänzte er liebenswürdig.

„Vielleicht, oder Herzens oder der Seele. Ich weiß es nicht. Aber flehentlich gewünscht. Und es tritt einem unvermutet im hellen Sonnenschein in der Abgeschiedenheit des Alkazars entgegen —" sie brach unvermittelt ab.

„Sie machen mich äußerst gespannt." Sein Mitleid war verraucht. Er sah nur eine sehr hübsche, sehr seltsame Frau. Der Wunsch, zu erleben, brach in ihm durch.

„Sie wissen doch von den Dingen über dieser Erde?" fragte sie ohne Uebergang.

„Ein wenig."

„Wissen Sie auch etwas vom Jenseits?"

„Dem wirklichen — ja."

„Was nennen Sie das wirkliche Jenseits?"

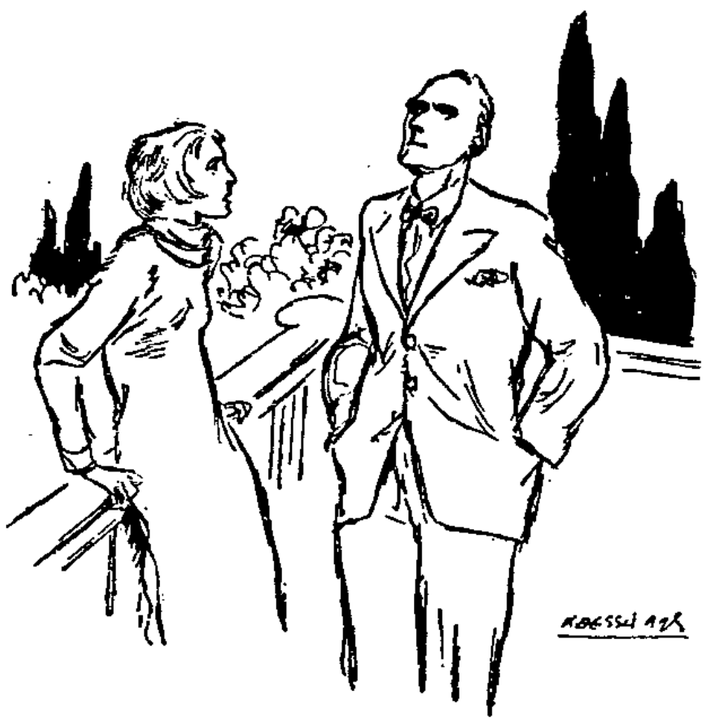
„Die Sonnen und Nebel, die jenseits unseres Planetensystems kreisen."

Sie blickte hinauf zur Sonne. „An den Himmel mit den Englein und Petrus und so was glaube ich nicht. Geistliche können mir nicht helfen." Sie schüttelte selbstvergessen den Kopf.

„Verzeihen Sie, wenn ich indiskret bin. Ich habe Sie doch aber in der Kathedrale und —"

„Schwäche!" schrie sie durch das Schweigen des Gartens. „Todesgrauen! Man klammert sich an alles in seiner letzten Not. Nein, nein. Das hilft mir nicht. Ihre Angst floh aus diesen Bezirken ohne Zuversicht. „Das genügt meinem Verstande nicht. Aber — es ist vielleicht eine verrückte Idee. Aber sie gibt mir Trost." Die Worte taumelten von ihren blassen Lippen. „Ich liege oft nachts wach — denke — grüble. Ich kann nicht schlafen. Ich springe aus dem Bett, gehe hinaus auf den Balkon — ich wohne im Hotel Madrid — die Sternennächte sind jetzt gerade wunderbar klar — und da kam mir der Gedanke — es war, als fiele er aus dem Himmel nieder, — daß unsere Seelen dort hinaufsteigen nach unserem Tode, — auf diese fernen Welten dort oben — dort weiter leben. Verstehen Sie?"

Er nickte stumm.



„Halten Sie es für möglich, daß die Sterne dort oben der letzte Sinn unseres Lebens sind?"

„Ich habe Naturwissenschaften studiert. Ich weiß, alles in der Natur hat einen Zweck. Alles in diesem Kosmos" — sie beschrieb mit dem Arm einen weiten Bogen der Unendlichkeit — „hat doch einen höchsten Sinn. Was sollten die Welten dort oben uns bedeuten, wenn sie nicht in irgendeinem wichtigen unlöslichen Zusammenhang mit uns ständen! Und da ist mir plötzlich die Erkenntnis gekommen, diese Welten dort oben, die Sterne, sind unsere wahre letzte Heimat. Und alles andere, das hier unten, ist nur Uebergang. Denn das kann doch nicht sein, das wäre doch zu banal und unnatürlich, daß mit dem Tode des Körpers alles für immer zu Ende ist. Darum meine ich, ob das nicht der letzte Sinn der Welten dort oben ist, letzte Heimat für uns zu sein?" Sie schwieg erschöpft.

Er schüttelte langsam, innerlich belustigt, den Kopf. Die Idee erschien ihm zu absurd.

„Ja," lächelte er überlegen, „glauben Sie wirklich, daß sich das Universum für uns Mücken bemühen würde?"

„Warum nicht?" fragte sie naiv. „Die Erde und alles ringsum ist doch für den Menschen erschaffen."

„Da irren Sie sich aber gewaltig! Doch ganz abgesehen davon, halten Sie wirklich das Leben eines Menschen für so wichtig, daß Sonne, Mond und Sterne sich darüber aufregen? In Katastrophen dort oben gehen Welten zugrunde, gegen die unsere Erde noch nicht einmal die Größe einer Kaffeebohne hat. Millionen von Lebewesen, vielleicht Menschen, verreken dabei in Sekunden. Und da soll ein Leben hier auf dieser Erde dort oben Wellen schlagen! So wichtig ist das bißchen Menschenleben nicht."

„Wenn man gerade selbst dieses bißchen Menschenleben ist, scheint es einem verteufelt wichtig," sagte sie bitter.

„Die Größe des Alls —"

„Das sind Phrasen," schnitt sie ihm brüsk das Wort ab. „Die Größe des Alls und unsere eigene Nichtigkeit trösten mich nicht so viel." Sie knipste mit Daumen und Zeigefinger. „Nicht so viel! Ich bin meine Welt für mich. Ich will nicht untergehen, sang- und klanglos, ausgelöscht, erledigt, abgetan, als wäre ich nie gewesen mit meinem Verstand, meinen Sehnsüchten, meinen Ahnungen —" sie hielt inne. „Aber wir verlieren uns. Sagen Sie mir ehrlich: halten Sie meine Idee für völlig unmöglich? Sie kennen doch die Sterne. Sagen Sie es mir. Es ist meine letzte Hoffnung und mein letzter Trost."

Sie war stehengeblieben und drang, Offenbarung heischend, mit ihren smaragdenen Gamma-Andromeda-Pupillen beschwörend auf ihn ein. Etwas so Bangendes, Erwartendes, Angstvolles war in diesen Augen, daß seine überhebliche Heiterkeit unter dieser weiß-glühenden Frage zerschmolz. Wozu der wissenschaftliche Eifer! Was liegt an objektiver Wahrheit? Ja, hatte er denn objektive Wahrheit? War nicht alles Wissen Stückwerk und gerade seine Wissenschaft mehr Ahnen und Glaube, als irgendeine andere, bis auf die paar Dinge, die sich mathematisch berechnen und beweisen ließen! War es nicht eine verblendete Dreistigkeit von ihm, sich anzumaßen, letzte Weisheit zu verzapfen! Und gerade ihre Idee! Hatte nicht der populärste Astronom des 19. Jahrhunderts, dabei ein Wissenschaftler überragenden Formats, Camille Flammarion, eine ganz ähnliche Lehre aufgestellt! Freilich war Flammarion nicht nur ein bedeutender Gelehrter, sondern auch Spiritist und Geisterbeschwörer. Aber wenn man diese Frau, deren zermalmendes Leid er so oft gesehen hatte, mit einer Lebenslüge helfen konnte, Trost geben, was lag an der ganzen vermaledeiten Wissenschaft!

„Sprechen Sie", drängte Harriet.

Aber trotz seines guten Vorsatzes bäumte sein Gelehrtensinn im letzten Augenblick zurück.

„Was wissen wir", wich er aus, „von diesen letzten Dingen!"

„Nein, nein!" hielt sie ihn fest. „Sagen Sie mir Ihre Ueberzeugung. Weiter nichts. Halten Sie es für möglich, daß, wenn ich morgen sterbe, meine Seele aufsteigt zum Mars oder zum Merkur oder Polarstern?"

„Sie sprechen, als müßten Sie morgen das Schafott besteigen", suchte er wieder zu entrinnen.

„Ich muß es morgen besteigen", sagte sie.

Er stierte sie wortlos an.

„Ich will Ihnen alles erzählen. Aber erst sagen Sie mir: ja oder nein? Halten Sie es für möglich, daß die Sterne dort oben der letzte Sinn unseres Lebens sind?"

Da durchschlug ihn der Gedanke: du hast Frauen soviel Böses getan, tu auch an einer einmal unter dem Opfer deiner wissenschaftlichen Ueberzeugung etwas Gutes. „Ich glaube es", sprach er feierlich, als lege er ein religiöses Glaubensbekenntnis ab.

Da wurde die Frau mit dem unbestimmbaren Alter ganz jung, ganz mädchenhaft.

„Danke, danke", stammelte sie hingerissen. „Jetzt ist alles ganz leicht. Sie geben mir Halt. Nicht, als ob ich Ihnen völlig glaubte. Aber wenn ein Astronom meine Idee nicht als ganz verrückt ablehnt — Hypothesen sind ja doch überhaupt nur Verzweiflungsakte gegen den Wahnsinn — sie werden von Gelehrten erfunden und erdichtet als Beruhigungspillen gegen das Grübeln, gegen das Anrennen gegen Wände und Rätsel, die nicht lösbar sind —"

„Sehr gut", lobte er aufhorchend. (Fortsetzung folgt.)

Interessante Experimente

Genies auch unter — den Affen

Hohe Intelligenz festgestellt — Die klugen Schimpansen

Die Frage der Intelligenz bei Menschen und Tieren der verschiedenartigen Stärke und Qualität ist ein Problem, das die modernen Wissenschaftler — vor allem die Naturwissenschaftler — besonders stark beschäftigt. Die Versuche Wolfgang Köhlers, über die in den wissenschaftlichen Zeitschriften ausführlich berichtet wurde, haben ergeben, daß es unter den Affen genau wie unter den Menschen Intelligenzen verschiedenen Grades, Genies und Schwachsinnige gibt.

Wolfgang Köhler beobachtete einen Schimpansen bei folgender Tätigkeit. Als einmal eine Banane außerhalb des Käfigs lag und auch mit den vier Bambusrohren nicht erreicht werden konnte, die sich im Käfig befanden, nahm der eine der Schimpansen zwei Rohre und steckte das kleinere in das größere und mit diesem verlängerten Rohr konnte er sich in den Besitz der Banane setzen. Köhler wiederholte kurze Zeit darauf

die Versuche mit den Bambusrohren,

aber der Affe blickte nur in die Oeffnung des größeren und warf dann beide fort, ohne zu versuchen, die beiden zusammenzusetzen. Das größere Bambusrohr war nämlich so abgeschnitten, daß es gerade mit einem Knoten endete, der das Einführen des dünnen Bambusrohres unmöglich machte.

Solche Beobachtungen sind, soweit sie von ernsthaften Wissenschaftlern gemacht werden, natürlich außerordentlich überraschend und verleiten dazu, weitgehende Schlüsse auf die Intelligenz dieser Tiere zu ziehen. Andererseits aber muß man sich darüber klar sein, daß solche Beobachtungen noch keineswegs einwandfreie Folgerungen zulassen, da die Beweggründe, die wir dem Handeln der Tiere unterschieben, zwar unserer Art zu denken entspringen, aber deshalb durchaus nicht mit den wirklichen Gründen identisch sein müssen, die das Tier zu der Handlungsweise bewegen.

Besonders geschickt und intelligent zeigten sich nach Köhlers Versuchen die Schimpansen auch bei der Verwendung anderen Materials zur Erlangung der gewünschten Nahrung. Es wurden irgendwelche Leckerbissen so hoch im Käfig angebracht, daß sie von den Schimpansen

auch auf dem Kletterwege nicht erreicht

werden konnten. Allmählich lernten nun die Schimpansen ganz von selbst durch Aufeinanderstellen von zwei Kisten oder gar von dreien und schließlich von vier Kisten, an die Leckerbissen heranzukommen. Versuche mit einem dreijährigen Knaben, die der amerikanische Professor Yerkes anstellte, ergaben keineswegs ein so günstiges Resultat, obwohl man das Kind mehr als ein Dutzend mal auf die richtige Lösung zu bringen versuchte, kam es doch niemals auf die Idee, die zwei Kisten, die es vielleicht handhaben konnte, übereinander zu türmen, um so zu dem gewünschten Gegenstand zu gelangen. Bei anderen Kindern wiederum gelang das Experiment ohne jede Schwierigkeit.

Ohne Frage ist die Verwendung von vier Kisten zur Erreichung eines bestimmten Gegenstandes ein Zeichen hoher Intelligenz. Eine andere Frage ist es aber, ob es sich hier um mehr instinktsmäßige Handlungen oder um bewußte Ueberlegungen, um Erkenntnis des Zusammenhangs von Mittel und Zweck, handelt.

Ueber ein anderes interessantes Experiment von Wolfgang Köhler berichtet Professor Edgar James Swift, der Leiter der psychologischen Fakultät an der Washington-Universität in St. Louis.

Köhler hängt eine Banane an die Decke des Zimmers,

dessen Tür auf den Korridor führte. In diesem Korridor stand eine Leiter, die man jedoch vom Experimentierzimmer aus nicht sehen konnte, aber vorher hatte man den Affen die Möglichkeit gegeben, auf dem Korridor auf der Leiter zu spielen. Der erste Versuch, nun die Affen zu bewegen, aus eigener Initiative die Leiter zu benutzen, schlug fehl. Die Schimpansen versuchten zwar, einer auf den andern zu klettern, um die Frucht zu erreichen, aber keiner erinnerte sich der Leiter. Erst als man einen der gescheitesten von den Schimpansen wieder auf den Korridor geführt und an die Leiter gebracht hatte, begriff er offenbar die Bedeutung des Hilfsmittels und nachdem er nochmals vergeblich versucht hatte, durch Sprünge vom Rücken seiner Kameraden aus die Banane zu erreichen, verschwand er plötzlich und kehrte mit der Leiter wieder, um auf diese Weise die Banane zu erlangen.

Dieses Experiment wurde später mit gleichem Erfolge in anderer Form wiederholt. Diese Versuche Köhlers zeigten in der Tat Intelligenzhandlungen der Schimpansen, die schwerlich anders als durch sorgfältige Ueberlegungen erklärt werden können.

Erwin Dahl.

Ewig wandernde, drahtlose Wellen?

Ein Ingenieur der Marconigesellschaft hat die Theorie aufgestellt, daß die drahtlosen Wellen eigentlich nie ganz verlorengehen, und daß es möglich sei, sie immer wieder mit Hilfe entsprechender Empfangsapparate aufzufangen. Es soll bereits gelungen sein, solche Wellen, die schon dreimal um die Erde gegangen waren, wieder aufzufangen.

Aus dem Osten

Acht Jahre Zuchthaus wegen Totschlags

Vor der verstärkten Strafkammer Hohensalza hatte sich der Landwirtssohn Erich Ziegenhagen aus Wielkostowo zu verantworten. Die Anklage legt ihm schwere Körperverletzung mit Todesfolge zur Last.

Der Tatbestand war folgender: Am Sonntag, dem 10. August 1930, fand in **Wielkostowo (Kreis Hohensalza)** ein Sommerfest im Walde von Wielkostowo statt. Der Angeklagte sowie der Getötete, der 54 Jahre alte Maximilian Weissert, und noch viele andere Einwohner des betreffenden Dorfes befanden sich auf dem Vergnügen. Es wurde wie üblich viel getanzt und auch viel getrunken. Der Angeklagte stand am Büfett, wohin auch der ermordete Weissert kam. Der Angeklagte fragte Weissert: „Was machst du?", worauf Weissert antwortete: „Gar nichts". darauf sagte der Angeklagte: „Warte, du Verfluchter." Weissert lief davon, Ziegenhagen jagte ihm nach. Kurze Zeit darauf hörten die Gäste die Schreie „Mein Gott, mein Gott!" Ziegenhagen kehrte an das Büfett zurück. Als ihn die dort befindlichen Gäste fragten, was er gemacht habe, sagte er nur: „Geh weg, geh weg." Kurze Zeit darauf wurde Weissert tot aufgefunden. Er lag etwa 50 Meter vom Büfett entfernt im Walde. Der Angeklagte bestreitet bis zuletzt hartnäckig seine Schuld. Drei Zeugen bekunden jedoch, daß der Angeklagte, als er zum Büfett zurückkam, das auf dem Richtertisch liegende Messer in der Hand hatte. Außerdem sagte der Zeuge Otto Lüdtke aus, daß er während der Tat 20 Schritte davon entfernt gestanden und ganz genau gesehen hat, daß Ziegenhagen der Täter war. Er hielt Weissert vorn an der Brust fest und stach mit der rechten Hand auf ihn ein. Zwei Tage darauf wurde an dem Tatort auch ein Stück der Krawatte gefunden, die Ziegenhagen an dem betreffenden Tage getragen hat.

Nach dem Gutachten des Stadtarztes Dr. Bydalek, der die Leiche seziert hatte, wurde die Schlagader am Halse getroffen, was den Tod zur Folge hatte.

Der Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten acht Jahre Zuchthaus. Nach einem längeren Plädoyer des Verteidigers, Rechtsanwalt Przybyszewski, wird nach kurzer Beratung das Urteil gefällt. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und verurteilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus und zur Tragung der Gerichtskosten.

Ostpreußische Zuchtschweine nach Java

Die ostpreußischen Edelschweine sind besonders in der Nachkriegszeit in eine Reihe von europäischen Ländern mit Erfolg ausgeführt worden. Von außereuropäischen Ländern hatte bisher nur Argentinien eine kleine Anzahl aufgenommen. Jetzt sollen die ostpreußischen Tiere auch ihre Tropenfähigkeit erweisen. Die Ostpreußische Schweinezüchter-Vereinigung Königsberg schickte am 15. März über Bremen einen kleinen Transport hochwertiger ostpreußischer Zuchtschweine nach Java (Niederländisch-Indien). Ein gutes Gelingen dieses Versuchs hat zur Folge, daß man für die Tropen nicht nur auf das englische schwarze (Berkshire-) Schwein angewiesen ist.

Verlobungsschmaus beschlagnahmt

Einbrüche in die Königsberger Konsumvereins-Filiale aufgeklärt

Vor einiger Zeit begannen sich die Einbrüche in Filialen des Königsberger Konsumvereins zu häufen. Mehrere Einbrüche folgten in verhältnismäßig kurzer Zeit aufeinander, so daß man ohne weiteres annehmen konnte, daß es sich bei den Tätern immer um die gleiche Bande handle. Jetzt haben die Einbrüche ihre Aufklärung gefunden. Bereits am Sonnabend waren die Nachforschungen der Königsberger Kriminalpolizei so weit gediehen, daß man die Wohnung des einen der drei jungen Leute besetzen konnte, die als Täter in Frage kamen. Und gerade in dem Augenblick, in dem sich die Beamten in der Wohnung befanden, erschienen die drei, um die hier versteckte Diebesbeute, die aus Lebensmitteln, Tabakwaren usw. bestand, zu einer Verlobungsfeier abzuholen. Die schöne Familienfestlichkeit war gestört. — Die drei haben bisher noch nicht alle Einbrüche zugegeben, die man ihnen zur Last legt. Erwiesen ist ihre Täterschaft bei den Einbrüchen in die Filialen des Konsumvereins in der Bülowstraße und in der Cranzer Allee sowie bei dem Einbruch in das Lebensmittelgeschäft von Corinth in der Kaiserlichen Straße. Vorhanden waren nur noch die Waren aus dem letzten Einbruch, während die früher erbeuteten Lebensmittel bereits verkauft worden waren.

Sie sind sich überall gleich

Litauischer Chauvinismus wütet im Memelgebiet
Ein Expedient des „Memeler Dampfbootes" aus dem Memelgebiet zwangsweise abgeschoben

In der Expedition des „Memeler Dampfbootes" erschien ein Polizeibeamter, der den Expedienten Knoblich, der Reichsdeutscher und verheiratet ist, aufforderte, mit ihm zur Bahn zu kommen, da er vom Gouvernement den Auftrag habe, ihn zwangsweise über die Grenze nach Deutschland abzuschieben. Herrn K. war, als er den Antrag auf Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung zu Beginn dieses Jahres stellte, auf dem Gouvernement mitgeteilt worden, daß er eine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr bekommen würde, da er Angestellter des „Memeler Dampfbootes" sei. Solange das Blatt seine Einstellung zu Litauen nicht ändere, würden im Betriebe des „Memeler Dampfbootes" keine Ausländer beschäftigt werden dürfen. Aehnliche Maßnahmen sollen, wie man hört, gegen Angestellte der „Memelländischen Rundschau" [illegible] Verbeitung ergriffen werden bzw. ergriffen worden sein.

Krieg um Mazze in Kalisch

Die Synagoge als Kriegsschauplatz

[illegible] Jahren vermietet die Kalischer jüdische Gemeinde [illegible] der Mazze [illegible] an einen Unternehmer. Auch in diesem Jahre wurde diese [illegible] für 2550 [illegible] der Mazze unter der Bedingung [illegible] vermietet, daß dieser für die hergestellte Mazze nicht mehr als 1,30 Zloty für 1 Kilo nehmen darf. [illegible] Unternehmer, [illegible] zur Herstellung von Mazze [illegible] für 1 Kilo [illegible]. Das [illegible] der jüdischen Gemeinde hat im [illegible] große Aufregung hervorgerufen. Das Rabbinat wollte [illegible] dadurch verhindern, daß es [illegible] in der Synagoge [illegible]. Es kam [illegible] zu einem heftigen [illegible] des Rabbinats und den [illegible]. Als man den [illegible] und seine Anhänger nicht zu Worte kommen lassen wollte, entstand in der Synagoge eine allgemeine Schlägerei, die fast von allen Anwesenden mit einer derartigen Verbitterung geführt wurde, daß Polizei herbeigeholt werden mußte. Einige herbeigeeilte Polizisten waren jedoch gegen die kämpfende Menschenmasse machtlos. Erst nachdem vom Kreispolizei-Kommando Verstärkung herbeigeholt worden war, konnten die kämpfenden Parteien auseinandergebracht werden. Der Vorfall hat unter der Kalischer jüdischen Gemeinde große Aufregung hervorgerufen und diese in zwei Parteien gespalten.

Siebzehnjährige Gymnasiasten als Messerhelden

Am Dienstag gegen 22 Uhr wurde in Pr.-Holland der jüdische Handlungslehrling Arthur Knopf von den siebzehnjährigen Schülern Sprigat und Naudelstedt überfallen. Knopf erhielt einen Stich in den Herzbeutel und liegt im Krankenhaus. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Der Ueberfall ist augenscheinlich auf politische Verhetzung zurückzuführen.

Zu der schweren Bluttat erfahren wir weiter: Die beiden Täter besuchen das Gymnasium in Pr.-Holland und gelten als ruhige Schüler, die im allgemeinen nicht zu Streitigkeiten neigen. Aus ihrer antisemitischen bzw. nationalsozialistischen Einstellung machten sie jedoch nie ein Hehl.

Ein genaues Bild über die Schlägerei am Dienstagabend kann man sich einstweilen nicht machen, da die polizeilichen Vernehmungen noch nicht abgeschlossen sind. Zeugen bekunden, daß einer der beiden Schüler plötzlich einen Gegenstand aus der Tasche gezogen und mit ihm auf Knopf geschlagen habe. Der Stich ist knapp am Herzen vorbeigegangen und hat den Herzbeutel gestreift.

Die beiden Schüler wurden wenige Stunden nach der Schlägerei verhaftet und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Als Pfand die Leiche geraubt

Vor dem Warschauer Amtsgericht hatte sich der Bauer Stasiak und sein Sohn aus Lowicz wegen einer nicht alltäglichen Sache zu verantworten. Stasiak lebte in guter Freundschaft mit seinem Nachbar Czernik. Beide liehen sich von einander Geld und kamen ihren Verbindlichkeiten auch pünktlich nach. Nun wollte es das Schicksal, daß Czernik starb, als er sich kurz vorher von seinem Freunde 1000 Zloty geliehen hatte. Dieser wandte sich an die Witwe, die jedoch die Schuld ohne Schuldschein nicht anerkennt. Nun verfiel Stasiak auf den eigenartigen Gedanken, sich die Freundesleiche als Pfand zu sichern. Er drang mit seinem Sohn bei der trauernden Witwe ein und raubte den Toten.

In der Gerichtsverhandlung waren beide Angeklagte, Vater und Sohn, in vollem Umfang geständig, sie erklärten jedoch, keine Leichenschändung hierbei beabsichtigt zu haben. Sie waren der Ansicht, sich überhaupt nicht strafbar gemacht zu haben. Das Gericht hatte hierüber jedoch eine andere Auffassung und verurteilte die Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis. h.

Die schöne Rachel

Die Frau des Kaisers von Abessinien

Das geruhsame Städtchen Podkamien bei Zloczow in Ostgalizien hat seine Sensation. Jedermann führt dort augenblicklich nur den Namen der schönen Rachel, der Tochter eines jüdischen Schneiders, namens Brauer, im Munde. Nach einem bewegten Leben, das sie fast durch den ganzen Orient führte, ist Rachel Brauer in den ruhigen und sicheren Hafen einer Ehe mit dem Herrscher von Abessinien eingelaufen. — Die schöne Rachel lebt im Herzen dieses reichen Landes, in der Hauptstadt Addis-Abeba. Als Dame am Hofe des afrikanischen Monarchen hat sie aber nicht ihre Heimat und ihre Eltern vergessen, und erst dieser Tage überwies sie ihrem noch in Zloczow lebenden Vater einen Betrag von 5000 Pfund Sterling. Der Schneider ist so auf einen Schlag ein reicher Mann und der Held des Ortes geworden. Die großen Lemberger Zeitungen haben nach Zloczow Sonderberichterstatter entsandt, um den Glückspilz zu interviewen. So ist auch das eigenartige Lebensschicksal dieser Rachel Brauer bekanntgeworden.

Als 18jähriges Mädchen wanderte Rachel im Jahre 1917 aus ihrer Heimat mit einem russischen Oberst aus. Nach kurzem Aufenthalt in Rußland flüchteten die beiden bei Ausbruch der Revolution in den Kaukasus, von da nach Persien, bis sie schließlich nach Konstantinopel kamen. In Konstantinopel ließ der Oberst seine Geliebte im Stich. Auf sich selbst angewiesen, wurde die schöne Rachel, die vielleicht noch schöner geworden war, Tänzerin in einem Kabarett. Ein reicher Grieche verliebte sich in das Mädchen und nahm es mit in seinen herrlichen Palast nach Kairo. Rachel wurde seine Frau. Das Idyll dauerte jedoch nicht lange. Bald starb der Mann und Rachel stand wieder einmal vor dem Nichts. Wieder suchte sie die Bretter auf und wieder lächelte ihr Fortuna. Durch ihre fast überirdische Schönheit bezauberte sie den Sohn des abessinischen Thronfolgers, der sie mit sich nach Addis-Abeba nahm. Jetzt ist sie eine morganatische Ehefrau des Herrschers über Abessinien. — Das Ganze klingt wie ein Märchen. Es unterscheidet sich aber von anderen Märchen dadurch, daß es wahr ist.

Tod unter den Rädern

Eisenbahnerlos

Auf der neuerbauten Bahnstrecke bei Neue Welt (Nowy Swiat), Kreis Karthaus, geriet der 39 Jahre alte Schaffner Leo Lanowski aus Bromberg beim Zusammenkuppeln der Eisenbahnwagen auf bisher ungeklärte Weise unter die Räder der Waggons. Erst bei der Wagenkontrolle bemerkte man den Unfall, doch fand man lediglich die in Stücke gerissene Leiche des Unglücklichen vor. h.

Gewerkschaftliches und Soziales

Auch Abbau der Unfallversicherung?

Neue Anschläge im Reich.

Im Dunkeln ist gut munkeln, und daher durfte die breite Oeffentlichkeit kein Sterbenswörtchen über die neueste beim Reichsarbeitsministerium eingereichte sozialpolitische Abbaudenkschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände erfahren. Der Zufall aber hat es gewollt, daß die Vorschläge der Unternehmer zur „Reform" der Unfallversicherung trotzdem veröffentlicht werden. Was in diesen Vorschlägen verlangt wird, ist nichts anderes als eine

Verstümmelung der Unfallversicherung,

gegen die rechtzeitig mobil gemacht werden muß.

Die Arbeitgeber verlangen die Beseitigung eines Drittels des gesamten Rentenbestandes. So soll der § 559 der RVO. folgenden Absatz erhalten: „Eine Rente wird nicht gewährt, solange durch den Unfall die Erwerbsfähigkeit um weniger als ein Viertel gemindert ist." Die Renten unter 20 Prozent der Vollrente stellen aber mehr als den dritten Teil aller Verletztenrenten dar. Die Arbeitgeber verlangen ferner Beseitigung der Berufsfürsorge für Verletzte mit Erwerbsfähigkeit unter 50 Prozent, da diese Leute erfahrungsgemäß sich aus eigener Kraft helfen könnten. Sie verlangen, daß die Witwe nur zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes ihres verstorbenen Ehemannes erhält, wenn sie dauernd invalide ist, während ihr bisher zwei Fünftel gewährt wurden, wenn sie die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hatte. Sie verlangen, daß die

Hinterbliebenenrenten,

die nach dem jetzigen Gesetz zusammen höchstens vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes betragen, auf drei Fünftel herabgesetzt werden, da die Hinterbliebenen, wenn sie 80 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes erhielten, wirtschaftlich besser dastånden als beim Leben des Ernährers. Sie verlangen, daß die Witwenbeihilfe in Höhe von zwei Fünfteln des Jahresarbeitsverdienstes, die die Witwe eines Schwerverletzten erhielt, wenn der Tod des Verletzten nicht Folge eines Unfalles war, beseitigt wird; denn es sei nicht anzuerkennen, daß der Ehegatte ohne die durch den Unfall hervorgerufene Einschränkung seiner Erwerbsfähigkeit seine Witwe in entsprechend besseren Vermögensverhältnissen zurückgelassen hätte. Sie verlangen

Verschlechterung der Abfindung

und Abfindung ohne Zustimmung des Verletzten, da gegen eine Benachteiligung bei Bemessung der Abfindungssumme der Verletzte dadurch gesichert sei, daß das Oberversicherungsamt den Abfindungsbescheid wegen zu geringer Bemessung der Abfindungssumme aufheben könne. Sie verlangen, daß der Versicherte bei Einlegung der Berufung eine Gebühr von 5 Mark zu entrichten hat. Gehe die Gebühr innerhalb einer vom Oberversicherungsamt bestimmten Frist von zwei Wochen nicht ein, so gelte die Berufung als nicht eingelegt. Habe die Berufung Erfolg, so werde die Gebühr dem Versicherten erstattet; andernfalls verfalle sie. Sie verlangen Beseitigung der Entschädigung für Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeit, da die Unternehmer rechtlich keinen Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse und Verkehrsunternehmungen und praktisch keinen wirksamen Einfluß auf das Verhalten der bei den Berufsgenossenschaften versicherten Personen im Verkehr habe. Bemerkenswerterweise, wie die Verfasser der Denkschrift nun einmal sind, fordern sie diese Einschränkung gerade jetzt, weil sie glauben, daß die Verkehrsunfälle zunehmen, weil unzählige Arbeiter heutzutage weit mehr als früher nicht mehr in der Nähe ihrer Arbeitsstätte wohnen, sondern weite Anmarschwege zurückzulegen haben und auch dadurch viel mehr als früher Unfällen ausgesetzt sind.

Diese Beispiele zeigen zur Genüge, was den Arbeitern blüht, wenn nach Abschluß der Lohnabbaukampagne auf dem anderen [illegible] Hauptkriegsschauplatz, d. h. auf dem Gebiet der Sozialversicherung ein neuer Angriff der Arbeitgeber einsetzt.

Der Zusammenschluß ein geglücktes Experiment

Die Gärtner im Gesamtverband

Die dem Gesamtverband angeschlossene Reichsfachgruppe Gärtnerei, Park und Friedhof hat dieser Tage in Kochel im Ferienheim des Verbandes, eine Reichskonferenz — die erste seit dem Aufgehen im Großverband — abgehalten. Die Konferenz vermittelte — um das vorweg zu nehmen — den Eindruck, daß das Zusammenschlußexperiment geglückt ist, daß niemand die Entwicklung wieder rückgängig machen möchte. Die Verschmelzung hat, wie aus dem Geschäftsbericht des Reichsfachgruppenleiters Busch hervorging, die früher fast üblichen Grenzstreitigkeiten zwischen dem Gärtner- und dem Gemeindearbeiterverband verschwinden lassen. In der Aussprache wurde von allen Seiten mit schärfstem Nachdruck vor allem die Erfassung des jugendlichen Nachwuchses durch Zusammenarbeiten der einzelnen Verbandsgruppen gefordert.

Der Aufbau des Gesamtverbandes wurde den Teilnehmern der Tagung durch einen instruktiven Vortrag Polenskes vom Gesamtvorstand klargemacht. Er schilderte anschaulichst den vielgliedrigen Organismus der 700 000 Menschen umfassenden Riesenorganisation mit ihren 24 Reichsfachgruppen, unter denen die Gruppe Gärtnerei, Park und Friedhof 25 000 Mitglieder umfaßt. Neu hinzugekommen zum Gesamtverband ist eine 700 Personen umfassende Gruppe der Aerzte. Die gärtnerische Berufsausbildung beleuchtete Lehmann-Berlin. Seine Darlegungen fanden ihren Abschluß in der Annahme einer Entschließung, die sich scharf gegen eine Auslieferung der gärtnerischen Berufsausbildung an die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen ausspricht.

Fast auf allen Gärtnerverbandstagen stand bis jetzt die Rechtsfrage auf der Tagesordnung. So war es auch diesmal in Kochel. Die Bedeutung dieser Frage für die Gestaltung der Arbeitsbedingungen im Gärtnerberuf beleuchtete Albert Lehmann-Berlin. Die alte Forderung nach Unterstellung der Gärtnerei unter die Gewerbeordnung sei noch immer unerfüllt, obwohl die Lage von Tag zu Tag unhaltbarer werde.

Die Reichsfachgruppenleitung besteht nach der Neuwahl wieder aus Busch, Albert, Lehmann, Löcher, Polenske und Thull.

Auch die politischen Spannungen des Augenblicks warfen ihre Wellen in die Tagung. So lag ein Antrag auf Lösung des Verbandes von der Politik der SPD. vor. Er fand einstimmige Ablehnung. Partei und Gewerkschaften halten in diesen Sturmtagen treue Kameradschaft.

Aufstieg der deutschen Baugenossenschaften

Rund eine halbe Million Genossenschafts-Wohnungen

Nach einer Statistik des Hauptverbandes deutscher Baugenossenschaften bestanden Anfang 1930 in Deutschland 17 Revisionsverbände mit 3026 gemeinnützigen Bauvereinigungen. Das sind gegenüber dem Vorjahre 78 Vereinigungen mehr. Die Zahl der Mitglieder beträgt 768 660; sie ist um rund 84 000 gestiegen. Mehr als dreiviertel Million Familien beteiligen sich gegenwärtig in Deutschland an der Baugenossenschaftsbewegung. An Betriebskapital verfügten die deutschen Baugenossenschaften Anfang 1930 über insgesamt 3,5 Milliarden Reichsmark, das ist über eine Milliarde Reichsmark mehr als Anfang 1929. Davon waren Eigenkapital einschließlich der Rücklagen und Gewinne über 100 Millionen Reichsmark, fremdes Kapital 3,1 Milliarden Reichsmark. In dem fremden, hauptsächlich privaten Kapital nehmen die Hypotheken mit über 2,5 Milliarden Reichsmark die erste Stelle ein.

Die Zahl der bis Anfang 1929 erbauten Wohnungen betrug 434 568. Im Jahre 1929 wurden 80 463 Wohnungen erbaut. 39 426 Wohnungen befanden sich Ende 1929 noch in Arbeit. Der Hauptverband deutscher Baugenossenschaften umfaßt gegenwärtig das gesamte in anerkannten Revisionsverbänden zusammengeschlossene gemeinnützige Baugenossenschaftswesen Deutschlands.

Dachdecker-Verhandlungen gescheitert. Die Parteiverhandlungen für das Dachdeckerhandwerk über eine Erneuerung des Reichstarifvertrages, der infolge der Kündigung von Arbeitgeberseite Ende März abläuft, sind gescheitert.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Fiasko des Zollwaffenstillstands

Was wird aus dem deutsch-polnischen Handelsvertrag?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Weg zur europäischen Wirtschaftsverständigung ist zweifellos ein sehr dorniger und schwieriger. Man hört wohl tagtäglich von neuen Bekenntnissen zu der notwendigen Verständigung; andererseits aber nehmen die Absperrmaßnahmen und Zollaufrüstungen immer weiteren Umfang an.

Auch den Bemühungen des Völkerbundes, hier weiterzukommen, ist der Erfolg versagt geblieben. Die erste internationale Konvention zum Abbau der Handelshemmnisse, die eine Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote vorsah, ist infolge des Nichtbeitritts Polens und der Tschechoslowakei überhaupt nicht wirksam geworden. Die Internationale Handelskonvention, die eine Stabilisierung der Handelsverträge und den sogenannten Kleinen Zollwaffenstillstand erreichen wollte, hat nunmehr

auch Schiffbruch erlitten.

Die Ratifikation dieser Konvention hat sich außerordentlich lange verzögert, woran die deutsche Regierung eine gewisse Mitschuld trägt. Nach der ursprünglichen Vereinbarung sollten die Länder, die der Konvention beitreten, zunächst nur bis zum 1. April 1931 an die vorgesehenen Verpflichtungen gebunden sein, falls bis dahin nicht die Konvention in Kraft gesetzt worden ist. Nachdem nun endlich Deutschland die Konvention verabschiedet hatte, wurde auf die Initiative der Holländer hin eine internationale Konferenz nach Genf einberufen, mit dem Ziel, die Inkraftsetzung des Handelsabkommens bis zum 1. April 1931, also noch in letzter Stunde, zu bewirken. Dieser Zweck konnte nicht erreicht werden. Nach langem Hin und Her ist schließlich ein Schlußprotokoll aufgesetzt worden, das feststellt, daß die Konferenz nicht in der Lage ist, die Handelskonvention in Kraft zu setzen, und die Frage, ob man an einem späteren Zeitpunkt auf das Abkommen zurückkommen könne, vorläufig offen läßt.

Es verlohnt sich schon eine nähere Untersuchung, um festzustellen, wer für das Scheitern der Handelskonvention verantwortlich zu machen ist. Fest steht, daß Oesterreich, Ungarn und auch Rumänien in Rücksicht auf den beabsichtigten Umbau ihrer handelspolitischen Beziehungen — das entsprechende Projekt sieht u. a. Vorzugszölle für südeuropäische Agrarerzeugnisse vor — überhaupt nicht der Konvention beitreten wollten. Auch bei Frankreich und England waren Neigung und Sympathie zu vermissen. England sollte mit dem Abkommen die Verpflichtung übernehmen, auf die

Einführung von Schutzzöllen,

aber auch auf die Einführung allgemeiner Finanzzölle zu verzichten. Anscheinend wollte die englische Regierung diese Verpflichtung angesichts der weltwirtschaftlichen Situation nicht ohne weiteres übernehmen. Dazu kamen Verstimmungen zahlreicher Länder, die auf das starke Zollaufrüsten im vergangenen Jahr zurückzuführen sind. In jedem Fall erwies es sich als ein großer Fehler (hier ist auch Deutschland beteiligt), daß man die Ratifikation des Abkommens ein Jahr verschleppte. Die Inkraftsetzung war ursprünglich im Sommer bzw. Herbst 1930 geplant. Damals wäre sie auf geringeren Widerstand gestoßen als heute, wo die Weltwirtschaftskrise ihren Tiefstand erreicht hat.

Die deutsche Zoll- und Handelspolitik hat alle Veranlassung, sich auf die neue Situation voll und ganz einzustellen. Die Regierung hat die Pflicht, sich unter allen Umständen den uferlosen agrarischen Zollwünschen entgegenzustemmen.

In diesem Zusammenhang muß darauf verwiesen werden, daß sich die deutsche Regierung bald über die Frage des deutsch-polnischen Handelsabkommens schlüssig werden muß. Nach sechs Jahren Zollkrieg ist es an der Zeit, daß endlich wieder ein

normaler Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen

hergestellt wird, wenn auch das Einlenken Polens auf gewisse sichtbare Nachteile des Zollkrieges — die polnische Ausfuhr nach Deutschland ist stärker zurückgegangen als die Ausfuhr deutscher Waren nach Polen — zurückzuführen ist. Wenn teilweise wohl auch politische Schwierigkeiten hier eine Rolle spielen, so bleibt doch das starke Interesse der deutschen Volkswirtschaft an einer Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen zu Polen bestehen. Im Augenblick fallen allerdings gewisse Konzessionen, die an Polen gemacht werden müßten, insbesondere das eingeräumte Einfuhrkontingent für polnische Kohle, doppelt ins Gewicht. Man kann jedoch an den Interessen der weiterverarbeitenden Industrien und insbesondere an dem Interesse der ostdeutschen Industrie an erleichterten Exportmöglichkeiten nach Polen nicht vorbeigehen. Wir glauben daher, daß, nachdem durch Polen die Ratifikation vollzogen wurde, auch Deutschland die notwendigen Schritte zu ergreifen hat.

Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 19. März: Deutscher M.-S. „Marie" (58) von Aarhus, leer, für Bergenske, Westerplatte; schwed. D. „Runmarö" (1671) von Norrköping, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; dän. D. „Hafnia" (1159) von Kopenhagen, leer, für Pam, Freibezirk; lett. D. „Dagmar" (1278) von Seriphos mit Eisenerz für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; ital. D. „Gerarchia" (3757) von Stratoni mit Schwefelkies für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Lister" (754) von Stockholm, leer, für Bergenske, Kaiserhafen; dän. D. „Skotland" (1015) von Aarhus, leer, für Als, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Planet" (478) von Yarmouth mit Heringen für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Irmgard" (85) von Odense, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; deutscher M.-S. „Heimat" (55) von Nexö, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager.

Am 20. März: Deutscher M.-S. „Luise Bergmann" (192) für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Elbing 3" (186) für Bergenske, alter Weichselbahnhof.

Ausgang. Am 19. März: Dän. M.-S. „Anna" (54) nach Kjöge mit Roggen für Danziger Speditionsgesellschaft, Marinekohlenlager; poln. D. „Newa" (1377) nach Hull mit Gütern für Pam, Hafenkanal; deutscher D. „Franz Jürgen" (1233) nach Rouen mit Kohlen für Worn & Cie., Kaiserhafen; deutscher M.-S. „Hanni" (66) nach Aarhus mit Getreide für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Stadt Stolp" (147) nach Horsens mit Holz für Nord. Schiff.-A.-G., Viktoriawand; deutscher D. „Unverzagt" (409) nach Gent mit Holz für Danziger Schiffahrtskontor, Strohdeich; dän. D. „Hjortholm" (548) nach Liverpool mit Holz und Gütern für Reinhold, Hafenkanal.

Am 20. März: Schwed. D. „Regulus" (491) nach Antwerpen mit Getreide und Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal.

Kein Streik bei der „Pepege" in Graudenz. Der bei der Pepege-Gummiwarenfabrik in Graudenz drohende Streik der gesamten Belegschaft von 2500 Mann konnte vermieden werden, nachdem die Geschäftsleitung einen Teil der rückständigen Löhne ausgezahlt und das Versprechen gegeben hat, die restlichen überfälligen Wochenlöhne am kommenden Freitag zu zahlen.

Weitere 3000 amerikanische Traktoren für Rußland. In Noworossijsk sind drei Dampfer mit 3000 amerikanischen Traktoren eingetroffen. Die Ladung der Dampfer enthält außer Traktoren auch verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

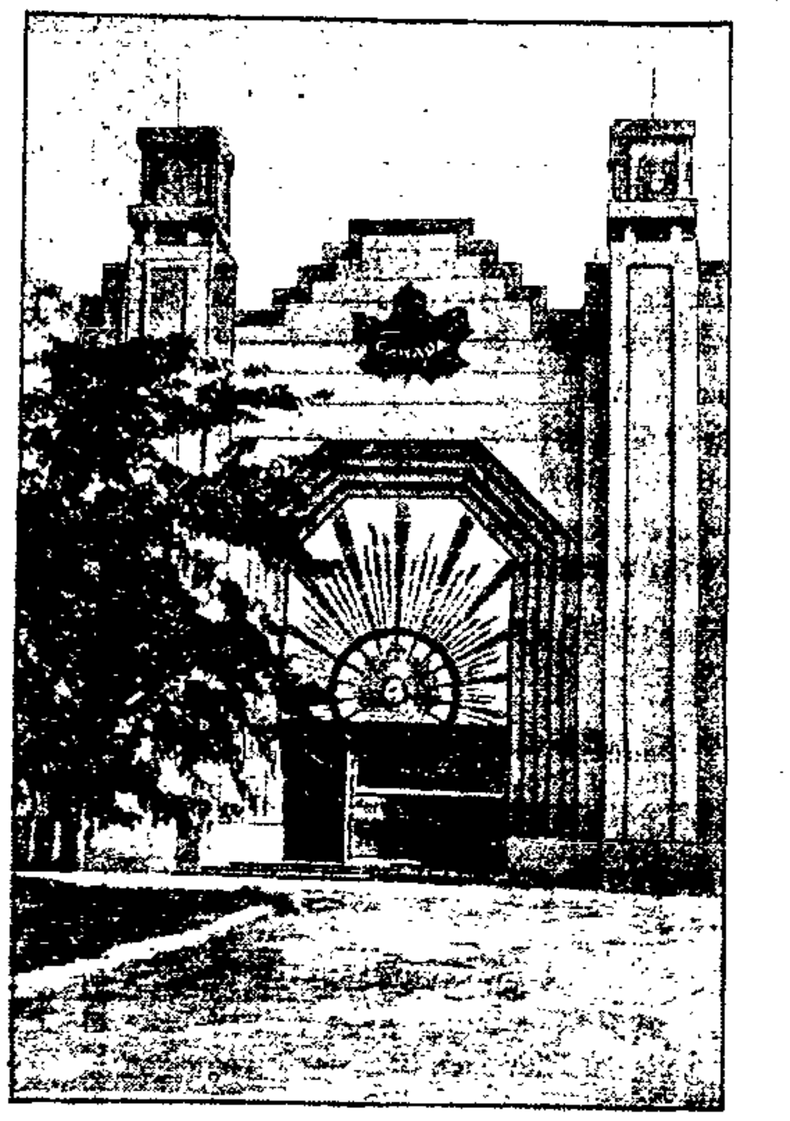
Eisenbahnverbindung zwischen Atlantischem und Indischem Ozean. In der Provinz Katanga ist jetzt das letzte Stück der Eisenbahn fertiggestellt worden, die Lobito am Atlantischen Ozean über Belgisch-Kongo mit Beira am Indischen Ozean verbindet. Dadurch ist eine transafrikanische Bahn entstanden, deren Anfang und Endstation auf portugiesischem Gebiet liegen.

Die Finanzierung der Sowjetaufträge

Verhandlungen mit den Ländern — Neue Bestellungen in Deutschland

Nach Besprechungen mit den Wortführern der deutschen Industriedelegation hat die Reichsregierung Anfang dieser Woche Verhandlungen mit den Ländern über die Erteilung von Reichsausfallbürgschaften für die neuen großen Sowjetaufträge aufgenommen. Wenn auch die Zusagen der Länder noch zum größten Teil ausstehen so wird doch nach wie vor damit gerechnet, daß die Verhandlungen über die Reichsausfallbürgschaften im Laufe der nächsten zu einem positiven Ergebnis führen werden. Nach einer Einigung mit den Ländern werden Besprechungen mit Banken eingeleitet werden. Bekanntlich hatte sich die Golddiskontbank Anfang dieses Jahres auf Grund eines Abkommens mit dem bisherigen Bankenkonsortium zur Finanzierung von Auslandabschlüssen bereit erklärt, zunächst 100 Millionen Reichsmark zur Rediskontierung von Sowjetwechseln zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag dürfte indessen durch das laufende Geschäft bereits stark in Anspruch genommen worden sein, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, neue Verhandlungen mit der Golddiskontbank über eine eventuelle Erhöhung dieses Rediskontbetrages aufzunehmen. Auch diese Verhandlungen hofft man alsbald zu einem befriedigenden Abschluß bringen zu können.

Eröffnung der britischen Ausstellung in Buenos Aires



Das Gebäude der kanadischen Abteilung der großen britischen Reichsausstellung. Mit dieser Reise des englischen Kronprinzen hat England einen gewaltigen Vorstoß zur wirtschaftlichen Eroberung Südamerikas eingeleitet, um der nordamerikanischen Konkurrenz den Rang abzulaufen.

Da bei den Besprechungen der deutschen Industriellen in Moskau vereinbart worden ist, daß die neuen großen Sowjetaufträge bis zum 1. Juli d. J. vergeben werden sollen, so werden nach einer Einigung über die Reichsausfallbürgschaften und die Finanzierungsfrage ergänzende Verhandlungen mit den Russen in Berlin über die Einzelheiten der Auftragserteilung stattfinden. Es muß dabei darauf hingewiesen werden, daß die Meldungen, wonach die vorgesehenen Sowjetaufträge in Höhe von 300 Millionen Reichsmark als „unterste Grenze" anzusehen sind, nicht den Tatsachen entsprechen. In Moskau sind für 1931 zusätzliche Sowjetaufträge in Höhe von rund 300 Millionen Reichsmark vereinbart worden, wobei weder von einer „untersten Grenze" noch von einer „Höchstgrenze" gesprochen wurde.

In den letzten Wochen ist eine sehr starke Zunahme der Sowjetaufträge in Deutschland zu verzeichnen. In diesem Zusammenhang ist nach vorläufigen Schätzungen das russische Obligo, einschließlich der Zusagen auf Reichsausfallbürgschaften kaufpreismäßig auf 550 bis 600 Millionen Reichsmark gestiegen.

Belebung auf dem Flachsmarkt

Bedeutende russische Flachsverkäufe

Neuerdings ist auf dem internationalen Flachsmarkt eine gewisse Belebung zu verzeichnen. Die Flachspreise zeigen eine durchschnittliche Steigerung um 3—4 Pfund Sterling pro Tonne. Gestern ist russischerseits ein Posten von 4500 Tonnen Flachs zu 35 Pfund Sterling pro Tonne verkauft worden. Eine Woche vorher haben die Russen 6000 Tonnen zu 34 Pfd. Sterling pro Tonne verkauft. Die lettländische Flachsmonopolverwaltung hält mit dem Verkauf ihrer Vorräte zurück, in der Hoffnung, für ihren Flachs höhere Preise zu erzielen.

Ein neuer deutscher Eisentrust

In der deutschen Eisenindustrie hat sich eine äußerst wichtige Umgruppierung vollzogen, als deren Ergebnis man fürs erste feststellen kann, daß neben den Giganten an der Ruhr, die Vereinigten Stahlwerke, ein zweites Riesengebilde tritt, das die Mitteldeutschen Stahlwerke, die Charlottenhütte und die Maximilianshütte umfaßt. Die Aktion hat sich formell so vollzogen, daß die Maximilianshütte und die Charlottenhütte gemeinsam die Mitteldeutschen Stahlwerke aufgekauft haben.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 19. März: Scheck London 25,00¼ — 25,00¼, Banknoten 100 Reichsmark 122,47 — 122,71, 100 Zloty 57,59 — 57,72, 1 amerikanischer Dollar 5,1458 — 5,1562, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,50 — 122,74, Warschau 100 Zloty 57,59 — 57,71, London 1 Pfund Sterling 25,00½ — 25,00¼, Holland 100 Gulden 206,11 — 206,53, Zürich 100 Franken 98,93 — 99,13, Paris 100 Franken 20,15 — 20,15, Brüssel 100 Belga 71,60 — 71,74, Neuyork 1 Dollar 5,1406 — 5,1508, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,66 — 137,94, Kopenhagen 100 Kronen 137,50 — 137,78, Oslo 100 Kronen 137,56 — 137,84, Prag 100 Kronen 15,23½ — 15,26½, Wien 100 Schilling 72,25 — 72,39.

Warschau vom 19. März. Amer. Dollarnoten 8,92¼, 8,94¼, 8,90¼; Belgien 124.33, 124.64, 124.02; Holland 357.88, 358.78, 356.98; London 43.36¾, 43.47½, 43.26; Neuyork 8.917, 8.937, 8.897; Paris 34.92½, 35.01, 34.84; Prag 26.44½, 26.51, 26.38; Schweiz 171.71, 172.14, 171.28; Wien 125.42, 125.73, 125.11; Italien 46.77, 46.89, 46.65.

Warschauer Effekten vom 19. März. Bank Polski 133.50, Starachowice 12.00—11.85—12.00, Investierungsanleihe 94.50, 5proz. Konversionsanleihe 49.25, Eisenbahnkonversionsanleihe 46, Dollaranleihe 76.50—75.00, Stabilisierungsanleihe 84, Eisenbahnanleihe 104.

Posener Effekten vom 19. März. Konversionsanleihe 48.75, Dollarbriefe 90, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37.50, Roggenbriefe 16.25—16.00, Bank Polski 136, Luban 48; Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 17. März. Weizen, 130 Pfund, 15.75—16, Weizen, 128 Pfund, 15.50—15.75, Roggen, Konsum, 13.25 bis 13.35, Gerste 14,50—16.25, Futtergerste 13,50—14,25, Hafer 12,75—13,50 Viktoriaerbsen 16—18,50, Roggenkleie 11—11,25, Weizenkleie, grobe, 11,50.

In Berlin am 19. März. Weizen 281½—283½, Roggen 180½—182½, Braugerste 222—232, Futter- und Industriegerste 206—222 Hafer 158—162, Weizenmehl 34,00—40,50, Roggenmehl 25,90—29,50, Weizenkleie 13,30—13,60, Roggenkleie 11.50—12,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 297½—296 Brief (Vortag 298), Mai 295½—296 (298½), Juli 295 (298). Roggen 197—196½ (200), Mai 197—196—196½ (200), Juli 195—194 (196½). Hafer, März — (169), Mai 172½—173 (174), Juli 181¼—181½.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1.20—1,40, Rote und Odenwälder Blaue 1,30—1,50, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,80—2,00 Mark. Fabrikkartoffeln 8 Pfg. je Stärkeprozent.

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 19. März: I. 140 Mark, II. 132 Mark III. 118 Mark je Zentner. Tendenz ruhig. (Preise herabgesetzt).

Posener Produkten vom 19. März. Roggen nicht notiert, Weizen 24.75—25.25, ruhig; Marktgerste 21—22, Tendenz ruhig; Braugerste 24—25, ruhig; Futterhafer 20.25—21.25, fest; Saathafer 23—24, fest; Roggenmehl 30.75—31.75, ruhig; Weizenmehl 38.50—41.50, ruhig; Roggenkleie 15.75—16.75; Weizenkleie 16—17, grobe 17—18; Wicke 32—35. Peluschken 37—40, Serradelle 75—78, Viktoriaerbsen 24—28, Lupinen, gelb 30—34, blau 19—21; Klee, rot 220—310, weiß 280—400, schwed. 200—230, gelb gesch. 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Raygras 96—100, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 19. März. Gutsweizen 24.00 bis 24.50, Marktweizen 23.50—24.00, Roggen 18.50—19.00, Gutsgerste 22—23, Marktgerste 19.00—19.50, Hafer 18.50—19.50, Weizenmehl 41.50, Roggenmehl 31, Weizenkleie 17. Roggenkleie 16. Tendenz ruhig.

Zu vermieten

2-Z.-W., Küche, Balkon, Keller, Waschküche, auf Berecht.-Schein zum 1. 4. zu vermieten Heubude, Am Eulenbruch 52.

Freundlich möbliert. **Vorderzimmer** zum 1. 4. zu verm. Fleischergasse 38a, 1.

Gut möbliertes **Zimmer** für 2 G. u. **Schlafstelle** frei Grabengasse 5, 3, l.

Zum 1. 4 ein frdl. **möbliertes Zimmer** an best. Herrn od. jg. Ehepaar zu vm. Engl. Damm 5, Türe 10.

Leeres Zimmer mit sep. Eing. u. Küchenbenutz. an 1 berufstät. Frl. od. kinderlos. Ehep. z. 1. 4. 31 zu vermieten Rittergasse 6 part.

Vorst. Grab. 44a, pt. möbliertes u. ein kl. **leeres Zimmer** sofort zu vermieten.

Kleines, möbliertes **Zimmer** an Herrn od. Fräul. zum 1. 4. zu verm. Hl.-Geist-Gasse 49, 2.

Möbliertes Stübchen an berufst. Frl. zu vermiet. **Schewionek**, Wiesengasse 9, 3.

Gut möbl., sonnig. **Vorderzimmer** an Herrn od. bessere Dame zu vermieten. Zumni, Wallgasse 16, 2, r.

Sep., beizb **Stübch.** leer, auch teilweise möbl. an eins. Pers. od. kinderl. Ehepaar mit Küchenant. zu verm Am Trumpfturm 1, 2. **Dobrodt.**

Schlafstelle für junge Mädchen frei 4. Damm 12, 2 Tr.

Mädchen finden **Schlafstelle** Klappergasse 5, Hof, parterre.

Saubere **Schlafstelle** frei Hl.-Geist-Gasse 90, 1.

Schlafstelle für jung. Mädch. fr. Bast. Ausforung Gr. bei: Laurlich.

Leeres Zimmer zum 1. 4. zu verm., ohne Küchenant., am liebst. an alleinsteh. Pers. Hl.-Geist-Gasse Nr. 86, 3. Besichtig. von 6—7 Uhr.

Junge Leute finden saubere Schlafstelle Frau Kuschewski, Rammbau 28, 1.

Laden mit Wohnung auf rotem Schein zu vermieten Langfuhr, Hertastraße 5.

Jung. Mann findet **saub. Schlafstelle** Gradlewski, Nonnenhof 15.

Ordentl. jg. Mann findet sauberes **Logis** Hohe Seigen 34, Hof, Vorderhaus, 1.

Gute **Schlafstelle** an junge Leute von sofort zu vm. Engl. Damm 5, Türe 10.

Sauberes Logis für Herrn frei Schüsseldamm 45, 3, r.

Jg. Leute find. saub. **Schlafstelle** Reblaff, Büttelgasse Nr. 5, Hof, part.

Leeres, möbliertes **Zimmer** mit Küchenbenutz zu vermieten Poggenpfuhl 56, 1. Aufgang, 3. Türe.

Schuhmach sucht kl. Lad. od. Stelle z. 1. April. Ang. unt. 7441 a. d. Exped.

Stall und Remise f. 1 Pferd z. 1. 4. fr. Langgarten 70, im Laden.

Wohn.-Gesuche

2 berufstätige Damen suchen ein gr. sonn. gut möbliertes **Zimmer** elektr. Licht, wenn mögl. Bad, im Zentrum. Ang. m. Preis unt. 845 a. d. Exped.

Junges Ehepaar sucht vom 1. April od. später ein leeres Zimmer mit Alleinküche. Ang m. Pr. u. 7361 a. d. Exp.

1—2 Zimmer mit Alleinküche zwangsfrei, gesucht, Ang. mit Preis unt. 7480 a. d. Exped.

Leeres Zimmer u. Küche f. 25—30 G. ab 1. 4. 31 gesucht. Ang. u. 786 a. d. Zweigst. Langfuhr, Ant.-Möller-Weg 8.

Suche ein leeres **Zimmer** mit Küchenanteil. Ang. u. 7439 a. Exp.

Suche möbliertes Zimmer, sep. Eing., mit zwei Betten zum 1. 4. 31. Ang. u. 7433 a. Exp.

Jg. Mann sucht kl. möbliertes Zimmer Nähe Danzig Werft. Ang. mit Preis unt. 7448 a. d. Exped.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer Nähe Gaswerk. Ang. mit Preis u. 7440 a. d. Exped. d. „V.".

Leeres Zimmer m. Kochgeleg., v. erwerbstät. Dame ges. Ang. u. 7445 a. Exp.

Jung. Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küchenant. od. Alleinküche. Ang. m. Preis u. 7446 a. Exp.

Verschiedenes

Tanzunterricht Lan.erMarkt 5,2

Damenhüte werden saub. garn. und gut angefert. Damenkl. m. gut u. saub. abgearbeit nach Maß Marg. Lange, Rähm 10/12.

Zur Konfirmation und zum **Schulanfang** Preisermäßigung **Photo-Petreck** Stiftswinkel 8 Telephon 2688

Sämtl. Tischlerarb. sow. Umbeiz. v. Möbeln u. Polier werd. bill. u. gut ausgef. Olivaer Tor 15/16, Hofgebäude Tischlerei.

Polstermöbel Neuanfertigung Reparaturen billig und sachgemäß Häkergasse 30.

Erwerbslose! Rasieren .... 15. Haarschneiden . 50. A. Müller, Friseurmeister, Schüsseldamm 30.

Sämtliche **Pelzsachen** werden sauber und billig repariert und umgearbeitet Böttchergasse 11, 2.

Zither mit Noten geg. zwei Kopfhörer zu tauschen gesucht. Ang. u. 7442 a. d. Exped.

Amtl. Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Schulz jun. in Tiegenhof ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche

Vergleichstermin auf den 31. März 1931, vormittags 11 Uhr,

Zimmer Nr. 22, vor dem Amtsgericht in Tiegenhof anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichtes zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Tiegenhof, den 11. März 1931.

Amtsgericht.

2. N. 4/30 — 8 —

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Langfuhr. Alle Gruppen. Wir beteiligen uns heute am Funktionärkursus in Danzig. Gruppenabend fällt aus. Sonnabend, den 21., beteiligen wir uns an der Jugendversammlung im Werftspeisehaus. Treffpunkt 6 Uhr an der Sporthalle. Das Erscheinen jedes Jugendgenossen ist erforderlich.

Soz. Arbeiterjugendbund. Heute, Freitag, abends 7 Uhr, im Saal 2 des Volkstages: Beginn des Funktionär-Kursus. Morgen, Sonnabend: Fortsetzung des Kursus im selben Raum von 10—3 Uhr. Leiter: F. Ohlig, Berlin. Sonnabend, den 21. März, abends 7 Uhr: Oeffentliche Jugendversammlung im Werftspeisehaus. Redner: Gen. Ohlig, Berlin, und E. Brost, Danzig. An der Jugendversammlung beteiligen sich alle Ortsgruppen geschlossen! — Sonntag, den 22. März, vormittags 9½ Uhr: Jugendkonferenz. Zur Konferenz müssen die gewählten Delegierten vollzählig erscheinen. Mitgliedsbuch und Ausweis mitbringen!

SPD., 3. Bezirk. Neufahrwasser. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 20. März, abends 7 Uhr, im Käthe-Leu-Haus: Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Genossen Walter Joseph (Die Gefahr des Faschismus.) 2. Bericht vom Parteiausschuß. 3. Aufstellung der Delegiertenvorschlagsliste zum Parteitag. 4. Anträge zum Parteitag. 5. Bezirksangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Bezirksvorstand.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, den 20. März, abends 7 Uhr im Lokal Kresin, Brunshöfer Weg 30: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Leu über das Thema: „Was tut uns not?" 2. Aufstellung der Kandidatenvorschlagsliste zum Parteitag. 3. Anträge zum Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten. Genossinnen und Genossen! Erscheint alle zu dieser sehr wichtigen Versammlung. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen.

Gesamtverband. Fachgruppen: Berufsfeuerwehrmänner, Berufs-Kraftfahrer. Freitag, den 20., und Sonnabend, den 21. März, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62: Vorführung des Lehrfilms: „Die Kleinmotorspritze und der Explosionsmotor."

S.P.D. Neuteich. Sonnabend, 21. März, abends 7 Uhr, findet im Lokal Sambler ein sozialistischer Frauenabend statt. Aus dem Programm: Musik, Rezitationen, Vortrag der Genossin Müller. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

Deutscher Arbeitersängerbund. Sonntag, den 22. März, 9½ Uhr, bei Köster, Germania-Brotfabr., Gau-Männerchorprobe.

Arbeiter-Schachvereinigung Danzig. Der nächste Kampf um den Vereinsmeister findet am Sonntag, dem 22. März 1931, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Zur Gertrudenklause", Fleischergasse 35, statt. Alle Kampfmannschaften haben vollzählig anzutreten. Der Vorstand.

S.A.J. Zoppot. Sonntag, den 22. März. Teilnahme der Delegierten an der Jugendkonferenz. — 6.30 Uhr Fahrt von Zoppot. — Abends 6 Uhr: Heimabend. — Mittwoch, den 25. März, 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen!

S.P.D. Tiegenhof. Sonntag, 22. März, abends 6 Uhr im Hotel Deutsches Haus, sozialistischer Frauenabend. Aus dem Programm: Musik, Gesangsvorträge, Rezitationen, Vortrag der Genossin Müller. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D. Bartsch. Sonntag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Gen. Keiser.

S.P.D. Stegen. Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Berner eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Malikowski. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D. Zoppot. Montag, den 23. März, abends 7½ Uhr, findet im Heim der Arbeiterjugend eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Bellermann. Thema: Die Stellung der Frau zum Sozialismus und ihre Gegenwartsaufgabe. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

Arbeiter-Wohlfahrt. Am Montag, dem 23. März, abends 7 Uhr, im [illegible] [illegible] für alle Helfer und Helferinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Lehrer [illegible] über das Thema: Jugendpflege und Jugendfürsorge. 2. [illegible]. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesamtverband. Dienstag, den 24., und Mittwoch, den 25. März, abends 7½ Uhr, im [illegible]: Abendunterhaltung. Programme sind im Vorverkauf zum Preise von 30 P bei den Vertrauensleuten und im Verbandsbüro, Karrenwall 34, erhältlich.

Die Bildungskommission.

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule

Fastgraben 11 — Fernruf 24581

Handelsschule und Höhere Handelsschule beginnen am **13. April 1931.** Die Abendkurse in Buchführung, Handelskunde mit Schriftverkehr, Schönschreiben, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Englisch, Polnisch, Polnische Kurzschrift, Französisch fangen **am 15. April 1931** an.

Meldung u. Auskunft: **Fastgraben 11,** tägl. am Vormittag, außer Sonnabend, u. Dienstag u. Donnerstag 6 bis 7 Uhr nachmittags

Dr. Siffel, Direktor

Freie religiöse Gemeinde

Sonntag, den 22. d. Mts., 10½ Uhr in der Aula von St. Johann

Joh. Reuchel:

Gandhi's Religion der Tat

Gesang: Frau Wendt-Schönke
Harmonium: Fräulein Kr[illegible]

NEUERÖFFNUNG

Damen-Hüte

Seiden-Kappen . . . . . von 3.50 G
Seiden-Kappen m. Borde von 4.00 G
Banko-Kappen . . . . . von 4.95 G
Frauenhüte, alle Kopfweiten mit Borde . . . . . . von 5.25 G

„Irena"

Melzergasse 6a, vis-à-vis Standesamt

Achtung! Hausfrauen!

Täglich zu haben frische Schweineleber Pfd 80 P, Bauchlappen Pfd. 60 P, Eisbeine Pfd. 40 P, Rippen und Köpfe nur

Büttelgasse Nr. 8 an der Markthalle

Karton	à 100	à 50	à 25	Gramm	in dekoriert.	à 250	à 500	à 1000	Gramm
Packung	1.60	0.90	0.50	Gulden	Blechdosen	4.00	7.85	15.50	Guld.

Mein Räumungsverkauf

wegen Umzugs nach der I. Etage ist in 10 Tagen beendet. Alle Preise für die Restbestände sind nochmals **außerordentlich herabgesetzt**

Gleichzeitig zeige ich den Eingang meiner

Frühjahrs-Neuheiten

in Damen-Mänteln und -Kleidern an

infolge großer Spesenherabsetzung sehr niedrige Verkaufspreise

L. MURZYNSKI

Große Wollwebergasse 6-7, I. Etage

Holzkisten preiswert zu verk. Boehm, Ropergasse 13.

Achtung! Hausfrauen! kauft Abfallseife Baumgartsche Gasse 41 Hof

Doktorbücher (Prakt. Hausschatz usw.) von Privat zu kaufen gesucht. Ang. mit Rückporto u. 7434 a. d. Exped.

Fahrbares **Kinderbettgestell** zu kauf. gesucht. Ang. u. 69 an Fil. Schidl.

Getragene **Schuhe** werden gekauft. Bartnow, Poggenpfuhl 27.

Kanarien, u. a. Vögel, Rosetten, Meerschweinch., Ang.-Kaninchen, Gelb-Elster, Goldamt., Blau-Nachtraub u. a. Tauben verkauft F. Rosten, Ohra, Südstraße 50.

Ankäufe

Pferdedung abzugeben Schidlitz, Karthäuser Str. 113.

Kein Geld? . . .

dann kommen Sie zu uns, an jedermann
Wir geben bei sofortiger Mitgabe der Ware

Kredit

Ohne Anzahlung bei geringsten Wochen- oder Monatsraten

Frühjahrs-Bekleidung zu nie dagewesenen Preisen

Damen-Mäntel Tweed . . . . . G	18.-	Herren-Mäntel moderne Muster G 63.-,	58.-
Eleganter Gabardine-Mäntel auf Seide . . G	45.-	Herren-Mäntel Gabardine G 85.-, 75.-,	65.-
Mäntel Rips, ganz auf Seide . G	65.-	Herren-Anzüge neueste Frühjahrsmuster und Fasson 85.-, 65.-, 45.-, 35.-,	25.-
Eleg. Woll-Georgette-Mäntel auf Seide . . G	75.-	Eleganter Smoking G	75.-
Modell-Mäntel enorm billig		Herren-Anzug blau Kammgarn . . . G	45.-
Kleider von G	12.- an	Konfirmationsanzüge G	39.-

nur in

Schweitzer's Bekleidungshaus

Langfuhr **46 Hauptstraße 46**

Oesterreich. Süßwein per Fl.	1.55
Grogrotwein	1.50
Tarragona, rot und weiß . .	1.75
Malaga	1.85
Bowlenwein	1.30
Weißer Bordeaux	1.70
Samos	2.—
Vermouth-Cinzano	3.—

Liköre, Rum, Cognac billigst

Kasino-Weinhandlung

Metzergasse 7 8, Tel. 220 27 — Fischmarkt 20 21, Tel. 266 62

Billigste Bezugsquelle für Gastwirte und Wiederverkäufer

Möbel

billig und reell zu leichtesten Zahlungsbedingungen liefert

Möbelhaus David

nur **II. Damm Nr. 7**

Jeder Käufer erhält 1 Bild gratis

Gebrauchte Autoreifen, Schläuche, Vollgummireifen, **Möbel,** Anzüge, Schuhe, **Säcke,** Lumpen, Zeitungspapier, **Bodenrummel,** Nachlässe und sämtliche and. Altsachen **kauft** und **verkauft**

Altmaterialien-Handlung Breitgasse 17 (Eingang Ziegengasse).

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Hundegasse 14

Ecke Ketterhagergasse

Zigarren-Geschäft Zacharias zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Aus Exportschlächterei

Sonnabend, von 8—12 Uhr Verkauf von **Spitzbeinen** Pfd. 5 P, **Rippen** Pfd. 10 P, **Schweineköpfen** Pfd. 15 P, **Kleinfleisch** Pfd. 40 P, **Geschlingen** Pfd. 40 P, und and.

Schlachthof neben Freibank

Eingang: Langgarter Wall

Holzpantoffel Restposten, sehr billig Paar 0.60 bis 1.10 gibt ab

E. Jaruschewski, Ohra, Hauptstraße 23

Offene Stellen

Geschäftsführer gesucht

Der Interessenverband selbständiger Gewerbetreibender sucht per sofort einen intelligenten, schrift- und redegewandten Herrn als Geschäftsführer, der fähig ist, die Interessen der 500 Mitglieder umfassenden Organisation zu vertreten und das Kassenwesen zu leiten. 200 Gulden Kaution erforderlich. Schriftliche Angebote sind zu richten an den 1. Vorsitzenden **A. Schwarz, Scheibenrittergasse 3.**

Verkäufe

Bei kleinen Wochenraten Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung, Bettfedern, Wäsche, Gardinen, Schuhe

Kreitgasse 103 1 Treppe

!Achtung! Hausfrauen freitags u. Sonnabends Schweinefleisch 0.85, Karbonade u. Speck 0.85, Gesches . . . 1.00 **Fischmarkt 45, Büttelgasse 18** Eingang Terschweg

Anzüge, Schuhe spottbillig Altstädt. Graben 85.

[illegible]

Polstermöbel [illegible] **Rastowski,** [illegible]

Rehpinscher in gute Hände abzugeb. Maller, Langfuhr, [illegible]

Uhren [illegible]

Kleines, altes **Haus** [illegible] Ang. u. 7437 a. Exp.

Junge Ziege [illegible]

Elektromotor [illegible]

8 ang. Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung, Wäsche, Gardinen, Bettfedern, **Schuhe** Kreditgeschäft **Altst. Graben 4** Ecke Holzmarkt, 1 Tr.

[illegible] Lebensmaschinen, Handwerkmaschine [illegible]

[illegible]

Speise-Ausziehtisch [illegible]

Chaiselongue, Sofas [illegible] E. Jakobiez

Petroleumkocher [illegible]

Radio, 4 Röhr. [illegible]

Regulator [illegible]

Kinderwagen [illegible]

Schrankapparat [illegible]

Akkordeon [illegible]

[illegible] **Kinderbettgestell** [illegible]

Herrenpelz [illegible]

[illegible]

Hausrolle [illegible]

[illegible]

Fahrrad [illegible]

Kaliseife [illegible]

Nähmaschine [illegible]

Jüngerer **Plakatmaler** per sofort gesucht **Schmidmayer,** Altstädt. Graben 94

Kräftiger **Fleischerlehrling** nicht unter 16 Jahr., kann sofort eintret. Fleischermeister J. Bahr, Heubude, Sandstr. 9.

Ehrliches Lauffräulein oder Laufmädchen per sofort gesucht Johannisgasse 44/45, Laden.

Friseuse [illegible] Junkergasse 6.

Junges Mädchen oder ältere Frau zu Kindern gesucht. J. Wilhelm, [illegible] 105.

Jüngere Hausangestellte für kleinen Haushalt von 2 Personen nach Zoppot gesucht. Ang. u. 7491 a. d. Exped.

Stellengesuche

Verkäuf. od. Lagerist 21 J., sucht Stellung in der Eisenwaren-, Haus- u. Küchengeräte-Branche per sof. od. auch später. Ang. u. 7429 an die Exped.

Aeltere Stütze sucht Stellung für Stadt oder Land Ang. u. 7428 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht **Aufwartestelle** für den Nachmittag. Ang. u. 7455 a. Exp.

Aelt. Frau d. Rente bekommt, sucht fl. **möbliertes Zimmer** mit sep. Eing., nur bei guten Menschen. Ang. u. 7447 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sonnig. 1½-Z.-Wohn., reichlich Zubeh., helle Küche, Nähe Bahnhof und Hanfaal, geg. 2—2½-3.-W., auch außerh., aus. Oliva u. Heub. Ang. u. 7427 a. Exp.

2-Zimmer-Wohnung geg. 2—3-Z.-W. zu tausch. gesucht. Ang. unt. 7436 an d. Exp.

Tausche Wohn., gr. Stube, Kabin., helle Küche, Boden, Stall, Hof, Licht, Wasser im Hause, geg. gl., nur außerhalb. Ang. u. 7426 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kab. u. Küche, hell, sonn., geg. gl. in Danzig. Zu erfrag. Langental, Langental. Weg 24. 1.

Tausche Stube, Küche, Kabinett geg. größ. Kolkowg. 14., H.,1.r.

Tausche 2 Zimmer, Küche, Stall u. Land, Miete 11 G., in Kohlbude gegen gl. oder 1 Zimmer mit Kabinett und Küche in Danzig oder Vorort. Zu erfragen F. Pehlfahrt, Kahlbude.

Tauschwohn. in Ohra Stube, Küche, part., Stall, Keller, geg. gl. od. größ. gl. wohn. Ang. u. 7444 a. Exp.

Tausche 2 Z., Küche, Entree, Bod. u. Trockenboden, 1. Etage, Rechtstadt, geg. 2 Z., prt. od. 1 Tr. Ang. u. 7438 a. d. Exped.

Tausche m. frdl. f. 2-Z.-W. nebst Bod. u. Kell., all. hell, in Danz., geg. gl. nach Langfuhr od. Oliva. Ang. u. 7449 a. Exp.

Tausche gr. Stube, helle Küche, Entree, Boden, Keller, Stall u. Gartenland in Gr.-Walddorf gegen Stube, Kab., Küche u. Zub., mögl. Niederst. Ang. u. 7482 a. d. Exp. d. „V."

Verschiedenes

Die Herrn Wodzak zugefügte Beleidig. nehme ich zurück. Hildebrandt.

Danziger Brieftaub. einzutauschen gegen echte, gleich welcher Art. E. Streffke, Ohra, Südstraße 5. 1

Wäsche u. Kleidungsstücke w. in u. auß. d. Hause ausgebess., auch neu angefertigt. Schidlitz, Karthäuser Straße 8a, pt., lks.

Violin-Unterricht wird erteilt. Schlagorny, Weidenmanngasse 3. 5 Niederstadt.

Schuhzeug jeder Art repariert reell und billig. J. Dettlaff, Bair. Ausstenung 6a.

Uhren und Schmuck Regulatoren, Wanduhren u. Weck. werd. saub. u. bill. repar. Tischlerg. 36, Laden

Ein Todesopfer der Zwangsarbeit

In den Freitod gegangen, weil Entzug der Unterstützung befürchtet

Der etwa 50 Jahre alte Kopfschlächter Gustav L. war heute morgen als Zwangsarbeiter zu Straßenreinigungsarbeiten bestellt, hatte aber den Arbeitsbeginn durch Zufall versäumt. Da man zur Zeit mit dem Entzug der Erwerbslosenunterstützung rigoros vorgeht, befürchtete L., daß man sein Zuspätkommen als Arbeitsverweigerung auffassen und ihm die Unterstützung entziehen werde. Derartige Befürchtungen sprach er vor mehreren Zeugen aus. Heute morgen gegen 10 Uhr fand man L. tot in der Sanitätsschlachthalle des Schlachthofes. Er hatte sich erhängt. Der Unglückliche ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Eine Tragödie unserer Zeit, die sehr deutlich zeigt, in welcher Verzweiflung sich viele Erwerbslose befinden. Der Sinn ist auch kennzeichnend dafür, wie jetzt mit den Menschen umgesprungen wird, die das Unglück haben, ohne Arbeit zu sein und Unterstützungen haben müssen. Der 50jährige Mann hatte keinerlei Aussicht, wieder dauernde Beschäftigung zu finden, wo selbst jugendliche Kräfte vergeblich sich um Arbeit bemühen. Zwangsarbeit sollte der Schlächter leisten; er war auch bereit dazu, verpaßte jedoch den Arbeitsbeginn. Da zur Zeit mit der größten Rücksichtslosigkeit gegen die Erwerbslosen vorgegangen wird, befürchtete er mit recht den Verlust der Unterstützung. Dann stand er mit seiner Familie vor dem Nichts. Um dem aus dem Wege zu gehen, griff er zum Strick und warf das Leben von sich.

Und da gibt es noch gedankenlose Zeitgenossen, die von dem herrlichen Leben der Arbeitslosen faseln und sie bei jeder Gelegenheit beschimpfen.

Die Tragödie des Schlächtergesellen erhellt wie ein Blitzlicht die wirklich traurigen Zustände.

Neue Nazi-Ausschreitungen

Ueberfälle auf Passanten

Die Polizeipressestelle teilt mit: „Trotz Verbots hatten sich gestern gegen 17 Uhr auf dem Hakelwerk etwa 200 Demonstranten angesammelt. Beim Erscheinen der Polizeibeamten ging die Menge unaufgefordert auseinander. Zu kleineren Ansammlungen kam es vor der Kaserne Hohe Seigen, in der Breitgasse und in der Jopengasse. Auch hier gingen die Versammelten beim Erscheinen der Polizeibeamten friedlich auseinander, nur in der Breitgasse, Ecke Goldschmiedegasse, mußte vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Nach Augenzeugen soll eine Schlägerei zwischen Arbeiter-Schutzbündlern und Nationalsozialisten stattgefunden haben.“

Sie zerschlagen ihre eigenen Leute

Nach den uns vorliegenden Meldungen waren die Zusammenstöße zwischen Publikum und Nazis nicht so harmlos, wie aus dem Polizeibericht hervorgeht. Uebereinstimmend wird erklärt, daß die Nazis die Absicht hatten, die kommunistische Buchhandlung

in der Goldschmiedegasse zu stürmen.

Etwa 12—14 Nazi-Jünglinge standen dort vor dem Buchladen. An beiden Seiten der Goldschmiedegasse bildeten sich dann größere Menschenmengen. Plötzlich erschien „Verstärkung“ für die Nazis, die mit dicken Eichenknüppeln in die Menschenmenge hereinhauten. Bei dieser Schlägerei wurde übrigens einer ihrer eigenen Leute von den Hakenkreuzlern erheblich verletzt. Er war in „Zivil“ erschienen. Sein anscheinend nicht sehr teutonisches Aussehen veranlaßte die Knüppelbande, auf ihn einzuschlagen. Als er schon auf der Erde lag, wurde er noch mit Knüppeln bearbeitet. Auf diese Weise lernte dieser junge Mann, der nun wahrscheinlich noch viel mehr auf das Hakenkreuz schwören wird, die

Bestialität der Nazis am eigenen Leibe kennen.

Der junge Mann, der stark blutete, wurde nur durch die Bemühungen eines Mädchens mit dem Hakenkreuz gerettet. Immerhin war er bereits derartig zugerichtet, daß er in ein Haus getragen werden mußte, wo er verbunden wurde. Heil!!!

Die Polizei war bald auf dem Plan erschienen. Sie ging aber nicht gegen die Nazis vor, die die ganze Aufregung verursacht hatten und in das Publikum blindlings hereinschlugen, sondern gegen die ruhig auf dem Bürgersteig stehenden Leute. Die Erregung stieg dadurch. Es kam aber zu

keinen weiteren Zusammenstößen mehr.

Ein Schutzbündler, der die Pfefferstadtgasse ahnungslos passierte, wurde plötzlich von einem Haufen Nazis umringt. Als sie ihm das Schutzbund-Abzeichen abgerissen hatten, verschwanden sie. Zu Schlägereien ist es dabei nicht gekommen.

560 Gulden verschwunden

In Löblau stimmt die Kasse nicht

Der Rentner Johann K. versah lange Jahre in Löblau das wohllöbliche Amt des Gemeindedieners, Vollziehungsbeamten und Nachtwächters. Im September 1930 wurde der alte Mann plötzlich entlassen, da der neugewählte sozialdemokratische Gemeindevorsteher in seinen Büchern feststellen mußte, daß der 63jährige Vertrauensmann der Gemeinde gar kein Vertrauen verdiente. Er hatte 561 Gulden, die er für Wohnungsbauabgaben von Gemeindemitgliedern einkassiert, in seine eigene Tasche gesteckt. Dem alten Mann wurde der Prozeß gemacht. Im Vertrauen auf das Alter und die wohl damit vermutlich zusammenhängende Lebensweisheit, glaubte das Gericht auf ein großes Zeugenaufgebot verzichten zu können. Man nahm an, der Nachtwächter würde bis ins Tiefste verschreckt und erschüttert seine Schuld zugeben. Aber da hatte man sich an Gerichtsstelle doch sehr getäuscht.

Der alte Mann dachte gar nicht daran, ein Geständnis abzulegen, vielmehr stritt er alles ab, und da blieb nun dem Gericht nichts anderes übrig, als alle die zu laden, deren Wohnungsbauabgabe an der Gemeindekasse vorbei in die Taschen K.s geflossen war. 26 Leute bekräftigten es nun mit dem Eid oder mit Quittungen, daß der Nachtwächter das fehlende Geld bekommen hätte. K. aber blieb auf seinem Stück bestehen, er wisse nicht, wo die 560 Gulden seien und meinte, daß vielleicht am Tage der Abrechnung angenommen worden sei, daß alle Beträge bis zu diesem Termin schon bezahlt seien. Er aber hätte die erhaltenen Gelder auf alte und ältere Schulden verrechnen lassen. Aber auch das war nur eine Ausrede, die Bücher wiesen keinen Rechenfehler auf, ein Buchungsfehler war auch nicht vorhanden, und dann bewiesen es die Quittungen. Sie zeigten schwarz auf weiß, was der Nachtwächter angerichtet hatte.

Das Gericht verurteilte K. zu 2 Monaten Gefängnis wegen der Unterschlagungen. Durch sein Alter ist die geringe Strafe zu erklären. — Strafaussetzung wurde aber nicht gewährt.

Die Stadtbürgerschaft tritt am Dienstag, dem 24. März, erneut zusammen, um nachfolgende Tagesordnung zu erledigen: Aenderung der Geschäftsordnung für die Stadtbürgerschaft; Fortsetzung der ersten Lesung folgender Haushaltspläne für 1931: Grundbesitz- und Forstverwaltung, Marktverwaltung, Steuerverwaltung, Betriebsmittelverwaltung, Schuldenverwaltung, Wohlfahrtsverwaltung, Pelonken (als Anlage zu f), Gesundheitswesen, Haupthaushaltsplan. Zweite Lesung sämtlicher Haushaltspläne für 1931 und Feststellung des Haupthaushaltsplanes für 1931. Bewilligung von Mitteln zur betriebsfähigen Herstellung des Schulanbaues in Heubude. Erhebung eines Gemeindezuschlags zur Grundwechselsteuer. Anträge von Stadtverordneten auf die Errichtung einer Bartehalle in Neufahrwasser und eine bessere Straßenbeleuchtung dortselbst. Schließung des Städtischen Arbeitshauses, die Schülerzahl in den Grundschulklassen, Entlohnung der beschäftigten Erwerbslosen.

Entschädigung für Zwangsarbeiter

Richtlinien des Senats für die Pflichtarbeiter

Die sozialdemokratische Kritik der Zwangsarbeit, insbesondere der Hinweis darauf, daß die Zwangsarbeiter vielfach mit ungeeigneten Schuhen und mangelhafter Kleidung im Winter im Freien arbeiten müssen, hat anscheinend selbst vom Senat als berechtigt anerkannt werden müssen. Er hat jetzt Richtlinien für die Zwangsarbeit erlassen, nach denen **den Pflichtarbeitern eine Entschädigung gezahlt werden kann.**

In den Richtlinien heißt es: „Den Pflichtarbeitern kann für den durch die Leistung bedingten erhöhten Verschleiß an Kleidern und Schuhwerk eine Entschädigung gezahlt werden, die jedoch 8 Prozent der dem Erwerbslosen zustehenden Unterstützung einschl. Winterbeihilfe nicht übersteigen darf. Die Kosten trägt die Gemeinde bzw. die Behörde, in deren Interesse die Ausführung der Arbeit liegt.“

Wohlgemerkt, die Entschädigung kann gezahlt werden. Es ist keine bindende Vorschrift. Aber es wäre ein Skandal, wenn die Gemeinden und Behörden diesen Richtlinien nicht folgen würden.

Weiter heißt es in den Richtlinien: Die Arbeiten müssen gemeinnützlich sein und einen wirtschaftlichen Wert haben, oder es muß zum mindesten zu erwarten sein, daß sie in Zukunft einen solchen erhalten werden.

Die Arbeiter sind in der Regel nicht über die Dauer von 4 Stunden täglich zu beschäftigen. Ein Wechsel in der Belegschaft hat so häufig stattzufinden, daß nach Möglichkeit während eines bestimmten Zeitraumes sämtliche Unterstützungsempfänger beschäftigt werden. Erwerbslose, die nach § 12 Abs. 2 zu c) bis f) des Erwerbslosenfürsorgegesetzes die Annahme einer zugewiesenen Arbeit mit Recht verweigern können, sind zu den Arbeiten nicht heranzuziehen.

Nach § 12 Abs. 2 c) bis f) kann die Arbeit verweigert werden, wenn sie die Gesundheit oder Sittlichkeit schädigt oder die spätere Verwendung in dem erlernten Beruf wesentlich erschwert wird, weiter, wenn bei Verheirateten die Versorgung der Familien unmöglich wird, ferner, wenn sonstige zwingende, unüberwindliche Verhältnisse vorliegen.

Die Einteilung zur Pflichtarbeit ist nach Möglichkeit im Benehmen mit den zuständigen Dienststellen des Landesarbeitsamtes vorzunehmen. Die Ausführung der Arbeiten durch Unternehmer ist ausgeschlossen.

Von einem stürzenden Baum getroffen

Eigenartige Verkettung von Umständen

Der 17jährige Arbeitsbursche Heinrich Lur in Fürstenau (Gr. Werder) war am Mittwochnachmittag beauftragt, zum Dorfteich zu gehen und dort einen Kübel Wasser zu holen. Zu gleicher Zeit waren bei dem Besitzer Schröder zwei Arbeiter damit beschäftigt, im Garten, dicht an der Dorfstraße, einen großen Lindenbaum zu fällen. Sie hatten als Vorsichtsmaßregel die Aeste nach der Straßenseite hin vorher abgeschlagen und auch eine Leine an der Krone befestigt, so daß der Baum in der Längsrichtung zwischen Zaun und Straße fallen mußte.

Beim Sägen bemerkten die Arbeiter plötzlich, wie das Erdreich sich hob und der Stamm vorsichtig kippte. Sie konnten sich gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und einen Warnungsruf ausstoßen. In diesem Augenblick kam Lur mit dem Wasser zurück. Ehe er den Kübel hinstellen und davoneilen konnte, wurde der Arbeitsbursche unter dem Baum begraben. Außer Kontusionen erlitt der Unglückliche einen schweren Bruch des rechten Oberschenkels und wurde in das Tiegenhöfer Krankenhaus transportiert.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Ingeborg“, 19. 3., 13 Uhr, von Stockholm, leer, Behnke & Sieg.
Lett. D. „Margarete“, 17. 3. von Reykjavik, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Sten Sture“, 20. 3. von Odingen, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Agnete“, 20. 3. von Stettin, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Nordöst“, 18. 3., mittags, ab Norrköping, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Anwall“, 19. 3., mittags, ab Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Breiland“, 20. 3. von Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Visborg“, 19. 3., 9 Uhr, ab Marstrand, leer, Pam.
Schwed. D. „Ragnar“, 19. 3. von Rönneby, leer, Pam.
Dän. D. „Belgien“, 20. 3. von Kavsborg, leer, Pam.
Poln. D. „Lodz“, 19. 3. von Hull, Güter, Pam.
Dän. D. „Hejlö“, 19. 3. von Faaborg, leer, Poln.-Stand.
Norw. D. „Ingertre“, 20. 3. von Bergen, leer, Als.
Dtsch. D. „Alsen“, 20. 3. von Odingen, leer, Als.
Holl. D. „Sankt Philipsland“, 20. 3. von Stockholm, leer, Als.
Dän. D. „Viktoria“, 19. 3. von Apenrade, leer, Als.
Schwed. D. „Ossian“, 19. 3., nachm., ab Stockholm, leer, Artus.
Dtsch. D. „Kurland“, ca. 21. 3. von Memel, leer, Artus.
Franz. D. „Isabella“, 19. 3. von Rakskov, leer, Ganswindt.
Schwed. D. „Algeria“, 19. 3. von Stettin, leer, Bergenske.
Schwed. D. „Sigrid Mathiessen“, 19. 3., nachm., von Oxelösund, Dän. D. „London“, 19. 3. von Kopenhagen, leer, Bergenske.

Kontrolle aller „Wohnungsbörsen“. Die Vorschriften für den Geschäftsbetrieb der Immobilienmakler werden durch Verordnung des Senats nun auch auf die Wohnungsbörse ausgedehnt, wodurch Gelegenheit geboten wird, das Geschäftsgebahren dieser Herrschaften genauer zu beobachten.

Oeffentliche Belobigung. Der Wirtschafter Kurt van Riesen aus Zeyersvorderkampen hat am 26. Dezember v. J. die Hausangestellte Frieda Leiding aus Zeyersniederkampen vom Tode des Ertrinkens in der Nogat mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet. Der Senat bringt diese Tat mit dem Ausdruck der Anerkennung im Staatsanzeiger zur Kenntnis.

Hermann Müllers Zustand hoffnungslos

Zu befürchten, daß er den heutigen Tag nicht überlebt

Berlin, 20. 3. Der Zustand des früheren Reichskanzlers, Hermann Müller, hat sich in den letzten Stunden so verschlechtert, daß der Patient den heutigen Tag kaum überleben dürfte. Das Fieber hat inzwischen fast 41 Grad erreicht. Die Aerzte bezeichnen den Zustand des Kranken als hoffnungslos.

Um 400 Reichsmark begaunert

Alte Bekannte in Danzig — Ein Landwirt auf den „Päckchentrick“ hineingefallen

Danzig ist ein beliebter Tummelplatz für alle möglichen Gauner. Diese Glücksritter rekrutieren sich nicht nur aus den heimischen Gebieten, sondern in vielleicht noch größerem Maße aus dem benachbarten Polen, von wo sie nach den glückverheißenden Danziger Gefilden hinüberwechseln. Die Danziger Kriminalisten sind darum wie Schweißhunde hinter diesen Gaunern her. Es dürfte unseren Lesern auch noch bekannt sein, daß

im vorigen Jahre zwei der gefährlichsten Gauner in Danzig gefaßt

werden konnten. Es handelte sich damals um die Gauner, die mit dem sogenannten „Päckchentrick“ viele Leute, insbesondere solche vom Lande, um ansehnliche Geldbeträge geschädigt hatten.

Diese beiden Gauner waren im Oktober vorigen Jahres von einem Zimmermann, der noch schlauer war, als die beiden Schlauberger, entlarvt worden, so daß ihre Festnahme gelang. Sie stammten aus Polen und wurden damals dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Was tat aber dieser Mann? Er ließ die beiden Gauner laufen, so daß sie sich schleunigst aus dem Staube machen konnten.

Diese voreilige Entlassung der beiden gefährlichen Betrüger hat damals in kriminalistischen Kreisen viel Staub aufgewirbelt. Alle Kriminalbeamten rauften sich ob dieser unverständlichen Maßnahme des Untersuchungsrichters die Haare und erwarteten Ausschlarten von jenseits der Grenze.

Inzwischen ist das Gaunerpaar, das in Polen und Ostpommern erfolgreich gearbeitet hat, wieder nach Danzig gekommen. Sie nahmen sicher an, daß ihr Weizen hier wieder erntereich sei. Die beiden Gauner haben sich nicht getäuscht. Gestern haben sie ihren „Päckchentrick“ wieder erfolgreich anwenden können. Geschädigt wurde der Landwirt Cornelius Löwen aus Altmünsterberg, Kreis Großes Werder. Den Gaunern sind

400 Reichsmark in die Hände gefallen.

Die „Arbeitsweise“ der beiden Gauner hat sich kaum geändert. In den meisten Fällen machen sie es so, daß einer von ihnen irgendeinen ihnen als Opfer geeignet erscheinenden Passanten, möglichst vielleicht einen Landwirt, unter einem harmlosen Vorwande ansprechen. Dieser gewandte Gauner versteht es dann, sein Opfer in ein Gespräch einzuwickeln. Mittlerweile sind die beiden dann ein Stück weitergegangen. Schließlich finden sie auf der Straße ein Päckchen. Das hat vorher der andere Gauner unbemerkt fallen gelassen. Der erste von den Gaunern hebt das Päckchen auf und stellt im Beisein seines Opfers mit Erstaunen fest, daß da Geld enthalten ist. Gewöhnlich sind es Dollarscheine, oder auch Reichsmarkbanknoten. Während beide noch damit beschäftigt sind, das Geld zu zählen und ihr Erstaunen darüber gegenseitig zum Ausdruck zu bringen, kommt eilenden Schrittes der zweite Gauner heran fragt ganz aufgeregt, wer von ihnen sein Geld gefunden hätte.

Er hat ein Päckchen mit Banknoten verloren.

Es entspinnt sich dann gewöhnlich ein Streit. Der erste Gauner sagt, er hätte wohl Geld gefunden, doch müsse der Verlierer erst beweisen, daß das sein Geld sei. Um, wie die Gauner sagen, kein Aufsehen zu erregen, begibt sich das Dreiblatt meistens in ein Hausflur, um die Angelegenheit zu klären. Da man sich nicht so ohne weiteres einigen kann, fragt man den als Opfer ausersehenen Mann, ob er Geld bei sich hat, man will den Verlierer auf die Probe stellen. Man macht dann von dem Gelde des Opfers ein zweites dem ersten ähnlichen Päckchen, um den Verlierer zu fragen, in welchem Päckchen sein Geld ist. Dabei versteht man es, ein drittes Päckchen unterzuschieben, so daß nach dem Austausch der Päckchen der Landwirt ein Päckchen mit Papierschnitzel erhalten hat.

Auf diese Art und Weise ist das Opfer ausgeleddert worden. Allerdings weicht das Gaunerpaar auch von dem oben geschilderten Trick ab und schlägt eine Teilung der gefundenen Summe vor, wobei dann der Passant ebenfalls der Dumme ist.

Die beiden Gauner haben gestern nachmittag auf dem Kohlenmarkt gearbeitet. Ihre Beschreibung trifft genau auf die der im vorigen Jahre freigelassenen beiden Gauner zu.

Unser Wetterbericht

Zunehmende Bewölkung, teils heiter, leichter Nachtfrost, tags mild

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet liegt noch, nur wenig verflacht, über Südosteuropa und dem südlichen Ostseegebiet. In seinem Bereiche sind bei heiterem Himmel infolge starker Ausstrahlung mäßige Nachtfröste vorherrschend geblieben. Ueber Westeuropa dringen, nur langsam vorrückend, die Randstörungen der atlantischen Zyklone ostwärts. Allgemeine Erwärmung, die sich auf den Bergobservatorien durch ansteigende Temperaturen ankündigt, breitet sich bis zum Rhein aus.

Vorhersage für morgen: Zunehmend bewölkt, teils noch heiter, schwache Süd- bis Südwestwinde, leichter Nachtfrost, tags mild.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 20. März 1931

	18. 3	19. 3.		18. 3	19. 3.
Krakau	—2,24	—2,36	Nowy Sacz	+1,05	+0,98
Zawichost	+3,02	+3,21	Przemysl	—1,48	—1,62
Warschau	+2,20	+2,27	Boczkow	+1,04	+1,03
Plock	+1,33	+,—	Pulawy	+1,41	+1,43

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,50	+1,72	Montauerspitze	+1,24	+1,26
Fordon	+2,39	+2,50	Biedel	+1,22	+1,26
Culm	+1,46	+1,53	Dirschau	—1,10	+1,13
Graudenz	+1,75	+1,78	Einlage	+2,18	+2,16
Kurzebrack	+1,88	+1,91	Schiewenhorst	+2,36	+2,36

Eisbericht der Stromweichsel vom 20. März

Von Kilometer 684 (Wloclawek) bis Kilometer 706 (bei Ciechocinek) Eisstand bzw. Eisversetzungen mit Unterbrechungen durch Blänken. Von Kilometer 706 bis zur Mündung Brucheis bzw. Jungeistreiben in ½ Strombreite.

Eisbericht des Danziger Hafengebiets vom 20. März

Reede und Hafeneinfahrt eisfrei. Im Hafen Jungeis. Schiffahrt unbehindert. Tote Weichsel oberhalb der Eisenbahnbrücke feste Eisdecke. Fahrrinne bis Bohnsack aufgebrochen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 295 30

Freitag, den 20. März 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV.
Preise C (Oper). Zum 2. Male.

Ist das nicht nett von Colette?

Musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Max Bertuch. Gesangstexte v. Kurt Schwabach. Musik von Willy Rosen. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Inszenierung: Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt

Anfang 19½ Uhr. Ende 21¾ Uhr.

Sonnabend, 21. März 19½ Uhr: Dauerkarten haben ihre Gültigkeit. Preise C (Schauspiel). Zum 1. Male: Aus Anlaß des 25jährigen Bühnenjubiläums von Gustav Nord: „Das Kind X". Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Rud. Bernauer und Rud. Oesterreicher.

Sonntag, den 22. März, 10½ Uhr: Geschlossene Vorstellung. **15 Uhr:** Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie D). **19½ Uhr:** Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Oper). Zum 3. Male: **Ist das nicht nett von Colette?** Musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Max Bertuch. Gesangstexte von Kurt Schwabach. Musik von Willy Rosen.

Geschäftsstelle für Kleingartenwesen (Senat)

Sonnabend, 21. März, abends 7½ Uhr, Petrischule:
Gartendirektor Ewers:
Der Blumenschmuck im Kleingarten

Montag, 23. März, abends 7½ Uhr, Schreber-Jugendheim, Langfuhr, Heeresanger 7:
Dipl.-Landwirt Schröter:
Verhütung und Abwehr von Schädlingsplagen im Kleingarten

Eintritt frei!

Flamingo
LICHTSPIELE
Junkengasse 7 Tel. 244 04

Henny Porten
Die Herrin und ihr Knecht
Nach dem Roman von Georg Engel. Außer Henny Porten wirken mit: Fritz Kampers, Mary Kid, Igo Sym

Wir zeigen immer
2 gute Filme!

Harry Liedtke, Agnes Esterhazy, Mary Parker, Robert Scholz
in
Der tolle Harry
Eine ergreifende Tragödie.

Wochentags bis 6 Uhr, Sonntags bis 4 Uhr alle Plätze 60 P

Odeon-Theater
Dominikswall 44

Ab Freitag:
Liane Haid in
Zwei rote Rosen
Ein prächtiger Film mit
Oscar Marion - Harry Halm

Ferner:
Conrad Nagel, Mirna Loy
in
RAZZIA
Ein interessanter Kriminalfilm

Wochentags bis 6 Uhr 50 P, Abends 70 P, 1.-G

Reichsverband der Berufskraftfahrer im Gesamtverband

Am Sonnabend, den 21. März 1931, veranstaltet die Fachgruppe der Berufskraftfahrer im Café Derra ein

Frühlingsfest nebst großem Kraftfahrerball

Beginn 20 Uhr — Ende ???

Die Gewerkschaftskollegen nebst ihren Angehörigen, sowie Gäste sind freundlichst eingeladen

Der Festausschuß
I. A. E. Scheibe

CAPITOL

Das Flötenkonzert von Sanssouci

bis Montag einschl. verlängert
Sonnabend, Sonntag, Montag, 3 Uhr
Große Schüler- und Jugend-Vorstellung
Einheitspreis f. Jugendliche 30 P

DAS KINO FÜR JEDERMANN

Fußball-Großkampf um die Baltenmeisterschaft

Sonntag, den 22. März 1931, 2.30 Uhr nachmittags
Schupoplatz Langfuhr

Sp.V. Prussia-Samland (Königsberger Meister) – **S.V. 1919 Neufahrwasser** (Freistaatmeister)

Eintrittspreise: Vorverkauf Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr: Stehplatz 0.60 G, Tribüne Stehplatz 0.75 G, Tribüne 1.25 G – Tageskasse: Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis 0.50 G, Stehplatz 0.75 G, Tribüne Stehplatz 1.00 G, Tribüne 1.50 G

F. A. des B. S. V.

Die bereits für den 8. März gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit

---

Kannst ruhig zerren und beißen,
Stenzels Hosen
werden nie zerreißen!

A. C. Stenzel Fischmarkt 27—34

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55

Spielplan ab Dienstag, den 17., bis einschließlich Montag, den 23. März 1931
Lilian Harvey, Willy Fritsch, Harry Halm, Siegfried Arno in
„Ihr dunkler Punkt"
Ein aufregender Kriminalfilm in sieben großen Akten.
Sensationen, Tempo, Spannung vom ersten bis z. letzt. Akt bringt der Sensationsfilm
„Flieger in Flammen"
6 hervorragende Akte mit dem Schäferhund Winnetou in der Hauptrolle
Hausfreund auf Probe, 2 lustige Akte.
Eintrittspreis 60 P auf allen Plätzen (ausg. Loge) zu allen Vorstellungen, auch Sonntags

---

Achtung! Hausfrauen!
Große Sendung Kalbfleisch
jeden Sonnabend
auf dem Markt Niederstadt zu den billigsten Preisen zum Verkauf bei
August Glock, Fleischermeister, Telephon 5261

Verkäufe

Einsegnungs-**Anzüge**
Oberhemden
Krawatten
Stulpenknöpfe
Mützen
Hüte
Herren- u. Damen-**Strümpfe**
Hosenträger
Schlüpfer
kaufen Sie gut und außergewöhnlich billig bei
Wien-Berlin
Breitgasse 108

Anzüge nach Maß
aus garantiert reinwollenen Kammgarnstoffen zu billigen Abbaupreisen.
Serie I . . 125.00 G
Serie II . . 145.00 G
Serie III . 165.00 G
Für tadellosen Sitz volle Garantie.
Leo Czerninski,
Pfefferstadt 38, 1 Tr.
Kein Laden. Daher billigste Preise.

Trichterl. Grammophon m. Pl. u. Regulator billig z. vk. Gonez, St.-Katbar.-Kirchenstreg 13/14.

Radio, 3 Röhren kompl., billig zu verkaufen. Ang. u. 7443 a. d. Exp. d. „V."

Singerrundschiff. Nähmaschine versenkbar, verkauft Sander, Langgarten Nr. 9, Hof, 2 Tr.

Gut singende **Kanarienhähne** wieder billig verkäuf. Johannisgasse 59, 2.

Kanarienhähne u. -weibchen u. groß. Flugbauer billig zu verkaufen. Ruth, Beh.-Ausiernung 9, pt.

Kanarienhähne und Bauer verkäuf. Thorn. Weg 5.

Sportkinder-liegewagen 25 G., zu verkaufen Kraiewski, Schloßgasse 2, 1. r.

Verschiedene Sorten Tauben zu verkaufen. Besichtig. ab 4 Uhr. Enaler, Am Stein 7, 2.

Wegz. selb. Kanarienvärchen (einjährig) 4 reilige Stubenvögel, sow. mehr Einjahrsbauer mit Näschen, Bieckengasse 13, 3.

Odeon-Lichtspiele

Ab heute!
LIANE HAID und WALTER RILLA
in
Schatten der Manege
Ein Zirkus-Kriminaltonfilm von Paula Busch und Fritz Falkenstein
mit Oscar Marion, Trude Berliner, Carl Ludwig Diehl, Hermann Picha

Ferner 2 Ton-Kurzfilme
Micky auf dem Witwenball
Flippy Horch als Dorfbarbier

Wochentags 4, 6.15 u. 8.30 Uhr - Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Sonnabend, 28. März 1931
Eröffnung des neuen Ufa-Palastes

Vorverkauf ab Mittwoch, den 25. März von 10 bis 12 Uhr an der Kasse des Ufa-Palastes

Zu der am Freitag, den 27. März 1931 stattfindenden
Festvorstellung
sind sämtliche Eintrittskarten vergriffen

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Passage-Theater

Einstimmige Begeisterung des Publikums über Richard Arlan — Fay Wray in
Vier Federn
Diesen großen Abenteuerfilm, der die Kameradschaft von vier Offizieren, den heldenmütigen Kampf der Besatzung eines Afrikaforts gegen einen 5000köpfigen Negerstamm zeigt — muß man sehen.

Ferner: Babe Daniels in
Señorita
Ein Film voll Liebe und Lachen.
Zur ersten Vorstellung Eintrittspreise ab 50 P
Zu den Abendvorstellungen Eintrittspreise ab 80 P

Rathaus-Lichtspiele

Hier und da!
Zweite Folge — Exklusivklasse deutscher Ton-Groß-Filme

Fritz Kortner — Anna Sten in
Der Mörder Dimitri Karamasoff
nach dem berühmten Roman von Dostojewski. Vater und Sohn kämpfen mit äußerster Brutalität um den Besitz eines Weibes.

Ferner der Farbentonkurzfilm
Die Königin der Prärie

Gloria-Theater

Schlumpsi
in der deutschen Tonfilm-Operette
Tingel-Tangel
mit Elisabeth Pinajeff, Ernst Verebes, Fritz Kampers, Bruno Kastner.
Kapelle: Dajos Béla.
Die tollen übermütigen Erlebnisse eines angehenden Schlagerkomponisten.

Sowie: **Die tönende Wochenschau**

Filmpalast

Die Lieblinge des Publikums
Lilian Harvey — Willy Fritsch in
Einbrecher
mit Ralph Arthur Roberts, Oscar Siema, Kurt Cerron.
Eine musikalische Ehekomödie.

Ferner
Das lustige Beiprogramm
und
Die tönende Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Elisabeth Bergner in ihrem ersten Ton- und Sprechfilm **Ariane**
Ferner:
Das Terra-Melophon-Magazin Nr. 2

Kurzt-Lichtspiele, Langfuhr

Charlie Chaplin in **The Pilgrim**
Ferner Ken Maynard in
Der Heidereiter im wilden Westen

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Charlotte Susa, Hans Stüwe in dem Militär-Tonfilm-Schwank
Zapfenstreich am Rhein
Ferner: Das große lustige, tönende Beiprogramm